ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 22. MÄRZ 1974 • PREIS IL 2.- המחיר: ל״י • יום ששי, כ״ח אדר תשל״ד

Demission von A

...ssinger: USSR nicht für Kämpfe ...f Golan-Höhen verantwortlich

...erikanische Aussenmi- ... Kissinger appellierte ... Pressekonferenz drei ... seiner Abreise nach ... Israel und Syrien, ...ng auf den Golan-Hö- ...wahren. Der Minister ... sei keineswegs sicher, ...owjetunion für die ge- ...age und die Kämpfe ...n Tage verantwortlich werden kann.

Supermächte — fuhr fort — haben sich ..., zum Frieden beizu- Wir und die Sowjet- ...hen in permanentem ...austausch zu diesem

...teren sagte der Staats- ...er glaube nicht, dass ...r das Erdöl-Embargo ... Vereinigten Staaten werden, d... ein Embar- ...einstimmig von allen ... Erdöl-Staaten be- werden kann.

Was die SALT-Gespräche betrifft, glaubt Kissinger nicht, dass ein Beschluss bereits dieses Jahr gefasst werden wird.

Die europäischen Bündnispartner Washingtons warnte der Aussenminister vor einer neuen „Splendid Isolation" Amerikas, die eintreten könnte, falls diese ihre gegen die amerikanischen Interessen gerichtete Politik fortsetzen sollten.

DÄNEMARKS AUSSENMINISTER OPTIMISTISCH

Der dänische Aussenminister Owe Goldberg gab seiner Hoffnung auf einen permanenten Frieden im Nahen Osten Ausdruck. Er zollte den amerikanischen Vermittlungsbemühungen Lob, als er den Debattenrednern im dänischen Parlament nach einer Erklärung zur Aussenpolitik seines Landes entgegnete. Der Aussenminister verteidigte die Politik Washingtons mit dem Hinweis, dass Europa die Schwierigkeiten Amerikas bei der Nahost-Vermittlung anerkennen müsse.

SADAT IM SEPTEMBER ZUM EUROPA-RAT

Präsident Sadat ist zu einer Ansprache an den Europa-Rat bei dessen nächster Tagung im September dieses Jahres eingeladen worden. Sadat hat die Einladung angenommen, verlautete aus Strassburg.

Die Aussenminister der arabischen Staaten, die kommenden Montag in Tunis zusammentreten, werden unter anderem eine gemeinsame Sitzung erörtern, die sie mit den Aussenministern der EG abhalten wollen. Liga-Sekretär Machmud Riad hat ein Memorandum über eine engere arabisch-europäische Zusammenarbeit ausgearbeitet. Die EG beschloss, mit den Arabern über einige langfristige Projekte zu beraten.

GUAYANA BRICHT BEZIEHUNGEN AB

Guayana in Südamerika hat die Beziehungen zu Israel abgebrochen.

Aus Kreisen des Aussenministeriums wurde zu dem Abbruch der Beziehungen erklärt, es bestehe keine Ursache, eine „Afrika-ähnliche Entwicklung" in den Beziehungen Israels zu den südamerikanischen Staaten zu befürchten.

HEN
ERT

...uergefechte an der Nordfront — ...eder Sachschaden noch Verletzte

Gestern fanden an der ... Front stundenlange ...hte statt, bei welchen ... vor allem Artillerie ...pipanzer einsetzten. ...uppen hatten bei die... ...ten keine Verluste.

...r eröffneten gestern ...0 Uhr vormittag Ar- ...d Tankfeuer auf un- ...ngen in den südlichen ...n der „Ausbuchtung" ...es Gebietes, welches ...r syrischen Höhe im ...rkrieg eroberten). Um ...szeit beschossen die ... die Stellungen unse- ...n im Südteil der Go- Das Feuer wurde von ...ruppen erwidert, wo- ...llem die feindlichen ... und Tankstellungen wurden

...ergefechte an der sy... ...ont wurden auch in ...mittagsstunden fortge- ...setzten mit Unter- ...n ... 15.30 Uhr. ...f dieser Gefechte setz- ...ter auch rückstossfreie ...ein und verschossen ... Katjuscha-Raketen. ...ppen erwiderten je- ... Feuer Auf unserer ...es bei diesen Gefech- Verluste

...rigen Feuerfechte an ...hen Front erreichten ... die Heftigkeit wie vor ... drei Tagen, aber sie ... mehrere Stunden hin ...ch waren die Bewohner der Siedlungen im Golan gezwungen, einen Grossteil des Tages in den Luftschutzkellern zu verbringen.

LIBYEN WEITERHIN FÜR EMBARGO

Libyen ist weiterhin der Meinung, dass das Embargo gegen die USA fortgesetzt werden muss. Die arabischen Länder, die für die Aufhebung des Embargos eintraten, standen unter dem Druck amerikanischer Drohungen, sagte der libysche Erdölminister in einem Interview im Rundfunk von Tripolis. Er enthüllte, bei der Konferenz Mitte dieses Monats sei beschlossen worden, das Embargo aufrecht zu erhalten, doch sei die Resolution später geändert worden. Des weiteren sagte der Minister, Libyen werde die Erdöl-Produktion drosseln.

ZWISCHENFALL IN STOCKHOLM

In die belgische Botschaft in Stockholm drang ein bewaffneter Mann ein und hielt eine belgische Botschaftsbeamtin als Geisel fest. Dem belgischen Botschafter und einem Gast gelang die Flucht. Die Polizei setzte sich mit dem französisch-sprechenden Gewalttäter durch Vermittlung eines Dolmetschers in Verbindung. Der Mann forderte, dass die belgischen Behörden seinem Sohn die Ausreise aus Belgien gestatten. Er verlange, dass seine Forderung über Rundfunk und Fernsehen angestrahlt wird. Sollte man seinem Willen zuwider handeln, werde er seinen Geisel töten.

EG-SITZUNG IN BRUESSEL

Der gestrigen EG-Sitzung in Brüssel wohnte zum ersten Mal ein Vertreter der britischen Labour-Regierung bei. Bekanntlich will London erneut über die Bedingungen des britischen EG-Beitritts verhandeln.

Die Stadt Schanghai soll die grösste Stadt der Welt sein. Dies meldet eine Statistik der Vereinten Nationen. In der Stadt leben über elf Millionen Menschen.

Kurz no...

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meines lieben ...es, unseres Vaters und Grossvaters

...r. Siegfried Blumenthal

(vormals Deutsch Krone — Berlin)

...nt, der am 21. März 1974 verschieden ist.

Die trauernde Familie:
ILSE BLUMENTHAL, Berlin
JONATHAN und RACHEL BLUMENTHAL, Cholon
BENJAMIN und RUTH BLUMENTHAL, Givatajim
und die ENKELKINDER

... Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Teuerungszulagen werden ab 1.IV. für IL 1000 Einkommen berechnet

Empfehlung der IAP-Vertretung in den Gewerkschaften an Histadrut- und Parteileitung

Die IAP-Vertreter in der Gewerkschaftsabteilung der Histadrut, sowie die Landessekretäre der Gewerkschaften erörterten gestern die Lohnpolitik ab April 1974. Uriel Abramowitsch, Vorsitzender der Gewerkschaftsabteilung, unterbreitete den Vorschlag, angesichts der Unstabilität unserer Wirtschaft die Lohnpolitik diesmal nur für die Dauer eines Jahres festzulegen. Danach sollen alle Arbeitnehmer die gleiche Lohnzulage erhalten. Produktionsbetriebe werden ausser dieser Zulage Prämien, Bonusse und andere Zulagen auszahlen, oder die Arbeiter an ihren Gewinnen beteiligen. Für die Berechnung der Teuerungszulage sollen von nun an IL 1 000 und nicht IL 700 als Einkommen einkalkuliert werden. Am 1. Juli 1974 werden die Arbeitnehmer die halbjährige Teuerungszulage erhalten.

Abramowitsch sagte, das Hauptproblem im Jahre 1974 bestehe in der Frage, wie die Öffentlichkeit angesichts der Teuerung und der Unstabilität auskommen könne. Die Lohnzulage sei aus sozialen Beweggründen sehr wichtig. Sie stelle eine minimale Lösung dar, die niedrigen Lohnempfänger werden dieselbe Teuerungszulage wie die Empfänger hoher Gehälter erhalten. Dadurch werde es möglich sein, die grossen Unterschiede zwischen den Gehaltsgruppen zu verkleinern. Ausserdem werde dadurch die Erhöhung des Minimaleinkommens auf ein wesentlich besseres Niveau ermöglicht.

Diese Vorschläge werden jetzt an die höheren Gremien der Histadrut weitergeleitet.

Die meisten Teilnehmer an der Zusammenkunft sprachen sich für eine energische antiinflationäre Regierungspolitik, sowie gegen weitere Steuererhöhungen aus. Strenge Kritik wurde an der Art und Weise geübt, in der der Arbeitskonflikt mit den Bäckereiarbeitern in Haifa gelöst worden ist.

KURDEN KESSELN IRAKISCHE BRIGADE UNWEIT VON SACHO AB

Die türkische Presseagentur meldet, kurdische Streitkräfte hätten eine irakische Brigade unweit der Stadt Sacho an der türkischen Grenze abgeschnitten. Die irakischen Truppen sollen völlig eingekesselt sein. Das Nahrungsmittel- und Wasserzufuhr ist unterbrochen und deren Lage soll sehr ernst sein, heisst es in dem türkischen Bericht.

Die türkische Agentur teilt des weiteren mit, Washington habe den Kurden Bombenflugzeuge geliefert, die vorläufig auf iranischen Flugplätzen in gut getarnten Hangars untergebracht sind. Kurdische Piloten sollen geheim in den Vereinigten Staaten ausgebildet worden sein. Die Flugzeuge werden sie noch diesen Monat übernehmen.

Junge Garde der RNP fordert Geheimvotum am Parteitag

Die Jugendlichen der RNP haben gestern eine Sitzung abgehalten, um sich für die am Ende dieses Monats stattfindende Tagung der Leitung der Partei vorzubereiten. Die Majorität von ihnen fordert eine geheime Abstimmung auf der RNP-Tagung über die Frage des Koalitionsbeitritts. Sie hoffen, bei einer Geheimabstimmung den Austritt der RNP aus der Koalition durchzusetzen.

Theoretisch besteht die Möglichkeit, dass sie es durchsetzen, den Beschluss der RNP-Leitung rückgängig zu machen. Dr. Wahrhaftig und die Mitglieder des Kibbuz Hadati stehen auf ihrer Seite. Nur 54 Prozent der Parteileitung hatten sich für den Koalitionsbeitritt ausgesprochen.

Wie verlautet, sind auch die Meinungen unter den Delegierten aus den Moschawim zum Merkaz der RNP geteilt. Raw Neria, Leiter der Akiba Jeschiwa, sandte gestern einen Brief an die RNP-Leitung und forderte sie zur Demission auf. Sie haben — schrieb er — unverzüglich die Regierung zu verlassen. Raw Neria bedauert in dem Schreiben die „Panik, die im In- und Ausland durch die Einmengung ausländischer Faktoren ausgelöst worden ist" Der Beitritt der RNP zur Regierung stelle eine Verletzung der Wahlversprechen der Partei und eine Beleidigung des Rabbinats dar. Versöhnlich gesinnt meint der Raw, man könne wohl Fehler begehen doch seien diese offen einzugestehen. In diesem Falle würde man der Parteileitung gegenüber Nachsicht walten lassen

MdK Zwulon Hammer erklärte, nur mit einer sehr kleinen Majorität sei der Koalitionsbeschluss gefasst worden. Man habe auf Prinzipien verzichtet. Im Laufe von hundert Tagen von gestern an, sollen interne Parteiwohlen abgehalten werden.

MUTTER ABBA EBANS GESTORBEN

Die Mutter Abba Ebans, Frau Lidia Eban, ist im London im 80. Lebensjahr verschieden. Sie hinterliess ihrem Gatten, Dr. Isaak Eban, zwei Söhne und eine Tochter.

Eban weilt derzeit in London, doch wurde noch nicht bekannt, ob er heute mit dem britischen Aussenminister James Callaghan zusammentreffen wird.

Valeri Kukui in Freiheit

Valeri Kukui ist nach dreijähriger Haft aus einem sowjetischen Gefängnis entlassen worden. Er war in der Nähe seiner Heimatstadt Swerdlowsk interniert, nachdem er wegen zionistischer Propaganda und staatsfeindlicher Tätigkeit verurteilt worden war. Seine Frau wanderte in Israel vor drei Jahren ein. Sie erzählte, in zwei Wochen werde ihr Gatte die Ausreise antreten, und heute offiziell um die Ausreisegenehmigung ansuchen.

EINHEITSKURS DER LIRA

Die italienische Regierung hat nach dem Muster Frankreichs den Einheitskurs für seine Valuta eingeführt. In den letzten Tagen ist der Kurs der Lira im Verhältnis zum Dollar gestiegen. Vor 14 Monaten hatte Italien zwei Kurse für die Lira eingeführt. (Lira-Kurs — Siehe Börsenbericht auf Seite 16.)

Urteile im Haschisch-Prozess in Ejlat

Zwei Männer und eine Frau sind im Rauschgift-Prozess in Ejlat wegen des Besitzes und des Genusses von Haschisch schuldig gesprochen worden. Die Küste des Moschaw Neviot südlich von Ejlat hatte letzthin auf Haschisch-Raucher eine besondere Anziehungskraft. Die Polizei nimmt sogar an, dass Neviot als guter und billiger Einkaufsort für Haschisch weltbekannt geworden ist.

Die Polizei hatte letzthin einige Mal Razzien in den Camping-Plätzen der Gegend organisiert und bei einer Razzia zwei Israelis und ein amerikanisches Paar festgenommen. Die Frau in dieser Gesellschaft ist 24 Jahre alt und gestand ihre Schuld. Allerdings bedauerte sie nicht ihre Tat und sagte als Zeugin im Gerichtssaal, sie werde weiter Haschisch rauchen und jedem Menschen, der es benötigt, gratis ausfolgen. Friedensrichter Benjamin Cohelet erklärte im Urteilsspruch, man habe es hier mit einer Frau zu tun, die die Allgemeinheit gefährdet und in vollem Bewusstsein gegen die Landesgesetze verstösst. Die Angeklagte, Judy Gelblum wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und soll danach landesverwiesen werden. Ihr amerikanischer Freund erhielt 14 Monate Gefängnis. Er hatte seinen Pass verbrannt und sich nur als „Jacob", Stellvertreter von „Mosche Rabeinu", vorgestellt. Ein Israeli wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der andere Israeli wurde mangels an Beweisen freigesprochen.

WASSER AUF DEM MARS?

Auf dem Mars gibt es Wasser. Diese sensationelle wissenschaftliche auf Beobachtungen aus einer Sternwarte in Israel gestützte Feststellung, machten zwei amerikanische Astronomen, die an der Tel Aviver Universität arbeiten. Es sind dies Dr. Peter Wanger und Dr. Susan Waycob. Sie hatten den Kohute-Stern von der Sternwarte der Tel Aviver Universität in Mizpe Rimon beobachtet. Sie behaupten, dass man das ganze Jahr hindurch von dieser Sternwarte aus sehr gut die Planeten beobachten kann. Obwohl der Kohutek Stern auch von Europa und Amerika aus gut gesehen werden konnte, waren die Aufnahmen hier in Israel — nach Aussage der Wissenschaftler — am besten.

Bei der Beobachtung des Kohutek-Sterns kamen die Wissenschaftler zu der Ansicht, dass am Mars Wasser ist. Sie sahen grosse Gasmassen, bei denen es sich um Dämpfe am Mars vereister und schmelzender Gletscher handeln soll. Des ungeachtet sagte das Paar, am Mars bestehe kein Leben, da das Gebiet zu klein ist und die Entwicklung von Lebewesen nicht gestattet.

„Das Dritte Reich" — auch in Israel

Die neue Dokumentationsserie über das Dritte Reich, die von der deutschen Presse heftig angegriffen wurde und die praktisch zu einer Verherrlichung des Hitler Staates führt, ist erstaunlicherweise auch in Israel aufgetaucht. Leser berichteten, dass das erste Heft der Dokumentation an Kiosken verkauft wird.

Man sieht es als unbegreiflich an, dass die israelischen Behörden den Import solcher Veröffentlichungen zulassen. Einer unserer Leser erwarb an einem Kiosk diese „Zeitgeschichte", die hier zum Preis von IL 4.50 (3 DM) verkauft wird und zerriss das Blatt, auf dessen Titelseite ein Hakenkreuz zu sehen war, vor den Augen der Umstehenden.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die Weltbank wird ein grosses Bewässerungsprojekt in Syrien finanzieren. Es soll sich um 75 Millionen Dollar handeln.

Diamanten im Werte von über 800.000 Dollar sind gestern von bewaffneten Räubern im Zentrum von London geraubt worden. Die Räuber überfielen einen Bankbeamten, der die Diamanten aus der Bank zu seinem Auto trug.

In Paris kam es gestern zu zahlreichen Streiks. Die Stromversorgung wurde unterbrochen Der gesamte Verkehr in der Stadt kam zum Stillstand. Die Arbeiter demonstrierten gegen die neue gegen die Inflation gerichtete Regierungspolitik. Unter anderem erklärte die Regierung dieses Jahr werden keine Lohnzulagen genehmigt werden.

Aus Washington wird bekannt, Frankreich übe auf europäische Länder Druck aus, keine amerikanischen, sondern nur französische Flugzeuge zu kaufen Diese Handlungsweise soll die Beziehungen zwischen Washington und Paris weiter verschärft haben. Auf Belgien wird Druck ausgeübt, nur Mirage-Flugzeuge zu erwerben. Ähnlicher Druck wird auf Holland, Dänemark und Norwegen ausgeübt.

Der 26-jährige Brite, der vorgestern einen Anschlag auf die Prinzessin Ann ausüben wollte wurde in London des versuchten Mordes und des Versuches der Entführung der Prinzessin angeklagt. Strenge Sicherheitsmassnahmen sind zum Schutz der britischen königlichen Familie ergriffen worden.

In Nordirland ist es zu neuen Terrorakten gekommen. Südlich von Belfast wurden einige Explosionen vernommen.

LESEN SIE HEUTE
unseren neuen spannenden Roman von Johannes Mario Simmel
UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

MIFAL HAPAJIS

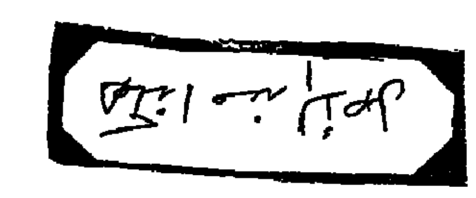
Bei der gestrigen Ziehung des Mifal Hapajis gewannen die Lose 139251 und 476211 je IL 150.000. Das Los Nr. 310522 gewann IL 50.000. Alle Lose mit [illegible] erhalten den Einsatz in Höhe von IL 4.— zurück.
(Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Teilweise Bewölkung. Leichte Niederschläge möglich.

Temperaturen — Jerusalem ...—16: Tel Aviv 10—19: Haifa 11—18: Lod 9—20: Tiberias 12—22: Golan-Höhen 5—12: Gaiil 6—13: Emek Jesreel 8—20; Hule 10—19: Totes Meer 11—23; Beer Schewa 71-9: Eilat 10-25 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139



هكذا منه الأصل

aus Israels PRESSE

NIXONS INITIATIVEN

Jerusalem Post sieht die Erklärungen des Präsidenten Nixon zur Nahost-Frage im Rahmen aller Bemühungen, sein Ansehen beim amerikanischen Volk und in der Weltöffentlichkeit wieder zu heben. Sowohl die noch immer nicht abgeschlossene Watergate-Affäre wie auch die Tatsache, dass die Aufhebung des arabischen Erdöl-Embargos keine sofort fühlbaren Erleichterungen für den amerikanischen Autofahrer mit sich bringen wird, belasten Nixon schwer. So konzentriert sich seine Politik auf die Erlangung eines Friedens im Nahen Osten, dem auch die Sowjetunion zustimmen kann, und auf die Festigung der Beziehung zwischen den USA und ihren europäischen Bündnispartnern.

Hazofe erblickt in der Erklärung Nixons, dass ein dauernder Friede im Nahen Osten nur *möglich ist, wenn die Sowjetunion* und die Vereinigten Staaten gemeinsam für ihn wirken, einen Ausdruck der politischen Schwäche des amerikanischen *Präsidenten und seiner Politik.* Für Israel bedeutet dies, dass ein Friede nur unter Verzichtleistungen, vielleicht sogar nur unter wesentlichen Verzichten gegenüber Syrien zustande kommen kann.

TALS DEMISSION

Haarez bedauert, dass der Verteidigungsminister keinen Weg finden konnte, das Ausscheiden dieses bewährten Kommandeurs und Lehrers aus dem Generalstab zu verhindern. Das israelische Militär braucht solche starken Persönlichkeiten und muss ihren eigenständigen Urteilen entgegenkommen. Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Generalstabs, die sich in Demissionen ausdrücken, schaden nur dem Vertrauen. Es bleibt zu hoffen, dass Aluf Tal an einem anderen, seinen Fähigkeiten entsprechenden Platz weiterhin zur Stärkung der Sicherheit Israels wirken kann.

Al Hamischmar erblickt ebenfalls im Ausscheiden von Aluf Tal aus dem aktiven Militärdienst einen schweren Verlust für das israelische Sicherheitswesen. Noch könnn wir nicht beurteilen, auf wessen Seite bei all den Meinungsverschiedenheiten, die seit dem Jom Kippur-Krieg anhalten, das Recht liegt. Bedauerlich ist jedenfalls, dass es überhaupt zu einer „Affäre" kommen konnte, die gewiss nicht zu einer Stärkung d. Vertrauens des israelischen Volkes auf seine militärische Führung beiträgt. Die ganze Angelegenheit bedarf daher noch einer eingehenderen Erläuterung.

Auch **Dawar** stellt fest, dass die innersten Gründe dieses bedauerlichen Rücktritts noch nicht bekannt sind. Es ist zu hoffen, dass diesem keine kleinlichen Erwägungen zugrundelagen, die Zahal letzten Endes nur schaden können.

Für Schearim hat es sich erneut erwiesen, dass die militärische Generation aus dem Unabhängigkeitskrieg müde geworden ist.

Verbrechenswelle bei Juden niedriger-bei Arabern gesti[egen]

Nizaw D. Offer: Wir benoetigen noch 1080 Polizisten im Tel Aviver Bezirk

Von AWIGDOR YESHA

Im Jahre 1973 hat die Zahl der durch *Jugendliche begangenen Verbrechen im jüdischen* Sektor verglichen mit dem vorhergehenden Jahr um fünf Prozent abgenommen. Dagegen hat sich *die Zahl der Verbrechen* im arabischen Sektor um 18 Prozent erhöht. Dies wurde von Dr. Menachem Horowitz, von der Abteilung zur Bekämpfung der *Jugendverbrechen im Wohl*fahrtsministerium bekannt gegeben. Auf eine Frage entgegnete Horowitz, das Ministerium werde von nun an auch in dem arabi*schen Sektor mehrere* Abteilungen zur Eindämmung der Verbrechen eröffnen. Allerdings sind dafür bedeutende Finanzmittel nötig. Im neuen Finanzjahr wer*den 136 Millionen IL, doppelt* so viel wie im Jahre 1970, für diese Zwecke bereitgestellt.

Sehr beklagte der Sprecher den Umstand, dass es uns im Lande an geschlossenen Institutionen für jugendliche Delin*quenten fehlt.* Dieser *Mangel* hat bereits des öfteren dazu geführt, dass auf die falsche Bahn geratene Kinder nicht interniert und der Obhut von Pädagogen übergeben werden konnten. In einigen Fällen haben sich die Richter an das Ministerium mit bitteren Beschwerden gewendet. Die Verbrechenswelle der Jugendlichen fördert auch der gesellschaftliche Niedergang, dessen Zeugen wir bei vielen Gelegenheiten sind. Filme, Fernsehen, Verschwendungssucht und übermässig grosse Geldbeträge in den Händen unverantwortlicher und unreifer Jugendlicher, die nicht unter der Leitung der Erwachsenen stehen, haben zu ausserordentlicher Demoralisierung beigetragen.

Im Oktober, als der Kriegs ausbrach, sank die Zahl der Verbrechen, die im Oktober 1972 etwa 2 000 erreicht hatte, auf 821 Fälle. Interessanterweise wurde eine unglaubliche Zunahme *der Verbrechen sofort nach* dem Krieg, im November und Dezember beobachtet: 3 700 Fälle gegen 2 890 in den beiden Monaten des vorhergehenden Jahres. Auch die Zahl der „problematischen Mädchen" hat sehr stark zugenommen. In 22 Ortsverwaltungen wurden solche Mädchen von Pädagogen des Ministeriums betreut. Es handelte sich um 1 300 Mädchen gegen 900 im Jahre 1972.

ZUNAHME DER VERGEHEN GEGEN STAATSSICHERHEIT

Im vergangenen Jahre hat die Zahl der Vergehen gegen die Staatssicherheit im Nordbezirk Israels zugenommen, wurde von Nizaw Schimon Eshed bekannt gegeben. Es kam zu 124 Vergehen, um dreissig mehr als im vorhergehenden Jahr. Obwohl diese Zahl verhältnismässig hoch ist, handelte es sich nicht mehr um so ernste Verbrechen wie 1972. Der Polizei gelang es in Zusammenarbeit mit den Sicherheitskräften, einige Pläne zu durchkreuzen.

Allerdings sind einige Verbrechen unaufgedeckt geblieben. So ist es bisher der Polizei nicht gelungen, die Spuren der Verbrecher zu verfolgen, die in Chedera auf der Autobusstation einen Sprengkörper gelegt hatten. Auch der Fall der Höllenmaschine, die in einem von Tel-Aviv nach Pardess Chana fahrenden Autobus explodierte, ist nicht geklärt worden.

MANGEL IN POLIZISTEN IN TEL-AVIV

Der Mangel an Polizisten in Tel-Aviv hat die Polizei gezwungen, Beamte, die in verschiedenen Dezernaten verwaltungstechnische Arbeiten versehen, bei täglichen Patrouillen einzusetzen, um die Polizeistreifen zu verstärken. Der Tel-Aviver Polizeichef Nizaw D. Offer sagte, es fehle an 1 080 Polizisten. Dennoch konnte Dank der hingebenden Arbeit der Polizisten die Zahl der Verbrechen im abgelaufenen Jahr um 22 Prozent vermindert werden. Die Zahl der Einbrüche ist um 26 Prozent zurückgegangen. 26 Prozent bedeuten 4 000 Einbrüche weniger als im Jahre 1972. Im Jahre 1973 gab es 50 Raubüberfälle. Obwohl diese Zahl sehr hoch ist, war sie um 46% niedriger als 1972. Drei Bankraubüberfälle hatten sich im letzten Jahr ereignet. Der Einsatz der Grenzwache hat hier Wunder geleistet. So ist die Zahl der Autodiebstähle um die Hälfte dem Vorjahr gegenüber zurückgegangen. Genau so wie bei den Jugendverbrechen sank auch bei den „erwachsenen Verbrechern" im Oktober die Zahl der Verbrochen, um jedoch im November und Dezember das „traditionelle Niveau" wiederzuerlangen. Leider muss hier hinzugefügt werden, dass die Zahl der Verbrechen in den ersten beiden Monaten dieses Jahres um 14 Prozent *zugenommen* hat.

Von den diensthabenden 350 Polizistinnen werden ... Cholon und in Bat ... setzt.

WENIGER VERB[RECHEN] IM JOM-KIPPU[R-KRIEG]

Aus dem Bericht ... nologischen Institute ... bräischen Universität ... lem ergibt sich, da[ss die Ver]brechenswelle um ... niedriger im Jom K[ippur-Krieg] als in derselben Zei[t des] Jahres 1972 gewes[en]. Menachem Amir und ... sin hatten diese ... Grund von Statistik ... beitet. Zwischen den ... Oktober 1973 wurd[en] ... brechen am Tage ge[...] verständlich handelt ... die Kriminalfälle i[m] Lande. Der tägliche ... im Jahre 1972 hatt[e] ... gen.

Zwölf Tage „des [Pa]triotismus". Ab zwöl[ftem] tag begann die Kur[ve der Ver]brechen wieder zu ...

Uebrigens erzählt ... Bevollmächtigter f[ür Ge]fängniswesen, dass ... ge des Tel Mond ... 212 Portionen Bl[ut ...] hatten. Hundert Hä[ftlinge hat]ten sich zur Arm[ee ge]melden, 200 andere ... Gefängnisses waren ... Arbeit zu übernehm[en ...]

Deutsche Politiker kommen nach Israel

Der westdeutsche Bundesminister für Technologie, Post- und Fernmeldewesen, Prof. Horst Ehmke, wird in Kürze zu einem Erholungsaufenthalt in Ajin Faschcha nach Israel kommen. Einige Tage seines Aufenthalts wird der Minister verschiedenen Aussprachen mit israelischen Re*gierungsmitgliedern* widmen.

Am 25. März wird der Präsident des Senats der Stadt Barmen, Hans Koschnik, in Israel erwartet. Koschnik ist einer der engsten Berater des Bundeskanzlers Willy Brandt. Vor dem Besuch des Kanzlers im vergangenen Jahr hatte er in Israel die Einzelheiten des Besuchsprogramms durch Aussprachen mit *den Vertretern der israelischen* Arbeitspartei geregelt.

Ebenfalls in diesem Monat will auch Hans Katzer, ein Vertreter der Oppositionspartei, nach Israel kommen. Katzer hatte diesen Besuch schon früher geplant, wollte aber noch die Ergebnisse der Vermittlungsversuche des amerikanischen Aussenministers Prof. Kissinger abwarten.

CALLAGHAN FUER GEMEINSAME NAHOST-AKTION

London (INA) — Der britische Aussenminister James Callaghan wird bei seinem bevorstehenden Besuch in Bonn gewiss Verständnis für seinen Vorschlag finden, dass zwischen den Europäern und Amerikanern Absprachen über den Nahen Osten stattfinden müssen. Eine solche gemeinsame Aktion würde die alleinige Vermittlung des amerikanischen Aussenministers Prof. Kissinger erübrigen.

Diese Überzeugung brachte die Londoner „Times" gestern in ihrem Leitartikel zum Ausdruck. Die *Zeitung verweist auf* die ausgewogenen Worte, die Callaghan in letzter Zeit über den Nahen Osten geäussert hatte. Diese stehen in bemerkenswertem Gegensatz zu manchen radikaleren Vorschlägen der Labour-Party während des Jom-Kippur-Krieges.

KEIN ABZUG AMERIKANISCHER TRUPPEN AUS EUROPA

Houston (R) — Auf einer in Fernsehen übertragenen Pressekonferenz versicherte der amerikanische Präsident Nixon, dass auch bei einer weiteren Verschärfung der Spannungen innerhalb der NATO die amerikanischen Truppen nicht aus Europa abgezogen würden. Nixon bemühte sich, seine anfangs der Woche in Chicago verlauteten Erklärungen zu entschärfen und die europäischen Verbündeten der USA zu beruhigen. Er brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, dass die Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Seiten sowohl auf wirtschaftlicher als auch auf politischer Ebene beigelegt werden könnten.

Er versicherte, dass eine Verringerung der amerikanischen Truppen in Europa nur im Rahmen eines beiderseitigen Truppenreduzierungs-Abkommens mit *der USSR und* dem Warschauer Pakt erfolgen würde.

Der amerikanische Präsident begrüsste die „sehr gelungene Antwort" des französischen Aussenministers Jobert, der nach der letzten Rede Nixons beide Seiten zur Mässigung aufgerufen hatte.

Nixon wies die Europäer jedoch darauf hin, dass sich in den USA eine wachsende Tendenz zur Isolation bemerkbar mache, die durch die feindselige Haltung der Europäer nur noch verstärkt wird.

Schmerzerfüllt und in tiefer Trauer geben wir das Ableben meines lieben Mannes

Mosche Alfred Reininger ז"ל

bekannt.

Die Beerdigung hat in Rechovot stattgefunden.

DIE TIEFTRAUERNDE FAMILIE

Für die so überaus zahlreichen Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters und Schwiegervaters, unseres Grossvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Bruno Bielski ז"ל

sagen wir auf diesem Wege Dank.

ELISABETH und MARTIN BIELSKI und die Familie im In- und Auslande.

VERBAND EHEM. HANNOVERANER IN ISRAEL

Anlässlich des 2. Jahrzeitstag unseres unvergesslichen Freundes

SIEGMUND FISCHEL ז"ל

findet am 26.3.74 um 16.30 Uhr in Jerusalem auf dem Har-Zion vor dem Gedenkschild eine ASKARA statt.

Gleichzeitig wird vor der Gedenktafel der umgekommenen Angehörigen aus den Gemeinden Hannover und Umgebung aus der Zeit der Nazi-Diktatur eine

A S K A R A

stattfinden.

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für unseren lieben

Ing. Arieh (Leo) Kluger ז"ל

findet am Dienstag, den 26. März 1974, um 4.00 Uhr nachm., auf dem alten Friedhof in Haifa statt.

Treffpunkt am Friedhofseingang.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Unsere teure

RUDOLFINA KATZ ז"ל

geb. *RAPAPORT*

Suceava — Haifa

ist nicht mehr.

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof Zur Schalom, Haifa, stattgefunden.

DIE TIEFTRAUERNDE FAMILIE

Anlässlich des 12. JAHRESTAGES nach dem Ableben *unserer innigst geliebten* Mutter, Frau

MIRIAM TALFIR

vorm. Fried

findet wie alljährlich am 27. MAERZ 1974 in Tel-Aviv, Beit Tschernichowski, Kaplanstrasse 6, um 20.15 Uhr, zu Ehren ihres Andenkens die Verteilung des von uns gestifteten Miriam Talfir-Literaturpreises durch den Schriftstellerverband statt.

Im Namen der Familie:
AWIGDOR YESHA

Statt Einladungen.

Tief erschüttert trauen wir mit unserer Freundin Ruth und ihren Kindern, um unseren so lieben

LEOPOLD (Poldi) KEW

Honiton — England

ehemals Leiter der Umschulungsstelle Berlin-Niederschönhausen, der am 28. Februar 1974, viel zu früh, von uns gegangen ist.

Wir werden ihn nie vergessen.

SEINE VIELEN FREUNDE IN ISRAEL

Mein geliebtes Engelchen

SELMA GOLDMAN

geb. AUERBACH

(fr. Köln am Rhein) — Haifa

ist nicht mehr.

Die Beerdigung hat am 17. März 1974 stattgefunden.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

MARTIN EMANUEL GOLDMAN

Frau HERTA BLOC[H]

Even Jehuda

feierte am 21. März 1974 ihren

80. GEBURTSTAG

Bis 120!

wün[schen]
Die K[inder]

Herrn

FRITZ ABELES

... fr. Saaz — Kirjat Motzkin ...

zum 84. GEBURTSTAG

noch viele Jahre Gesundheit und Fre[ude] gemeinsam,

wün[scht]
Familie ...

22.3.1974

Anlässlich des einjährigen Bestehens de[r]

VEREINIGUNG EHEMALIGER BER[LINER] IN ISRAEL

gestatten wir uns, Sie und Ihre Angehörigen zu[m]

gemuetlichen Beisammensei[n]

einzuladen.

mit unserer Ueberraschungskapelle und der charmanten Sängerin RINA M...

Die Veranstaltung findet am Montag, den 25. M[ärz] nachmittags um 5 Uhr, im Bnei-Brit-Gebäude, Tel-Aviv, Kaplan Strasse ... statt.

GAESTE WILLKOMMEN

Unkostenbeitrag: IL 8.- p. Person incl. G...

i.A. des Vor[standes]
Dr. M. Fl...
Präsident.

REDAKTEUR ERICH RO...

(westdeutscher Rundfunk-Köln) spricht ...

GELOBTES LAND — GELIEBTES ...

Di. 26/3. 7.30 abds. CAFE RITZ, 5, Chaim ...
Mi. 27/3. 7.30 abds. Forumkreis, Lozensaal We... Haifa

IRGUN OLEJ MERKAS EUROPA — Hai[fa]
VEREINIGUNG EHEMALIGER KOELNE[R] RHEINLAENDER

V O R T R A G :

Herr Reuven Golan, I.O.M.E., Tel-Aviv

über

„GEDANKEN NACH EINER SCHLICH[UT] IN DEUTSCHLAND"

Montag, den 25. März 1974 — 19.30 h
in Haifa, „Moadon Haoleh", Mt. Carmel Sd. Ha...

…oskau spuert die Friedensbemuehungen … Nahen Osten

Von YACHIN

…Beginn der Genfer …onferenz über den Na… waren mehrfach Ge… Umlauf, dass die So… bald ihre Beziehungen …el wieder aufnehmen …on um in Tel Aviv ei… „Beobachtungsposten" …en. Inzwischen haben diese Meldungen als …wiesen. Das Klima in …hungen Israel-Sowjet… weit unter Null ge… …nd heftige Polemiken …beiden Staaten sind an …esordnung. Nachdem … und westliche Organe … hatten, dass die Rus…age vor dem Oktober…ormationen über die …sichten der Araber er…tten, hatte Verteidi…ster Dayan in einer …Russen scharf kritisiert, …ichts zur Verhinderung …es getan hätten. Auch …emässigtere Aussenmi…n liess es an Kritik an …etunion nicht fehlen. … Pressekonferenz in … warf er der russi…rung vor, dass sie Sy… die radikalen arabi…ise aufhetzt, statt nach …mpromiss zu suchen.

…llgemeinen reagieren … Nachrichtenmedien …e weiteres auf israeli…serungen. Dieses Mal jedoch die russische …enagentur „TASS" be…ehauptungen von Da…bsurd" zu bezeichnen. …sich nicht über kriege…ionen beklagen, da er die „Ueberraschungs… der Jahre 1956 und …ntwortlich gewesen sei… dieser Abwehr beliess …SS nicht. Sie bezeich… Oktober-Krieg als … … forderte erneut den … Israels aus allen be…bieten.

…olemik zwischen is… Politikern und den …iegelt die grosse Ent…wider, die nicht nur …em, sondern auch in … über die Haltung …n herrscht. Die Regie…els hatte zugestimmt, …an am Vorsitz bei der …onferenz beteiligt wird. … Amerikaner versichert …nmehr sei mit einer …struktiven Haltung der …r rechnen. Die Ameri…l bitter enttäuscht, weil …er Auffassung Moskau … Friedensanstrengungen zu sabotieren beginnt.

Die „Sabotagepolitik" der Russen wiederum geht darauf zurück, dass sie auch über die Entwicklung im Nahen Osten zutiefst enttäuscht sind. Sie hatten durch einen ihrer Diplomaten erklären lassen (und diese Formulierung kehrte im Kairoer „Al Ahram" wieder), dass Kissinger im Nahen Osten vermitteln könne, aber unter zwei Bedingungen: „die Rechte der arabischen Staaten und der Palästinenser müssten gewahrt werden", und die Verhandlungen „dürften nicht zu Lasten einer Partei gehen."

Genau dieses Entwicklung ist nach Moskauer Auffassung eingetreten; die Küsse und die diplomatischen Herzlichkeiten in Kairo und Assuan haben sie tief verstimmt, aber sie haben sie noch hingenommen. Dagegen geriet die sowjetische Führung in Alarmstimmung, als sie auch von Küssen in Damaskus hörte. Aegypten war seit langem ein unsicherer Kantonist, und in Moskau liegt der Wunsch des Präsidenten Sadat vor, der den Bündnisvertrag des Jahres 1971 in „realistischer Weise" abgeändert sehen will. Aus Kairo waren die sowjetischen Berater gegangen, ohne viel Lärm zu machen. Aber in Syrien und im Irak — will Moskau unter allen Umständen bleiben.

Bereits seit Ende Februar versucht Moskau, der Steuerung des amerikanischen Einflusses in dem Bezirk entgegenzuwirken. In aller Stille besuchte eine irakische Delegation die sowjetische Hauptstadt, und erst am Ende der Beratungen wurde etwas über die Reise bekannt. Ein Communique erschien, in dem es hiess: „Beide Seiten verurteilen die Versuche imperialistischer Kreise und reaktionärer Kräfte, ihre Herrschaft über die Region wieder herzustellen". Damit war der neue Ton angegeben, und der Aussenminister Gromyko wurde nach dem Nahen Osten geschickt, um den „Beherrschungsversuchen" des amerikanischen Aussenministers Kissinger entgegenzuwirken.

In Kairo hatte er keinen sehr grossen Erfolg, aber in Syrien traf er auf einen Präsidenten, der einmal unter hartem Druck der Kreise der Baath-Partei stand und der ausserdem darüber enttäuscht war, dass der zuerst allmächtig erscheinende Kissinger ihm nicht weitgehende Rückzugsversprechungen der Israelis mitgebracht hatte.

Trotz der Küsse mit Kissinger wurde eine neue radikale politische Linie vereinbart, die in dem Abschlusscommunique ihren Ausdruck erhielt, das wie eine Bombe in Washington einschlug. Seitdem sind die Amerikaner erbittert und werfen den Russen mehr oder weniger deutlich vor, dass sie die Friedensbemühungen Dr. Kissingers torpedieren und ausserdem die Araber aufhetzen, den Oelboykott weiter zu betreiben. Tatsächlich hatten sich mehrere Sowjetorgane für die Fortsetzung des Oelboykotts eingesetzt, und die amerikanische Regierung sah darin ein ausgesprochenes Vergehen gegen den Geist der Entspannung. Amerikanische Politiker und Journalisten sehen heute ein, dass die russischen Konzessionen im Rahmen der „detente" nur sehr gering sind und auch nach dem Willen der Russen praktisch unbedeutend sein sollen. Die Bemühungen der Russen, alle möglichen Staaten gegen die USA wegen der Vorbereitung der Basis auf der Insel Diego Garcia aufzubringen hat die Vereinigten Staaten sehr verstimmt. Der Besuch Dr. Kissingers in Moskau sollte Klarheit darüber bringen, was „detente" heute bedeutet, und ob die Entspannungspolitik noch Aussichten hat.

Der sowjetische Aussenminister Gromyko hatte in Damaskus solchen Erfolg, weil sich dort neben Misstrauen gegen die Amerikaner auch viel Verbitterung gegen die Aegypter angehäuft hat. Die Syrer sind bis heute der Meinung, dass Aegypten sie mit der schnellen Annahme des Waffenstillstandes am 22. Oktober 1973 im Stich gelassen hat. Diese Meinung vertrat öffentlich der syrische Kriegsminister General Tlas der davon sprach, Syrien hätte für den 25. Oktober 1973 eine grosse Gegenoffensive gegen Israel vorbereitet, die wegen der Haltung Aegyptens abgeblasen wurde. Wie jetzt bekannt wurde, hätte Präsident Assad bei seinem Zusammentreffen mit Sadat auf dem Flugplatz in Kuweit am 1. November 1973 schon schwere Vorwürfe gegen Aegypten erhoben. Er hatte damals gesagt, Aegypten sei nicht berechtigt gewesen, sofort dem Waffenstillstand zuzustimmen, und Kairo habe die mit so viel Opfern verbundene Alliance einseitig aufgekündigt. Seit damals herrscht Misstrauen zwischen den beiden Ländern. Die Differenz im politischen Auftreten zeigte sich auch auf der Oelkonferenz, auf der Syrien in Gemeinschaft mit Libyen für die Fortsetzung des Oelembargos eingetreten war.

Präsident Assad, der eigentlich für eine gewisse Mässigung plädiert hatte, handelt heute offensichtlich unter dem Druck der radikalen Kreise der Baath-Partei, die sich auf die Unterstützung eines so wichtigen Partners, wie der Russen, berufen können.

Die Haltung Moskaus hat sich auch auf die Palästinenser ausgewirkt und den Radikalismus in deren Lager verschärft. Nachdem Gromyko Arafat offiziell anerkannt hat, sind die radikalen Kreise im Lager der Palästinenser wieder auf der Höhe. Der Stellvertreter von Arafat Salah Salef (allgemein unter dem Namen Abu Ayad bekannt) hatte sich einmal für eine kompromissbereite Haltung ausgesprochen, jetzt hat er in einem Interview versichert, seine Bewegung werde sich mit nichts weniger als einem „demokratischen Staat auf dem gesamten Territorium von Palästina" zufrieden geben. Auch in den Besprechungen mit den Vertretern der Sozialistischen Internationale waren die Palästinenser radikal aufgetreten und hatten von Kompromissbereitschaft nichts spüren lassen.

Sogar auf den König Hussein, den „bewährten Freund der USA" hat der Neo-Radikalismus im arabischen Lager abgefärbt. Im Presseklub in New York sprach er zwar in ruhiger und gemässigter Form, aber von Kompromiss-Bereitschaft war nichts zu spüren. Er verlangte auf jeden Fall komplette Räumung des Westufergebietes und die Rückgabe von Ostjerusalem. Im übrigen riet er den Israelis sich von einem „Belagerungs-Komplex" frei zu machen. Nachdem Jordaniens Kanonen am 5. Juni 1967 in die Jerusalemer Neustadt hineingeschossen hatten und Hussein damals zum Vernichtungskampf aufgerufen hatte, werden gerade die Einwohner von Jerusalem für die Mahnungen des kleinen König herzlich wenig Verständnis aufbringen, noch dazu, wo keinerlei militärische Notwendigkeiten besteht, seinen Forderungen nachzugeben.

Nach erfolgreichem Abschluss der Truppen-Entflechtungsverhandlungen am Suezkanal ist der Nahe Osten in einer kritischen Phase: der Waffenstillstand vom 22. Oktober war möglich geworden, weil sowohl Washington als auch Moskau ihn wollten.

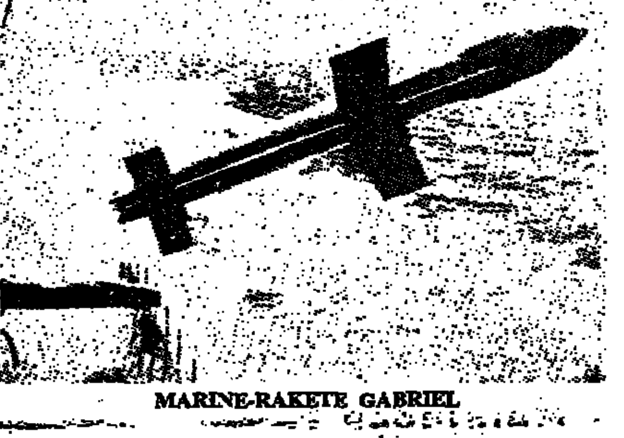
Jetzt ist ein harter Konkurrenzkampf zwischen den beiden Weltmächten ausgebrochen, der alle bisherigen Errungenschaften zu gefährden droht: die russische Eifersucht hat dem arabischen Radikalismus einen neuen, gefährlichen Auftrieb gegeben.

Unsere Flotte – ein Lichtblick in Jom Kippur-Krieg

Von Dr. WILLI THEIN

In den aufwühlenden Ereignissen des Jom Kippur-Krieges und während der von Anschuldigung und Verdächtigungen verdüsterten Nachkriegszeit hatten die wenigsten von uns Gelegenheit, sich näher mit der Rolle zu befassen, welche unsere Flotte im letzten Krieg spielte. Das ist wirklich schade, denn die eigentlich ganz unerwarteten Erfolge unserer Kriegsmarine bildeten zweifelsohne einen Lichtpunkt im letzten Krieg und sie sind einer näheren Betrachtung wert.

Es steht ausser Zweifel, dass im Jom Kippur-Krieg unsere Flotte — trotz ihrer zahlenmässigen Unterlegenheit den feindlichen Flotten gegenüber — diese von allem Anfang an in die Verteidigung zwang. So gelang es ihr, unsere Seewege offen zu halten und unsere langen Meeresküsten mit Erfolg zu schützen. Diese Erfolge kamen unserer Flotte nicht von ungefähr. Sie sind die Frucht jahrelanger angestrengter und in aller Stille durchgeführter Arbeit. Es ist ein weiter Weg


MARINE-RAKETE GABRIEL

von jenen Transportschiffen, welche mit Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges — ohne viel Erfolg — in Kriegsschiffe verwandelt wurden, bis zu jenen Raketen-Schnellbooten der „Sa-ar" — und der "Reschef"-Klasse. Ja, man darf sagen, dass von allen unseren Streitkräften gerade die Flotte vom Ausbruch des Jom Kippur-Krieges am wenigsten überrascht wurde, weil sie für den Ausbruch dieses Krieges wirklich vorbereitet war.

Vielleicht waren es gerade die bitteren Erfahrungen, welche unsere Flottenleitung in den ersten 20 Jahren unserer staatlichen Selbständigkeit mit allen möglichen und unmöglichen, alten und verakteten "Kriegsschiffen" gemacht hatte, die dazu führte, dass unsere Marine ihre Forderungen auf dem Gebiete der Ausrüstung und Bewaffung klar und eindeutig formulieren konnte und dass wir daher mit unseren Raketen-Schnellbooten — sozusagen "plötzlich" — an der Spitze einer Entwicklung ins Marinewesen standen, welcher die meisten Fachleute des Ostens und des Westens erstaunt zu folgen versuchen. Der Jom Kippur-Krieg hat die Überlegenheit unserer Raketenboote und ihrer Bewaffnung — der Marine-Rakete vom Typ "Gabriel" — eindeutig bewiesen. Die Russen haben zwar vor uns mit der Entwicklung solcher Boote begonnen und sie haben ihre Verbündeten im Nahen Osten mit diesen Booten (der Klasse "Komar" und "Ossa") freigiebig beliefert. Beide Klassen sind mit der sowjetrussischen Marine-Rakete vom Typ "Styx" bewaffnet, welche zweifellos die erste einsatzfähige Rakete dieser Art auf der ganzen Welt war. Die "Styx" hat jedoch gewisse Nachteile, welche die Planer der "Gabriel" — auf Grund unserer praktischen Erfahrung — umgehen konnten.

Die "Styx" wird nämlich in einer ballistischen Kurve abgeschossen, deren Scheitelpunkt hoch über dem Horizont liegt. Dies macht diese Rakete während ihres Fluges zu einem relativ leichten Ziel und im Jom Kippur-Krieg gelang es den Geschützen unserer Schnellboote des öfteren, sie "im Fluge abzuschiessen". Ausserdem ist das Lenksystem der "Styx" und die Stabilisierung ihrer Abschussvorrichtung nicht genügend entwickelt. Diese Rakete kann daher bei hohem Seegang praktisch nicht eingesetzt werden, weil sie kaum gezielt werden kann. Dazu kommt, dass Israel — wie fremde Fachleute berichten — elektronische Störgeräte entwickelt hat, welche die Lenkvorrichtungen der "Styx" wirkungslos machen können. Demgegenüber ist die Flugbahn der "Gabriel" fast völlig flach. Das erschwert den feindlichen Ortungsgeräten die Entdeckung und natürlich auch ihre Vernichtung durch die feindlichen Schiffsgeschütze.

Die „Gabriel" hat ein kombiniertes Lenksystem, welches ihr nicht nur ermöglicht, parallel zur Meeresoberfläche zu fliegen, sondern auch selbsttätig ihr Ziel aufzusuchen. Das Resultat ist, dass es unserer Flotte gelang, während des Jom Kippur-Krieges 13 feindliche Raketen-Schnellboote abzuschiessen, ohne dass sie dabei eigene Verluste erlitt. Damit begnügte sich aber unsere Flotte keineswegs. Sie nahm vielmehr aktiven Anteil bei Angriffen auf lebenswichtige Objekte an den feindlichen Küsten.

In dieser Beziehung war der Anteil unserer Flotte im Krieg gegen Syrien besonders gross. Im Zusammenwirken mit unserer Luftwaffe gelang es ihr, die Erdöl-Raffinieren und die Öltanks an der syrischen Küste zu vernichten, sodass Syrien im Verlauf des Jom Kippur-Krieges nicht nur ohne Erdölvorräte, sondern auch ohne Raffinierungsmöglichkeiten blieb. Das war ein Erfolg, welcher auf die syrischen Bodentruppen und ihre Mobilität von entscheidendem Einfluss war.

Der Leser wird hier wahrscheinlich fragen, wie die Sperrung der Meerenge von Bab-el-Mandeb in dieses so rosige Bild hineinpasst. Die Antwort lautet: unsere Flotte wurde zur Wiederöffnung dieser Meerenge nicht eingesetzt, wobei die politischen Erwägungen unserer Regierung von entscheidender Bedeutung waren. Richtig allerdings ist, dass mit Ausbruch des Jom Kippur-Krieges von den Raketenbooten der "Reschef"-Klasse, (deren Aufgabe die Freihaltung dieser Meerenge gewesen wäre) eine noch ungenügende Menge vom Stapel gelaufen war. Der Entschluss, die Flotte also bei Babel Mandeb nicht einzusetzen, sondern vielmehr die Blockade mit politischen Mitteln zu bekämpfen, war unter den gegebenen Umständen zweifellos richtig.

Die Erfolge unserer Flotte im Jom Kippur-Krieg haben viele fremde Staaten auf unsere "Gabriel"-Rakete aufmerksam gemacht und sie ist auf dem besten Wege, zu einem Exportartikel zu werden. Aber damit hat es nicht sein Bewenden. Unsere Raketen-Schnellboote haben mit ihren Erfolgen auch die Aufmerksamkeit unserer Feinde erweckt. Da die "Sa-ar"-Bote bekanntlich in Frankreich hergestellt wurden, haben sich in letzter Zeit einige arabische Staaten dafür interessiert, ob die Lieferung solcher Boote durch Frankreich möglich wäre. Zum Glück ist unsere "Gabriel" "Tozeret-Ha-Arez" und hier müssten sich schon die Araber an uns direkt wenden.

Die "Gabriel" ist übrigens kein Ausnahmefall, was die Leistungsfähigkeit unserer Waffenindustrie überhaupt und jene der Raketenindustrie im besonderen anlangt. Während diese Zeilen geschrieben werden, wird aus der ausländischen Fachpresse bekannt, dass wir die amerikanische Anti-Tankrakete vom Typ "Tow" wesentlich verbessert haben. Das Zielen dieser Rakete war bisher nämlich nur bei Tageslicht möglich, weil es mittels optischem Zielgerät geschah. Unsere Waffenindustrie hat — nach ausländischen Quellen — die Rakete dadurch vervollkommnet, dass sie über ein Gerät gelenkt werden kann, welches auf ultrarote Strahlen anspricht. Dies ermöglicht ein Zielen auch bei Nacht bezw. Nebel oder Rauchvorhang.

Vertreter der Plastik-Fabriken in den Kibbuzim wenden sich gegen den Import von Flaschen und Containern aus plastischem Material, die eine Gefahr für die israelische Plastikindustrie darstellen können. Sie wenden sich ganz allgemein dagegen, dass ein grösserer Import plastischer Materialien nach Israel zugelassen wird.

BLICK IN DIE WELT

Indien wird von den Sowjets vorgeschickt, um die Etablierung eines amerikanischen Stuetzpunktes auf der Insel Diego Garcia im Indischen Ozean zu verhindern. Der indische Aussenminister Singh will die Anliegerstaaten zu Konsultationen auffordern und sich nötigenfalls auch an die UN wenden. Besonders sind die Inder darüber erregt, dass der amerikanische Botschafter Moynihan erklärt hatte, Diego Garcia sei für die Amerikaner wichtiger als ganz Indien und dass er empfohlen hatte, den Indischen Ozean in „Meer von Madagaskar" umzunennen.

*

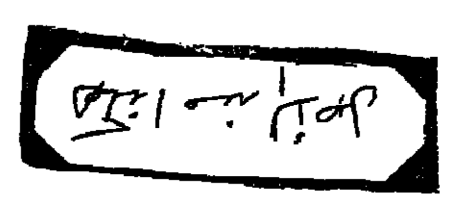
Ganz funktioniert die Gleichschaltung im kommunistischen Lager nicht! Die italienische kommunistische Wochenzeitung „Giorni — Vie Nuovi" hatte einen scharf kritischen Brief des ehemaligen tschechischen Ministerpräsidenten Dubcek an die Witwe seines Weggenossen Smrkowsky veröffentlicht. Dubcek erhebt in seinem Brief scharfe Anklagen gegen Gustav Hussak und meint, er hege keinen Groll gegen die kommunistische Partei, wenn auch das heutige Regime ihn ausgeschlossen habe.

*

Die Verflechtung zwischen Wirtschaft bzw. Wissenschaft und dem amerikanischen Geheimdienst CIA beschäftigt jetzt die Oeffentlichkeit in den USA. Der Ingenieur Peter M. James, der Angestellter einer grossen Luftfahrt-Firma war und in deren Auftrag viele Länder bereiste und an wissenschaftlichen Konferenzen teilnahm, (auch in Gemeinschaft mit sowjetischen Experten), war ausserdem Informant des CIA und belieferte den Geheimdienst regelmässig mit Material. Ausserdem sollen 120 CIA Helfer als amerikanische Exportkaufleute getarnt aus verschiedensten Ländern dem CIA Berichte geliefert haben.

*

Inflation und Energiekrise führen dazu, dass die Amerikaner weniger Auslandsreisen unternehmen; so berichtet jedenfalls das Passamt der USA. In dem Jahr vom Juli 1971 bis Juli 1972 hatte das Amt 2,6 Millionen Pässe ausgestellt, im Jahre 72-3 waren es 2,8 Millionen Pässe gewesen und die letzten Monate standen im Zeichen eines ausgesprochenen Rückganges der Nachfrage nach Pässen. Wenn die Benzinknappheit in Europa verschwinden wird, dann werden es sich vielleicht manche Amerikaner wieder überlegen, weil sie gern per Auto durch Europa fahren.



هكذا من الأصل

RINGS UM DIE KNESSET;

Kritik am Staatshaushalt

Von SEEV TRONIK

Am Donnerstag voriger Woche hat Finanzminister Pinchas Sapir in einer neunzigminutigen Rede der Knesset den Staatshaushalt 1974/75 unterbreitet und die Hauptlinien der neuen Wirtschaftspolitik dargelegt. Diese Woche, am Dienstag, begann die grosse Debatte über den Staatsetat, der dieses Jahr die Summe von IL 35 Milliarden überschreitet. Zwölf Stunden, das sind mindestens drei volle Sitzungen, hat das Knessetpräsidium für diese Debatte vorgesehen. Etwa zwei Drittel der eingeschriebenen Fraktionssprecher sind bereits zu Worte gekommen; die anderen werden nächste Woche ihren Standpunkt darlegen und dann wird Finanzminister Sapir mit seiner Antwort, die Debatte abschliessen.

Was hatten die *Likud-Leute* zu diesem Rekord-Budget und zu der von Sapir ausgearbeiteten Finanz- und Wirtschaftspolitik zu sagen? Dass ihre Kritik, in der jetzigen innen- und aussenpolitischen Situation besonders scharf ausfallen würde, wusste man im Voraus, aber man war allgemein gespannt zu hören, welche Gegenvorschläge, die *Rechtsopposition zu machen hatte.*

Nun, der Wirtschaftsexperte des Gachal, Dr. Jochanan Bader, hatte sich die Mühe gemacht, die Grundlinien einer alternativen Wirtschaftspolitik auszuarbeiten welche, seiner Ansicht nach, die „seit Jahren bankrotte israelische Wirtschaft dem Beginn einer Sanierung entgegenführen kann." Das Wirtschaftsprogram Baders besteht aus *den folgenden zwölf* Punkten

1) Aufhebung der Währungskontrolle, Einführung eines „Floating"-Kurses des israelischen Pfundes.

2) Freiheit der schöpferischen Wirtschaftsinitiatvie und Förderung derselben.

3) Aufhebung der bürokratischen Preiskontrolle, die durch harte Bestrafung des Preiswuchers ersetzt werden soll.

4) Stärkung der Gewerkschaften und freier Kampf für berufliche Rechte, aber Zwangsschlichtung von Arbeitskonflikten in allen lebenswichtigen öf*fentlichen Diensten.*

5) Aufhebung der keinem praktischen Zwecke dienenden Kontrolle über das Kreditwesen.

6) Aufhebung der Subsidien, bei gleichzeitiger Erhöhung der Unterstützung der Sozialschwachen und der kinderreichen Familien.

7) Anstatt der Begrenzung des Wohnungsbaus, Ausarbeitung eines Planes zur endgültigen Lösung der Wohnungskrise.

8) Anstatt bombastischer Erklärungen in der Knesset, über die Rechte der demobilisierten Soldaten, Abänderung des vor kurzem erlassenen Gesetzes derart, dass die heimkehrenden Soldaten die materielle Hilfe erhalten, die ihnen gebührt.

9) Einsparungen und Rationalisierung der Arbeit im staatlichen Verwaltungsapparat um das ständige Anschwellen der Ministerialhaushalte zu unterbinden.

10) Progressive Umwandlung der israelischen Wirtschaft in eine freie, unabhängige ununterbrochen wachsende Wirtschaft.

11) Stabilisierung der Wirtschaft und der Preise, Stärkung des privaten, sich aus eigenen Kräften *entwickelnden Sektors.*

12) Progressive Abschaffung der *bestehenden* Protektionswirtschaft, mit all ihren Schwächen und *Unzulänglichkeiten.*

Zu Beginn seiner Rede zitierte Bader, den französischen Finanzminister Pierre Louis, der vor etwa fünfzig Jahren, auf einer Kabinettsitzung ausrief: „Macht eine gute Politik und ich werde euch gesunde Finanzen vorlegen." In Frankreich, fügte Bader erklärend hinzu, kann man so etwas leicht, beschwingt, mit einem ironischen Lächeln auf den Lippen sagen. Denkt man aber bei uns über die Beziehung nach, die zwischen der Politik und den Staatsfinanzen besteht, wird einem übel zumute, weil einem dann die ganze Tragik unserer Situation bewusst wird.

Bader machte sich über die Behauptung Sapirs, das Budget sei ausgeglichen, lustig: „Wenn ein Arbeiter oder ein Angstellter einen gewissen Lohn bezieht und dann für seine persönlichen Bedürfnisse und diejenigen seiner Familie nicht mehr ausgibt, *als er für die entsprechende Pe*riode ausgezahlt erhält, dann darf er behaupten, sein Budget sei ausgeglichen. Macht er jedoch jeden Monat Anleihen oder kauft auf Kredit, dann macht er Schulden und er geht des Rechtes verlustig zu behaupten, sein Budget sei ausgeglichen. Wenn man einen Blick auf die lange Liste der enormen und stetig *ansteigenden Schulden des Staa*tes wirft, dann wird einem sofort klar, wie ausgeglichen die Staatshaushalte des Herrn Sapir in der Vergangenheit waren und wie ausgeglichen auch der diesjährige Etat ist."

Über die Inflation hatte Bader folgende bissige Bemerkung parat: „Man behauptet mit Recht, auch in Amerika und Eu*ropa gebe es eine Inflation. Es* gibt Hauskatzen und Wildkat*zen.* Die Inflation in Israel ist, was ihre Auswirkungen anlangt, mit einem bengalischen Tiger vergleichbar, demgegenüber sich die Inflation in der westlichen Welt, wie eine anschmiegsame Hauskatze ausnimmt. Aber sowohl der bengalische Tiger, als auch die unschuldige Hauskatze *gehören der Katzenfamilie an* und es ist schon sachlich richtig zu sagen, dass es in Israel, in Europa und in Amerika eine Preisbewegung im Gange ist, die man mit dem Terminus „Inflation' bezeichnet."

Sehr heftig war auch der Angriff Gideon Patts, vom liberalen *Flügel* des Likud. Das vom Finanzministerium ausgearbeitete *Budget* sei aussergewöhnlich hoch, sagte Patt, entbehre aber jeder neuen Initiative und bewege sich innerhalb einer zur Routine herabgewürdigten finanziellen und wirtschaftlichen Regierungstätigkeit. „Der Finanzminister hat in der Tat vor der galoppierenden Inflation kapituliert und es seit *geraumer Zeit* aufgegeben, ihr durch konstruktive Massnahmen entgegenzuwirken. Die Israelische Wirtschaft ist eine todkranke Wirtschaft, die sich mit Müh und Not durch Anleihen, Unterstüt*zungen und Geschenken* aus dem Ausland, aufrecht erhält. Die im Lande hergestellten Produkte haben nur einen sehr begrenzten ausländischen Markt u. die Exportmöglichkeiten der israelischen Wirtschaft schrump*fen immer mehr zusammen.*"

Patt sagte, es sei besonders beängstigend, dass sich die Regierung daran gewöhnt habe mit der Inflation zu leben. In seiner Budgetrede habe Sapir keine wirtschaftlichen Ziele gesetzt und keine Grundlinien für die weitere industrielle Entwicklung ausgearbeitet. Anstatt die Richtung eines möglichen Fortschritts anzugeben und einen solchen mit allen ihr zur Verfügung stehenden *Mitteln zu unterstützen,* vergrössert die Regierung fortwäh*rend den* Verwaltungsapparat durch die Schaffung Hunderter neuer Beamtenstellen.

Die für Neuinvestitionen gewährten Vergünstigungen seien zum grossen Teil nicht gerechtfertigt und machen eine Sanierung der Wirtschaft praktisch unmöglich. Die Situation sei heute tatsächlich so, dass jeder gerissene *Geschäftsmann,* der die Absicht kundgibt Kapitalien zu investieren, den projektierten Betrieb auf Regierungskosten erhält.

Sapir wird, wie gesagt, seinen Kritikern nächste Woche antworten. Es sieht nicht danach aus, als würde es ihm diesmal schwerer als in den vergangenen Jahren fallen, die Argumente seiner Widersacher zu widerlegen und zu beweisen, dass die israelische *Wirtschaft* ständig wächst und, nach wie vor, aus objektiven Gründen, auf ausländische Hilfe angewiesen ist.

WELTPOLITIK DER WOCHE:

DAS ULTIMATUM AN EURO[PA]

Von ZEEV BARTH

Präsident Nixons letzte Rede hat ein gewisses Einlenken der amerikanischen Politik gegenüber den europäischen Verbündeten aufgezeigt, was eine Reaktion auf die versöhnlichere *Haltung* des französischen Aussenministers Jobert darstellt. Trotzdem ist die Verstimmung nicht gans ausgeräumt. Präsident Nixons ungewöhnlich scharfe Abrechnung mit den europäischen NATO-Partnern ist wohl noch nicht ganz vergessen.

*Nixon liess es in seiner denk*würdigen Rede in Chicago nicht an Klarheit mangeln. Er hatte die ungenügende Bereitschaft *der Europäer zur Zusammenar*beit auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet scharf kritisiert und Konsequenzen für die Stationierung der amerikanischen Truppen in Europa angedroht: „In dem Mass, wie der Kongress *auf die Idee kommt,* dass wir mit einer wirtschaftlichen Konfrontation und mit Feindseligkeit der neun EG-Staaten zu rechnen haben, wird es fast unmöglich sein, seine Unterstützung für eine fortdauernde amerikanische Präsenz auf dem gegenwärtigen Stand zu erwarten", sagte *der Präsident* wörtlich.

Nixon wurde sehr deutlich, als er erklärte, Europa müsse sich entscheiden, ob es gemeinsam mit den USA an einer Front stehen wolle, oder aber sich unter Führung Frankreichs gegen die USA zusammenzurotten wünscht, die der Garant für ihre Sicherheit sind. Er bezeichnete den ursprünglich für April geplanten Besuch zur Unterzeichnung einer atlantischen Grundsatzerklärung in Brüssel als nutzlos. Er sei deshalb nicht bereit, nach Europa zu reisen, bevor in Washington Klarheit über den künftigen Weg Westeuropas be*steht.*

Das Problem, das Präsident Nixon aufgeworfen hat, ist nicht neu. Seine Äusserungen machen nur den Tiefpunkt der europäisch-amerikanischen Beziehungen in voller Schärfe s[…] sich in vielen Vor[…] lange abzeichnete, […]ger den Europäern […] während des Jom […]ges vorgeworfen h[…] meisten europäisch[…] gen aber bisher e[…] und immer wiede[…] mentis und Komm[…] deckt wurde, ist j[…] klar geworden. D[…] Auseinandertreiben […] kanischen und eur[…]litik in lebenswicht[…] von der Energiever[…] die Handels- und […] probleme bis zur […] atlantischen Bündn[…]

Fortsetzung a[…]



[…]RGESSENE A[…]

Die Drusen zwisch[…]

MATUM AN

…R VERGESSENE ALLIIERTE

Von …OM BEN-CHORIN

…iesem Titel veröffent- …ährend des Zweiten …s der holländische Pierre van Paassen …s viel gelesenes Buch …jüdische Volk. Heute … selbst einen verges- …ierten. Wer ist das? …oschav, der Noachi-

… ein Ger Toschav? …s Noachide? …egriffe sind in der Öffentlichkeit unbe- …ten aber den Schlüs- …ösung des Konfliktes …onversionen zum Ju- …s Voraussetzung zur *Einwanderung in Is-* …inne des Rückkehrer-

…at völlig vergessen, …ch der Halacha ver- … Arten von Gerim, …gibt. Im Jahre 1930 …r damalige Leipziger Dr. Felix Goldmann …en Lexikon Bd. IV, …47: Neben dem …emden, dem Noch- … den Inlandsfremden, Trat dieser in enge- …ungen zur jüdischen …inschaft, so wurde …r Toschav, ein Bei- …t. Als solcher war …taatspolitisch ange- …genoss bürgerliche …nd den Schutz des …ar religiös nicht ge- …onnte jedoch freiwil- …giösen Leben teilneh- …r musste aber die …achidischen Gebote …r sich ganz dem …anschloss, und sich …ung aller religiösen …n verpflichtete. …borener Jude, war …edek, ein gerechter …mmer Proselyt … Zerstörung des Tem- …wenden die Beisass- … und seither gibt … eigentlichen Prose- … in der rabbinischen …urzweg Ger (tseh- …eth) genannt wird. …ffenbar, dass die In- …r Kategorie des Ger …mit der Zerstörung …pels deshalb ver- …ist, weil ein jüdi- …swesen nicht mehr …as Judentum sich …Religionsgemeinschaft …te und daher nur … für den Ger Zedek

…ber, 26 Jahre nach … des Staates Israel, …egorie des Ger To- … in der Quelle der …ngelegt ist, zu er-

…d die sieben noachi- …ebote, die der Ger … beobachten hat?

…rung des Rechtspre- …n),

…ung von Götzen-

…ung von Gottesläs-

…t des Mordes,

…t des Diebstahls,

…t der Blutschande,

…t eines Stückes von …ndigen Tier.

…Minimalkodex findet …Talmud im Traktat Götzendienst Aboda …und parallel im Trak- …en Hohen Rat San-

…besondere hermeneu- …ein wurde dieser Ka- …humanen Pflichten …Merkvers aus Gene- …in Verbindung ge-

…wir, dass die Institu- …Kategorie des Ger …öllig in Vergessen- …en sei, so muss hier …inschränkung gemacht …Im die Jahrhundert- …suche der Rabbiner …no Elia Benamozegh …isierung des Ger To- …einem konkreten Fall … [illegible] … …e, der ursprünglich

Priester werden sollte, wollte zum Judentum übertreten, aber Elia Benamozegh riet ihm davon ab und ermunterte ihn, als Ger Toschav die Religion oder Urreligion der Noachiden anzunehmen. Im selben Sinne äusserten sich auf Befragen der orthodoxe aschkenasische Oberrabbiner von Jerusalem Rav Schmuel Salant und der liberale deutsche Rabbiner Dr. Benno Jacob.

Pallière ging diesen Weg, von dem seine Autobiographie Le Sanctuaire Inconnu Zeugnis ablegt. Er wurde sogar Prediger an der liberalen Synagoge in Paris an der Rue Copernic und zugleich Propagandist des Jüdischen Nationalfonds KKL.

Pallière ist natürlich nur als ein *Einzelgänger* und Vorläufer anzusehen, während heute in Israel der noachidische Ger Toschav wieder eine legitime Gruppe bilden könnte.

Über die Stellung des Judentums gegenüber Proselyten aller Art herrschen heute Vorstellungen, die historisch nicht haltbar sind. Der klassische jüdische Historiker Flavius Josephus schreibt in seinen Jüdischen Altertümern II. 36: „Die Lakedämoner haben seit jeher Fremde ausgewiesen und ihren Staatsangehörigen das Reisen ins Ausland verboten, weil sie von beiden einen verderblichen Einfluss auf die öffentliche Sittlichkeit befürchteten. Wir dagegen, so sehr wir es verschmähen, fremde Sitten nachzuahmen, nehmen doch mit Freuden alle auf, die sich den Unseren anschliessen wollen."

So tolerant und liberal dachte man vor eintausendneunhundert Jahren.

Aber nicht nur Flavius Josephus, der manchem als Zeuge verdächtig sein mag, dachte so, sondern auch im Talmud finden wir entsprechende Äusserungen, ebenso in der grossen Literatur des Midrasch. Hier ein Beispiel von vielen: „Der Heilige, gelobt sei er, liebt die Gerim besonders. Gott spricht also, eine grosse Gnade muss ich dem Proselyten erweisen, da er seine Familie und sein Vaterhaus verlassen hat und zu mir gekommen ist. Darum erteile ich euch den Befehel, ihr sollt den Ger lieben. „(Deut. 10.19), „Den Ger sollt ihr nicht kränken" (Ex. 22.20). Midrasch Tehillim zu Ps. 146,8.

Wer aber ist ein *Ger*? Das ist ja die Frage, um die im Jahre 1974 Regierungskrisen im bedrohten Israel ausbrechen können: Nur derjenige der nach der Halacha übergetreten ist. Wie steht es denn nun um diese Halacha? Ist sie wirklich einheitlich? „Ein Proselyt, der *Beschneidung*, aber kein Tauchbad hat, ist nach Rabbi Elieser ein vollgültiger Proselyt: *hat er das Tauchbad*, aber keine Beschneidung, so ist er nach Rabbi Josua ein vollgültiger Proselyt. „*Man lese diese* Stelle im Talmud Jebamoth 46a nach. Man sieht also, dass bereits *im ersten Jahrhundert* eine Diskussion über die Form der Aufnahme stattfand. Um beiden *Gesetzeslehrern gerecht* zu werden, entschieden sich die Weisen dann für Beschneidung und Tauchbad. Wesentlich für uns ist aber, dass die Auffassungen nicht einheitlich waren, wie sie es heute nicht sind. Vor allem hat man vergessen, dass etwas weiter im Jebamoth 47a uns eingeschärft wird: „Man erzählt ihm (dem Ger) nicht zu viel und mache es ihm nicht zu schwer." Diese Talmudstelle sollte in goldenen Lettern im Büro des Oberrabbinats angebracht werden.

Ein vorzüglicher Kenner der Materie, Professor Ismar Elbogen, bemerkte 1929 in dem Standardwerk „Die Lehren des Judentums" nach den Quellen (5. Teil, S. 344): „Selbst die Beschneidung wurde in Palästina nicht immer als eine unerlässliche Bedingung hingestellt: wie in palästinensischen Apokryphen von dieser Forderung abgesehen wird, so haben auch die Rabbinen im Lehrhaus davon gesprochen, ob es möglich wäre, sie zu erlassen, und es hat Stimmen gegeben, die von ihr abzusehen bereit waren."

Mit diesem historischen Hinweis soll nicht gesagt werden, dass wir auf diese Bedingung zur Aufnahme eines Vollproselyten verzichten können, wohl aber soll die Halacha in ihrer historischen Relation gesehen werden. Wenn man sich nur auf einen späten Kodex wie den Schulchan Aruch und seine diesbezüglichen Vorschriften bezieht, so verkürzt man das Judentum in unhistorischer Weise. Wer sich die Mühe macht, zu den Quellen herabzusteigen, sieht den Prozess der Entstehung der Halacha und kann daraus Konsequenzen für die Fortentwicklung in der Gegenwart ziehen.

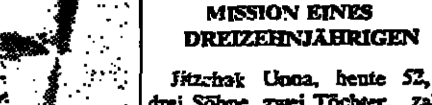
So gesehen gab es verschiedene Auffassungen über die Aufnahme in das Judentum und kann sie daher auch heute wieder geben. So gesehen gab es verschiedene Kategorien von Proselyten und kann es sie daher auch heute im Staate Israel legitim wieder geben.

Mitteleuropaeer im gehobenen israelischen Staatsdienst (VI):

ISRAELS ALT-NEUER MANN IN SUEDAFRIKA

Von HAIM MASS

Selten hat eine Nachricht aus Israel unter der jüdischen Gemeinschaft von Südafrika eine so freudige Erregung ausgelöst wie die Meldung, dass der israelische Diplomat Jitzchak Unna zum Botschafter Israels in ihrem Lande ernannt worden sei. Die Juden von Prätoria, Kapstadt und Johannesburg haben doppelten



ITZHAK UNNA

Grund zur Freude. Erstens wird damit die bisherige diplomatische Vertretung Israels *vom Range einer Gesandtschaft* zu dem einer Botschaft erhoben und verwirklicht sich dadurch die seit *langem* gehegte Hoffnung und Erwartung, dass sich Israel für die konsequenten Freundschaftsbezeigungen Südafrikas dankbar erweise. Zweitens wird die Wahl des Botschafter-Kandidaten als besonders gelungen betrachtet und wenn die Juden Südafrikas Jitzchak Unna als den richtigen Mann am richtigen Platze taxieren, wissen sie genau, wie zutreffend ihre Behauptung ist. Denn Jitzchak Unna hat sich bei ihnen — und den südafrikanischen Behörden — als israelischer Generalkonsul in Johannesburg zwischen 1969 und 1972 äusserst beliebt gemacht. Sein Afrikaans ist fast so fliessend wie sein einwandfreies Englisch, hinter dem man nie den gebürtigen Jekke vermuten würde.

MISSION EINES DREIZEHNJÄHRIGEN

Jitzchak Unna, heute 52, — drei Söhne, zwei Töchter, zahlreiche Enkelkinder —, sollte sich seiner ersten diplomatischen Mission schon im Alter von dreizehn Jahren entledigen. Es war zwei Jahre nach Hitlers Machtantritt, in seiner Geburtstadt Hamburg, dass *ihn sein* Vater, der renommierte Arzt, beauftragte, dem Direktor des Hamburger Gym*nasiums die schriftliche Mitteilung* auszuhändigen, dass der Schüler Fritz Unna zum Zei*chen* des Protestes gegen die nationalsozialistische Diskriminierung der jüdischen Schüler *die Anstalt* verlasse, um mit der Familie auszuwandern. Jitzchak sprang aufs Fahrrad, brachte den geschlossenen Briefumschlag an den Bestimmungsort, scheute sich jedoch, ihn *persönlich* zu überreichen, und schob ihn in den Briefkasten. Einunddreissig Jahre später war es ihm beschieden, den Wortlaut des Schreibens kennen zu lernen, von einem riesenhaft vergrösserten Faksimile, auf einer der N.S.-Judenverfolgung gewidmeten Ausstellung des Hamburger Senates, die er, als Botschaftsrat an der neu eröffneten israelischen Botschaft in Bonn, besuchte.

VOM MILITAER ZUR DIPLOMATIE

Wenn es wahr ist, dass die Diplomatie nur eine Fortsetzung der Kriegführung mit unblutigen Mitteln ist, so hat Jitzchak Unna nie aufgehört, ein Krieger zu sein. Als 14-Jähriger *trat er der Haganah* (in der semi-diplomatischen Eigenschaft eines Kuriers) bei. Mit 19 finden wir ihn in britischer Uniform in einer Einheit der Royal Engineers. Er gehört zu den ersten Israelis, die der Dienst nach Eilath verschlug, genauer gesagt ins angrenzende Akaba, wo erst der Hafen angelegt wurde. Von dort führte der Weg nach Ägypten, Tripoli, bis Sergeant Unna in einem einjährigen Offizierkurs in England zum zweiten und dann ersten Leutnant avancierte. Nach Zwischenstationen in Österreich und Italien kehrte er im Mai 1947 nach Eretz Israel zurück, um prompt in die Haganah, die israelische Armee im Werden, überzuwechseln. Er kämpfte im Jordantal gegen Kaukji und an der libanesischen Grenze und wurde erst 1953 demobilisiert, um sich unmittelbar danach dem auswärtigen Dienst anzuschliessen.

1953—4 war er Vize-Konsul in New York, 1959 Konsul für das Pressewesen in Chicago, dann, bis 1963, Erster Sekretär an der Botschaft in London. Nach einer zweijährigen Zwischenpause im Jerusalemer Aussenministerium wurde er, nach Aufnahme der diplomatischen Beziehung zur Deutschen Bundesrepublik, wie gesagt Botschaftsrat in Bonn, bevor ihn sein Aussenminister zum Generalkonsul in Johannesburg ernannte.

Von dort Ende 1972 nach Jerusalem zurückgekehrt, machte ihm das Schicksal zumindest zwei Mal einen Strich durch die Rechnung. Das erste Mal, als im letzten Augenblick seine vorgesehene Ernennung zum Leiter der Presseabteilung des Aussenministeriums und dessen Sprecher zugunsten seiner designierten Ernennung zum Botschafter in Kenya nicht zustande kam, zum zweiten Mal, als der nunmehr schon zum Botschafter ernannte Diplomat wegen des einseitigen Abbruchs der Beziehungen von Kenya zu Israel den designierten Posten nicht antreten konnte.

DEUTSCHLAN — EINE HERAUSFORDERUNG

Jitzchak Unna betrachtet die Zeitspanne seines Dienstes in Bonn als die grösste Herausforderung seiner diplomatischen Karriere. Der Dialog mit der deutschen Jugend war eine Berufung, der er sich mit Leib und Seele mit einem regelrecht Kissingerschen Arbeitstempo hingab. Den abendlichen Vorträgen in entfernten Orten schlossen sich nicht nur Frage- und Antwortspiele, sondern auch bis in die frühen Morgenstunden andauernde Privatdiskussionen an. Es war eine aufreibende Tätigkeit, der Unna, der in den USA ausgebildete Sachverständige für Pressewesen und politische Wissenschaften, so viel Zeit und Mühe opferte, weil er in der deutschen Jugend eine wissbegierige Zuhörerschaft fand.

Dies steht übrigens in Widerspruch zu seiner Überzeugung, dass man den Informationsdiensten Israels gewöhnlich *übertriebene Bedeutung* beimisst. In der gegenwärtigen politischen Konstellation lassen sich nur ganz vereinzelte Regime — wie z.B. die USA — wirklich von der öffentlichen *Meinung* beeinflussen.

Die Drusen zwischen Vergangenheit und Zukunft

Unter den verschiedenen Stämmen, Sekten und Religionen in Israel gehören die Drusen vielleicht zu der interessantesten Gruppe. Es fällt schwer, genau zu definieren, ob sie eine Religionsgemeinschaft darstellen, wie sie behaupten, eine Sekte des Islam, oder einen *Volksstamm. Ihre* äussere Geschichte ist bekannt. Sie beginnt um das Jahr Tausend. Ein persischer Missionar, *Ismala' id Al Darasi*, — deshalb der Name der Gruppe Durus oder Drusen. — *sieht in dem* mals regierenden ägyptischen Kalifen Hakim, 996-1020, den Messias, *die letzte Inkarnation* Alis, dem Schwiegersohn Mohammeds, des vierten Kalifen, *656 bis 661, der ermordet wurde*. Al Darasi hat in Syrien Erfolg. In dem Gebiet des heuti*gen Libanon und auf den Go*lanhöhen gewinnt er einige tausend Familien für seinen Ge*danken. Sie machen* seitdem keine Konvertiten, vermischen sich auch nicht mit den Fellachen und *Beduinen der Um*gebung. Dass sie fast europäische Hautfarbe und Aussehen erhalten haben, lässt entweder auf die Zugehörigkeit zu einem der durchwandernden kaukasischen Stämme schliessen, oder sie sind echte Nachkommen der Levantiner, jener Mischrasse, die sich, auf die Phönizier bauend, aus den verschiedenen Invasionen des Küstengebietes bilden *konnte*: Perser, Griechen, Römer, Byzantiner, Kreuzfahrer. Nach nicht bewiesenen, aber *glaubhaften* Ansichten haben sich hunderte der Kreuzfahrer nach den verschiedenen Niederlagen in die drusischen Dörfer gerettet.

Ein drusischer Scheich, Faher A Din, macht sich um 1640 zum Beherrscher des Libanongebietes. Er dehnt sein *Einflussgebiet* über *die damals* dünn besiedelten Gebiete des Galil bis zum Karmel aus, auf dem nur ein Beduinenstamm lebt. Haifa ist ein unbedeutendes Fischerdorf, und Faher A Din, die Stadt *am Südhang des* Karmels, nicht viel grösser. Faher A Din gründet, um sein Gebiet zu bevölkern und zu verteidigen, 16 Dörfer im Galil und acht auf dem Karmel, von denen heute noch 15 im Galil und zwei auf dem Karmel bestehen. Sechs werden im Jahre 1832 zerstört, als Ibrahim Pascha, der Sohn des ägyptischen Kalifen Ahmed Ali Palästina beherrscht. Die Bewohner wandern in das Haurangebiet aus.

Später, 1840, greifen die Beduinen die anderen Dörfer an, *nachdem angeblich die Leiche* eines Beduinen auf dem Karmel gefunden wird. Die Drusen *fliehen. Sie erreichen Migdal* Schams, den „Sonnenturm", ein drusisches Dorf im Golan. Die Türken, die *damals* wieder die Herrschaft übernommen haben, wollen nicht die *letzten Siedler auf dem Berg* verlieren. Sie beauftragen den Scheich von Tira, ihnen nach*zureisen*, und zu *einer* Sulcha, einem Friedensschluss zu kommen.

Im *Libanonengebiet* erheben sich die Drusen um 1860 und versuchen, ihre politische Stellung zu verbessern. Der Aufstand wird unterdrückt. Grosse Teile der Bevölkerung wandern in die Berge des *Hauran* ab, der seitdem als Dschebl Drus bekannt ist. Während der französischen Mandatsherrschaft in Syrien erhält das Gebiet nach 1921 einige Jahre so etwas wie eine politische *Autonomie*. Von den 150.000 Drusen leben heute ungefähr die Hälfte in *Dschebel Drus*, in Israel 36.000 und auf den Höhen des Golans 8.000.

*

Trotz des Alters der Sekte kennen wir nur wenige von ih*ren Anschauungen*, Sitten, Gebräuchen, und ihren Mythen. Die Gemeinschaften werden *eingeteilt in die Akil*, die Wissenden, die Scheichs, die religiösen und politischen Führer, die, so sagt man, ihre Geheimen Schriften von Generation zu Generation weitergeben und sie vor der unwissenden Menge den Jahil verborgen halten. Den meisten der Drusen und den Aussenstehenden bleiben sie unbekannt. Man nimmt es als gegeben an, und bringt dem Akil den gebührenden Respekt entgegen. Es ist kaum vorstellbar, dass nach bald tausend Jahren nichts von dem *Geheimnis* nach draussen gedrungen ist, und es will scheinen, dass das „Geheimnis", das *die Akil* wahren, Mittel und Zweck ist um die geistige und politische Führung der Gemeinschaft aufrecht zu erhalten.

Die Drusen kennen keinen wöchentlichen Ruhetag. *Die* Männer der Gemeinschaft kommen am Montag und Donnerstag *in* den Abendstunden in der CHILVA zusammen, dem Versammlungshaus, ein schmuckloser *Saal*, der in keinem Dorf fehlt. Sie leben in Monogamie, und sind in ihrem äusserlichen Leben modernen Einflüssen zugänglich, und das unterscheidet sie von den Moslems.

*

Nach ihrem Glauben stellt Hakim die 70. und letzte Inkarnation Gottes dar. Er wird am Ende der Zeiten wiederkehren, die *Welt* erobern, dann Mekka, und zuletzt Jerusalem. Neben Gott, der auch für sie ein unbestimmter, unsichtbarer Begriff bleibt, regieren verschiedene Engel oder Geister: *das Wort, die Seele* der rechte und der Linke Flügel. Neben diesen vier bestehen noch unter*geordnete Geister. Die Drusen* glauben an die Seelenwanderung. Die Seelen der guten *Menschen verbessern sich mit* jeder Wiederkehr, und können zur Gottheit werden, die Seelen der Gottlosen kehren einmal in Hunden und Katzen wieder. Einen Teil ihrer Feste, wie das Id El Adcha, das Opferfest, begehen sie nach dem islamischen Kalender, die Wallfahrtstage werden nach dem allgemeinen Kalender bestimmt. Sie verherrlichen Nebi Schau'eb, den „Propheten Jitro", den Schwiegervater von Moses, dessen Grab sie am 24. April auf einem Hügel in der Nähe des Tiberiassees besuchen, und einen Nebi Salvan am 10. September, dessen Grabmal sich nahe der libanesischen Grenze befindet.

Nach 1948 stellt sich die drusische Gemeinschaft schnell auf den Boden der Tatsachen. Bald nach Beendigung des britischen *Mandats*, noch während einer Schlacht mit den arabischen Freischärlern, erklären die Führer ihre Verbundheit mit dem jungen Staat Israel. Sie sind die erste Minderheitengruppe, der ein Status einer autonomen Gemeinschaft verliehen wird, mit eigener religiöser Gerichtsbarkeit. Sie dienen in der Armee und im Polizeidienst. In der Vergangenheit schützten sie mehrere Male jüdische Gemeinschaften vor den Hassausbrüchen der Araber. So rettet im *Jahre 1840* ein Emir Baschir die jüdischen Gemeinden von Safed und Tiberias, und während der Unruhen von *1929* schützten sie die Juden in dem damals noch gemischten Dorf Pekiin im Galil, in dem seit Jahrhunderten jüdische Bauern lebten.

*

Die Dörfer des Galil liegen fast alle abseits der Hauptstrassen, während die Siedlungen auf dem Karmel in allen Reiseführern angeführt werden. *Der erste Eindruck*, den man heute dort gewinnt, ist der einer Villenvorstadt Haifas. *Man muss schon* die Hauptstrassen verlassen, um Häuser zu finden, die nicht in *den letzten Jahren modernisiert* und umgebaut worden sind, und Reste der Landwirtschaft, die noch vor *einer Generation* die wirtschaftliche Grundlage aller Drusen-Dorfer darstellte. Der Name Dali-at Ha-Karmel, die südlichste der Drusensiedlungen, soll sich vom „Bet Dli" der Talmudzeit ableiten. Der deutsche Forscher Carl Watzinger hat schon im Jahre 1875 eine Synagogenruine in der Nähe entdeckt, Tel Samcha, und Ruinen byzantinischer Anlagen. Die meisten der Einwohner arbeiten in Haifa, viele sind Bauhandwerker und Chauffeure. Das Dorf zählt heute gegen 6000 Einwohner, während es im Jahre 1931 nur 1000 Seelen hatte, und 1960 etwa 4200. Die Strassen und Gassen führen keine Namen, sondern Nummern. In der 22. Strasse steht das Haus, das sich Sir Laurence Oliphant errichtete, der von 1882 bis 1887 hier lebte und zu dem Kreis romantischer britischer Aristokraten gehörte, die es in den Orient zog. Er bemühte sich vergebens um einen "Charter" in Konstantinopel, der die Ansiedlung der Juden im Heiligen Lande ermöglichen sollte. Sein Sekretär, Naphtali Herz Imber, ist der Verfasser der "Hatikva", des Liedes der Hoffnung, das zur Staatshymne Israels geworden ist. (Siehe S. 10)

In Daliat Ha-Karmel entstanden die ersten kleineren Industriebetriebe in drusischen Dörfern, nachdem die politischen und religiösen Führer ihr Einverständnis gegeben hatten, die jüngere weibliche Bevölkerung in den Textilverarbeitungsbetrieben arbeiten zu lassen.

Ussefi'a, knappe fünf Kilometer entfernt, liegt an einer der höchsten Stellen des Karmels. Von dem Dorf sind 14 drusische Dörfer im Galil einzusehen. Es stehen hier mehr alte Häuser als in Daliat Ha-Karmel. Der Ort, der 1931 nur 750 Einwohner zählte, darunter *150* Christen, hat nun knappe 5000. Die christliche Gemeinschaft, auf einem *zweiten Hügel lebend*, errichtete sich im Jahre 1952 eine grosse Kirche, und jetzt daneben ein Altersheim.

Zwei archäologische Funde haben Ussefi'a interessant gemacht. Vor fast vierzig Jahren hat man nahe der Chilva [illegible]

(Fortsetzung auf S. 8)

هكذا من الأصل

wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

Mit Unbehagen bemerkt der Bürger dieser Tage, dass die Inflation leider weiter leise ansteigt und mit sanftem Plätschern an seinen Ersparnissen und-oder Einkommen nagt. Die Teuerung merkt man natürlich. wenn man etwas einkauft. Dem lässt sich fast gar nicht aus dem Wege gehen. sogar wenn man den Gürtel so eng schnallt. dass eine ausgesprochen faszinierende Wespentaille entsteht.

Trotz allem Engerschnallen der Wespentaille muss der Mensch doch zuweilen etwas essen. er muss auch hie und da neue Schuhe. neue Strumpfhosen. vielleicht sogar ein neues Kleid erwerben, — obwohl in den letzten Monaten auf dem Gebiet der Verschenkung nur leicht unmodischer Garderobe eine ausgesprochene Flaute eintrat. Haushalt-Perlen werden nur mehr höchst sporadisch mit unmodern gewordenen Toiletten der Gewereth (Dame des Hauses. mehr oder weniger) beglückt. Die meisten Frauen sind von einer Sparsamkeitswut befallen. die sich in einzelnen ernstzunehmenden. besorgniserregenden Fällen bis zum krankhaften Geiz steigern kann.

Die Schreiberin dieser Zeilen. sonst eher schenk- und neuerungswütig. hat sich letzthin nur mehr schwer und selten von "alten Sachen. alten Schlach" (Schuben) trennen können. Irgendwann mal könnte man das Textilienmaterial ja in irgendeiner Form wieder gebrauchen. Wo doch alles heute so wahnsinnig teuer ist. Also abwarten. Tee trinken und Naftalin einkaufen! Und alte Modeartikel horten. Auch wenn der Schrank sich biegt und aus den Fugen birst. Nur im Falle wirklich bedürftiger Bittsteller wird von dem Gehorteten (gern) etwas abgegeben.

Die ganzen Ausmasse der Teuerung aber erfasst der Bürger erst beim Empfang einer Zuschrift seiner Versicherungsgesellschaft. Darin wird er diskret. doch nicht ohne Nachdruck daran erinnert. dass er vermutlich unterversichert ist. In der Tat stellt sich alsbald die Richtigkeit dieser bedauerlichen versicherungsgesellschaftlichen Vermutung heraus. Ein Schrank. der mit 500 israelischen Pfunden hoch bewertet war. würde in Neuanschaffung heute mindestens das Vierfache kosten. Ein Teppich. der ebenso hoch eingeschätzt war. wurde plötzlich beinahe unschätzbar. Die Tisch- und Bettwäsche. fast nicht als Versicherungsposten berücksichtigt. wäre im Falle einer notwendigen Neuanschaffung. Gottbehüte. absolut unerschwinglich.

Bei Durchsicht seiner Bücher entdeckt der versicherte Bürger. dass er in den letzten zwei Jahren die Versicherungssumme. und somit die Versicherungsprämien. bereits mindestens zweimal erhöhte! Wenn das so weitergeht. wird man chaswechalila bald soviel an Versicherungsprämien bezahlen. wie der ganze Kram vor wenigen Jahren überhaupt wert war.

Wer an seinem Besitz hängt. wird sein Geld für die Versicherung los. lautet der paradoxe Grundsatz in diesem Geschäft...

Im Zuge solcher Überlegungen kommen dem Normalverbraucher unverzüglich nostalgische Gedanken. und er denkt an die scheinbar glücklicher Zeiten. als die Agora noch eine Münze und kein abzuschaffender Witz war. Er denkt noch weiter zurück an die Prutot. die längst nicht mehr existieren. und — wie die Zeit vergeht! — an die Piaster. die das sprichwörtliche Loch hatten. und doch eine so unwahrscheinlich grosse Kaufkraft. O[illegible] die Mils... Wer erinnert sich noch an ganze Mils und halbe. für die man ein Glas Soda bekam? Oder vielleicht sogar ein Glas Gasos?

Es sind dies für den heutigen Konsumenten Münzen von so unwahrscheinlicher Kleinheit. dass sie kaum noch unter dem Mikroskop erkennbar sind. Allerdings hatten sie damals die schlechte Angewohnheit. trotz ihrer relativ grossen Kaufkraft meistens nicht vorhanden zu sein. Oder. mit anderen Worten: man war stier. man war pleite. Man hatte damals kein Geld. meist auch nichtmal viele Mils und Piaster. vom Pfunde ganz zu schweigen. Na also! Plus ca change. plus c'est la meme chose. sagt der Franzose: je mehr sich alles ändert. desto mehr bleibt es beim Gleichen. (d.h. beim gleichen Gejammer...)

*

In der letzten Zeit war so viel von der **Minister-Inflation** in Israel die Rede. dass es sich lohnt. einmal die Rechnung zu machen. was so eine sesselreiche Regierung eigentlich kostet. Dieser Tage erschien eine diesbezügliche offizielle und sehr aufschlussreiche Broschüre. Sie nennt sich "Rechte der Minister" und ist im Verlag des Regierungssekretariats herausgekommen.

Aus diesem wichtigen Werk geht hervor. dass ein Minister heutzutage genau IL 2825 **brutto** (per Dezember 1973) verdient. Das ist nicht besonders viel. an den Masstäben von Hafenarbeitern und Herrenschneidern gemessen. — von Bauunternehmern grösseren und kleineren Kalibers ganz zu schweigen. Hingegen hat ein Minister andere Vergünstigungen. von denen Hafenarbeiter. Herrenschneider und Hausbau-Fachleute kaum träumen dürften. Allerdings ist auch hier nicht alles Gold. was repräsentativ glänzt.

Ein Minister hat ein Anrecht auf Dienstkleidung. wozu bekanntlich Frack und-oder Morgenrock gehört. Allerdings dürfen hierfür in zwei Jahren nur 200 Dollar. und auch dies nur im Falle einer Auslandsmission. ausgegeben werden. Im Auslande zahlt ihm der Staat die Hotelspesen. vergönnt ihm aber für sonstige Ausgaben nicht mehr als 25 Dollar pro Tag. Die Gemahlin hat Anspruch auf einen Spesenbeitrag von 35 Dollar pro Tag. aber nur. wenn ihre Anwesenheit aus offiziellen repräsentativen Gründen im Ausland notwendig ist. Dann darf sie einmal in zwei Jahren auch entsprechende Kleidung für 350 Dollar kaufen. Fährt sie zumSpass. so blecht der Herr Gemahl.

Dem Minister steht ein Dienstwagen zur Verfügung. Falls er einmal beschliesst. ein öffentliches Verkehrsmittel zu benützen. so kann er sich die Spesen vom Staatssäckel zurückerstatten lassen. Er muss Belege vorlegen. doch glaubt man ihm auch wenn er dies nicht tut.

Wird der Herr Minister Gottbehüte krank. so darf er einen Arzt auf Staatskosten konsultieren. Allerdings wird ihm für einen Hausbesuch nur der Betrag von IL 45.—. für einen Besuch beim Arzt nicht mehr als IL 30.— vergütet. Hat er einen teueren Professor. so hat er eben Pech gehabt. Besondere Aufmerksamkeit schenkt die Broschüre der Berufskrankheit von Politikern. nämlich — Halsbeschwerden. Sind die Stimmbänder des Regierungsmitglieds angegriffen. so wird ihm der volle Betrag der Heilungskosten zurückerstattet. Womit soll er schliesslich regieren. wenn er seine Stimme weder erheben noch abgeben kann?

Auch die ministeriellen Sprösslinge haben gewisse. wenn auch ziemlich magere Rechte. Vor allem geht es da um die Grösse der Dienstwohnung. Pro im Hause lebendes Kind kann der Minister zusätzliche 25 Qm Wohnraum beanspruchen. Ohne Rücksicht auf die Nachkommenschaft [illegible] fasst eine normale Dienstwohnung 4 Zimmer mit 125 Qm, die eines Vizeministers 3 Zimmer mit 100 Qm. Allerdings gibt es auch Ausnahmezugeständnisse; über die muss jedoch ein Ministersonderausschuss für Residenzfragen beschliessen. Ministerfrauen sind finanziell totale Versager. Falls sie arbeiten, erhält der Gemahl eine Monatszulage von fünf IL, sonst zehn IL...!

Im Büffet der Knesset kann der Minister u. Umständen auf Staatskosten essen und trinken. Wer in einer Dienstwohnung ohne eigenen Haushalt residiert. erhält tägliche Verpflegungsgelder (Diäten) von IL 30 und 9 Agorot (ausgerechnet). Wer einen Haushalt führt und doch ins Buffet will, darf seine Rechnung dem Rechnungshof einreichen. wozu der Minister ohne Haushalt und mit fixem Tageszuschuss nicht berechtigt ist. (Häuslichkeit lohnt sich scheinbar nicht.) Für Mahlzeiten ausserhalb der Knesset und ausserhalb des eigenen Hauses zahlt der Staat IL 50 und achtzig Agorot höchstens. (Wofür 80 Agorot? Fürs Trinkgeld zu wenig. für die Klo-Frau zuviel!) Kostet es mehr. so muss das Kabinettmitglied im Nobelrestaurant seufzend in die eigene Tasche greifen.

Für sein Dienstauto darf sich der Minister ein Radio anschaffen. doch muss es ein **Tadiran-Erzeugnis** sein. Er ist zu bezahltem Urlaub berechtigt. und dafür stellt ihm der Staat pro Tag, für 18 Tage im Jahr. die sagenhafte Summe vonIL 51 zur Verfügung. Geht er ins Nobelhotel, so muss er selber wissen. was er tut.

Immerhin hat das Ministersein auch Vorteile für spätere Zeiten. von Ruhm einmal ganz abgesehen. Ein Ex-Ministerpräsident darf ein Auto mit Chauffeur behalten. Ein gewöhnlicher Minister behält wenigstens ein gebührenfreies Telefon. Auch seine Witwe bleibt diesbezüglich ungeschoren. Auslandsgespräche ausgenommen. Sie ist auch pensionsberechtigt. ausser wenn sie wieder beiratet. Dann aber bekommt sie eine Abfertigung von 36 Ruhegehältern.

Nun können Sie entscheiden, ob es sich lohnen würde. Minister zu werden. Wer weiss. vielleicht sind auch Sie bald an der Reihe...

Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer S.B.C.-Korrespondenten

AUCH EINE JUDENMISSION

Dieser Tage beendete der in der Schweiz lebende holländische Prediger Wim Malgo seine vierte Prophetische Konferenz in Jerusalem und überreichte bei dieser Gelegenheit dem Finanzminister Pinchas Sapir eine Spende von IL 3,5 Millionen für die Errichtung eines Rehabilitationszentrums für verwundete Soldaten und zugleich eine Spende von IL 200.000 an Bürgermeister Teddy Kollek zur Errichtung eines Kinderhortes für Kriegswaisen. Malgo, dessen Anhängerschaft auf etwa eine Viertel Million Christen in Europa, USA und Kanada geschätzt wird. unterhält seinen Radiosender "Mitternachtsruf" seit 1955 und hat bereits 2500 Pilger nach Israel gebracht.

Auf einer Pressekonferenz in Jerusalem meinte er scherzhaft: "Wir haben aber auch eine Judenmission; wo immer ich einen Juden in Europa oder Amerika treffe, frage ich ihn. was ihn hier noch halte und warum er nicht bereits nach Israel übersiedelt sei".

Malgo erzählte. dass sein zwölftes Kind in Winterthur in der Schweiz zur Welt kam. Die Krankenschwester im Kreiss-Saal war eine Jüdin. Der glückliche Vater Malgo sagte ihr: "Wissen Sie nicht, dass in Israel ein Mangel an Krankenschwestern besteht? Sie werden dort dringend benötigt".

Politisch sind Malgo und seine Freunde besorgt, dass Israel zu stark auf die Stimme Kissingers und Waldheims statt auf die Stimme der Propheten hört: "Siehe die Völker sind geachtet wie ein Tropfen, so im Eimer bleibt und wie ein Scherflein, das in der Wage verbleibt... alle Völker sind vor Ihm nichts und wie ein Nichtiges und Eitles geachtet". (Jes. 40,15 und 17.)

Diese Relativierung der Völker, der Grossmächte bittet Malgo zu beachten, und er erinnert daran. dass die Grenzen Israels. die nahe bei Damaskus verlaufen, in der Bibel ein für allemal festgelegt seien.

So wahr das ist. so erhebt sich doch die Frage, ob diese Grenzen 1974 bereits voll gültig sind. oder ob es sich hier um ein messianisches Endziel handelt.

TALMUDISCHE OEKONOMIE

In Jerusalem arbeitet seit vielen Jahren der aus Deutschland stammende Forscher Arye Ben-David an einem umfangreichen Werk zur Theorie und Praxis der Nationalökonomie des Landes Israel zur Zeit der Mischna und des Talmuds aufgrund talmudischer Quellen.

Nunmehr ist der erste Band des auf zwei Bände berechneten Werkes bei Olms in Hildesheim mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgesellschaft erschienen. Das Werk ist auf ausgebreiteten Vorstufen aufgebaut. wovon die Arbeit des Verfassers über "Jerusalem und Tyros". Kunde gibt, ein Beitrag zur palästinensischen Geld- und Wirtschaftsgeschichte. Der Autor gibt eine umfassende Darstellung der Volkswirtschaft des jüdischen Palästina in der Zeit des Zweiten Tempels bis ins fünfte Jahrhundert unsere Zeitrechnung. Es ist erstmalig. dass eine Wirtschaftsgeschichte des antiken Israel erarbeitet wurde, da im allgemeinen immer wieder nur die Religions- und Geistesgeschichte und die politische Geschichte dieser Epoche zur Darstellung gelangt. Zweitausend Fussnoten und etwa siebentausend Quellennachweise zeigen die immense Arbeit. dieses unermüdlichen Forschers.

NIE SOLLST DU BEFRAGEN

„Ich werde alle F[illegible] antworten ausser der: Wer ist Jude?" erl[illegible] neue [illegible] Informatio[illegible] Schimon Peres bei [illegible] sten amtlichen Auftret[illegible] öffnungsabend der 8[illegible] tion der Central Con[illegible] American Rabbis, der[illegible] der amerikanischen [illegible] rabbiner. Die Tagun[illegible] Jerusalemer Dipl[illegible] statt. Peres vertrat [illegible] präsident Golda Mei[illegible] die Histadruthtagun[illegible] dert war.

Der Präsident C.C. [illegible] bert I. Kahn aus H[illegible] xas unterstrich. dass [illegible] seits die zweite [illegible] amerikanischen R[illegible] nerverbandes in Jer[illegible] Vor vier Jahren fass[illegible] band den Beschluss [illegible] ben Jahre in Jerus[illegible] Tagung abzuhalten, [illegible] Mitglieder konnten [illegible] nicht ihr „Sabbatica[illegible] warten. drängten [illegible] Ereignissen des Jo[illegible] Krieges wieder ins [illegible] um Reden zu halt[illegible] den zu hören, sond[illegible] den Israelis zu ei[illegible] chen Dialog zu ge[illegible] die Erfahrung eine[illegible] Pluralismus in den [illegible] Israel übertragbar? [illegible] ne der Kernfragen, [illegible] klärt werden sollte [illegible] die orthodoxe Sei[illegible] tiert durch das [illegible] und die orthodox[illegible] keinerlei Dial[illegible] zeigt, kann aber [illegible] keiner wirklichen L[illegible] gebracht werden.

Haben sich die [illegible] ner Amerikas erst [illegible] 1970 auf ihre Vert[illegible] Israel besonnen? L[illegible] dass diese Konfere[illegible] chen des hunderts[illegible] stags von Rabbi S[illegible] Wise stand. des [illegible] für Zionismus un[illegible] dentum, und dass [illegible] ver der Sohn von [illegible] Hillel Silver, eine[illegible] cher der Konferen[illegible] Rabbi Dr. Max [illegible] Erinnerungen ei[illegible] schen Reformrabbi[illegible] le, erweist das Gege[illegible]

Johannes Mario Simmel

UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

ROMAN

Was bisher geschah: Clairon. ein Abenteurer. ehemals bei der OAS in Algerien. jetzt gedungener Mörder. erhält den Auftrag. einen gewissen Manuel Aranda mit einem Kopfschuss zu „erledigen". Aranda, ein junger Südamerikaner. wird in Wien von mehreren Geheimdiensten beschattet. Auf dem winterlichen Zentralfriedhof soll der Mörder seinem Opfer auflauern.

4

Ueber dem mächtigen Quader lagerte. gleichfalls aus grauem Marmor. ein etwa dreissig Zentimeter hoher Sockel, und auf diesem kniete. mit breit ausladenden Flügeln. ein grauer Marmorengel. welcher weinte. Dieser Engel war so gross wie ein normaler Erwachsener und trug ein wallendes Gewand und langes Haar. das ihm über den Rücken fiel. Die Hände hielt er vor das Gesicht geschlagen. Der Griff einer gesenkten Marmorfackel war an seiner rechten Hüfte befestigt. ihre Krone auf dem Sockel. Eine grosse Steinflamme loderte aus ihr empor. Die Fackelkrone befand sich an einem Ende des schweren Aufsatzes. der linke Fuss des Engels am andern. Auf der Vorderseite des Sockels waren in Grossbuchstaben, gleichfalls schwer vergoldet, diese Worte zu lesen:

EST QUAEDAM FLERE VOLUPTAS

Clairon, vor dem monströsen Grab stehend. übersetzte die Inschrift gewohnheitsmässig sogleich im richtigen Rhythmus: Irgendwie tut es wohl, sattsam sich auszuweinen.

Kurze Ergriffenheit erfasste ihn, während er den Text für sich wiederholte und dabei die Drähte an die Lederhandschuhe anschloss. Es waren Spezialhandschuhe, die sich beheizen liessen. Die Drähte liefen unter Clairons Jackenärmeln bis zu zwei Batterien in den inneren Brusttaschen. Seine Finger mussten warm bleiben.

Der Engel trug eine Schneehaube von mindestens vierzig Zentimetern. Ebenso heftig verschneit waren seine Flügel, der Sockel, der Quader. das Grab. Clairon machte es sich hinter ihm bequem. Es war wirklich ein grossartiger Platz. Von den Alleen her konnte niemand ihn sehen.

Unter dem Knie des abgewinkelten linken Beines liess das geschürzte Gewand des Engels eine dreieckige Oeffnung entstehen. Den Durchblick musste Clairon erst säubern, denn natürlich war er zugeschneit. Desgleichen reinigte er ein etwa fünfzehn Zentimeter breites Stück Sockel zwischen der linken grossen Zehe des Engels und jener Stelle, an der dessen rechtes Knie die andere Seite der Dreieck-Basis abschloss. Nun besass Clairon eine Schiesscharte für seine 98 k. Er schob den Lauf so ein, dass er als Fixierungspunkt die grosse Marmorzehe berührte. Die Mündung befand sich genau über dem goldenen [illegible] in dem Wort VOLUPTAS.

3

14 Uhr 43.

Ganz langsam bewegte sich der Lauf der 98 k. denn Clairon behielt den näherkommenden blauen Mercedes beharrlich im Fadenkreuz. Es war weit vom Hotel ‚Ritz' am Ring bis hier heraus, er hatte lange auf Aranda warten müssen. Aber nun kam er wenigstens wirklich. Clairons Hände waren warm, doch sein Körper begann zu erstarren.

Zart hob er die Waffe an. Durch das Zielfernrohr glitt sein Blick von der Nummerntafel des Wagens über den Kühler und die Kühlerhaube bis zur Windschutzscheibe. Ihr Glas spiegelte so stark, dass Clairon überhaupt nichts erkennen konnte.

Der Mercedes fuhr im Schritt, der Glätte wegen zweifellos, und dann suchte Aranda gewiss den richtigen Weg, der von der Allee fort in die Gruppe 74 hinein und zu jenem Grab führte. Die kleinen Schilder hier waren alle im Schnee versunken. Aranda würde es schwer haben, und das war gut so. Der Lauf der 98 k wanderte weiter, Millimeter um Millimeter. Mit der Engelzehe als [illegible]punkt liess er sich leicht führen.

In der Ferne erklang wieder dumpfes Brausen.

Clairon hatte das, was nun kam, scho[illegible] erlebt. seit er sich hier aufhielt. Kurz blic[illegible] die Armbanduhr.

14 Uhr 45.

Diesmal ist es PAN AMERICAN 751 [illegible] Beirut, Karatschi, Kalkutta und Hongko[illegible] er automatisch. Rollt eben an. Südöstlich, [illegible] zuweit entfernt, liegt der internationale [illegible] hafen Schwechat. Alle startenden Maschine[illegible] ren den Friedhof. Ihr Lärm macht jedes a[illegible] räusch unhörbar. also auch das eines Sch[illegible] Krähen verstummen. wenn die Flugzeuge [illegible] hinwegrasen. Dass die Ausflugsschneise d[illegible] stig lag. hatte sogar den hochgradig ner[illegible] ernsten Chef fröhlicher gestimmt. Im Reis[illegible] es Flugpläne. Clairons bemerkenswertes G[illegible] cherte seit gestern abend Zeiten und Flugzi[illegible] und Gesellschaften aller Maschinen. die zv[illegible] und 47 Uhr an diesem Tag starteten und [illegible] Das da zum Beispiel war eine Boeing 70[illegible] Minute wird sie hier sein. dachte Clairon [illegible] ist Manuel Aranda schon aus seinem Wa[illegible] gen. Enormes Glück natürlich, wenn es g[illegible] ersten Versuch klappt.

Näher kam der Mercedes. immer näh[illegible] schwoll das Toben der Düsen an. immer [illegible] Dröhnen nahm beständig zu, es wurde [illegible] stark, denn die niedere Wolkendecke wirkt[illegible] Echokammer. Nun begann die Luft zu [illegible] Clairon konnte es fühlen. Er presste s[illegible] die Rückseite des grossen Grabsteins. Der [illegible] nicht.

Von den Zweigen der Bäume, von de[illegible] geln stäubten Schneewolken auf. von d[illegible] fielen ganze Brocken. Nun kam die B[illegible] würde sie sofort über dem Friedhof sein. [illegible] te sie nicht sehen, die Wolken hingen zu tief [illegible] cedes blieb stehen. Gott sei gepriesen, dachte [illegible]

Die unsichtbare Boeing röhrte, heulte und [illegible] Sie jaulte und donnerte und schien jede[illegible] explodieren zu wollen. So wurde der Fr[illegible] ser riesigen Stätte des Todes immer wied[illegible] von halb sechs Uhr früh bis lange nach Mitt[illegible]

Dem weinenden Engel fiel ein Klumpen S[illegible] Haupt.

Clairons Augen verengten sich zu Schli[illegible] unmenschliche Ruhe, die er in solchen [illegible] stets erlebte. überkam ihn. Da drüben. [illegible] Meter entfernt, stand der Mercedes. C[illegible] den Lauf um eine Winzigkeit seitlich rec[illegible] und berücksichtigte dabei die geringere F[illegible]

?wittersturm gegen Kaiser Haile Selassie

ite Februar in Äthio- gebrochenen Unruhen r des Regime gefähr- eit dem Machtantritt ljährigen Kaisers Hai- in den zwanziger - sind abgeklungen, h noch keineswegs Veiterhin melden ver- : Gruppen bisher mm geäusserte For- an und nützten die sphäre grösserer Frei- ritik an politischen schaftlichen Macht- ntscheidend für die g in der absehbaren wohl aber, dass die zumindest vorläufig mit dem vom Kaiser Regierungschef zu- eitet. Es zeichnet iopien zurzeit also ehr oder weniger ra- ndel als ein eigent- urz ab.

dem Höhepunkt der Ministerpräsident tene Akliou Abte ürzlich wieder bei lichen Feier an der Kaisers aufgetreten; ssies Neffe Iskander als Flottenoberkom- er mit einem Schiff nti geflogen war, ist nach Addis Abeba rt; die Polizei geht gen agitierende Stu- Der neue Minister- lakonnen ist zwar g und aufgeschlos- ber modernen Ein- ört als Adliger und im Regierungsdienst aber durchaus dem "Establishment" an. haben die Ereignis- en Wochen Wesent- dert, das in seiner noch nicht abge- len kann. Entgegen siteter Meinung hat egime als anfecht- 1. Selbst die Auto- isers wurde wieder- holt straflos missachtet, zwar nicht formell, aber doch praktisch. Der Regierungswechsel, die massiven Solderhöhungen und andere Massnahmen würden dem gemäss der Verfassung aus den Jahren 1931 und 1955 über absolute Macht gebietenden Herrscher aufgezwungen. Die Presse lässt nun einen deutlichen Liberalisierungstrend erkennen, und der Kaiser verpflichtete sich öffentlich, innert sechs Monaten ein neues Grundgesetz ausarbeiten zu lassen, das auf eine konstitutionelle Monarchie abzielt.

Einigermassen deutlich scheint nun im Rückblick, dass es sich bei der Revolte um die Monatswende nicht um einen koordiniert geplanten Umsturzversuch gehandelt hat. Die Ereignisse folgten sich vielmehr wie eine Kettenreaktion, aus teils sehr unterschiedlichen Motiven: Unzufriedenheit über die innerhalb Jahresfrist verdoppelten Preise wichtiger Güter, Protest gegen die Hungersnot in Teilen des Landes, Opposition gegen eine weit über ihre Leistungen hinaus belohnte Feudalschicht usw. Die Agitation begann mit einem gegen gestiegene Benzinkosten protestierenden Streik der Taxifahrer. Die später meuternde Armee setzte sich vor allem für höhere Soldzahlungen ein; eher nebenbei verlangte sie auch allgemeine Reformen. Der "Generalstreik" von Teilen der weniger als 100.000 im nichtlandwirtschaftlichen Privatsektor Beschäftigten (bei einer Bevölkerung von 26 Millionen) zielte primär ebenfalls auf materielle Verbesserungen für diese im Vergleich zum Durchschnittsäthiopier privilegierte Schicht ab. Auch die aus Kreisen des niederen Klerus publizierte Kritik meldet im wesentlichen Anspruch auf einen höheren eigenen Anteil an den der Kirche zustehenden Pfründen an. Einzig die zahlenmässige unbedeutenden Studenten verfochten konsequent ein generelles Reformprogramm.



Die Rebellion hielt sich schliesslich deswegen in Grenzen, weil sich der Grossteil des noch kaum politisierten Volkes nicht mitreissen liess und weil die Anführer der durch sie strikte unter Kontrolle gehaltenen militärischen Meuterei einerseits vor einer Konfrontation mit dem Kaiser zurückschreckten, andererseits auch selbst an Privilegien der traditionellen Ordnung partizipieren und in dem von ihnen hochgehaltenen nationalen Interesse die Notwendigkeit eines Ausgleichs sahen. Trotz der langen Stabilität Äthiopiens ist die innere Einheit des Landes bei der komplexen ethnischen, sprachlichen und religiösen Zusammensetzung dauernd gefährdet. Der von arabischer Seite zunehmend unterstützte und wachsende Erfolge aufweisende Kampf der Erythräischen Befreiungsfront für die Autonomie oder Unabhängigkeit Erythräas droht Äthiopien vom direkten Zugang zum Meer abzuschneiden. Das durch die Sowjetunion aufgerüstete Somalia fordert im Rahmen seiner "Gross-Somalia"-Politik weiterhin neben Gebieten im nordöstlichen Kenya sowie im französischen Territorium der Affar und Issa auch grosse Teile Ostäthiopiens, wo Erdgas gefunden worden ist und Oelvorkommen vermutet werden. Zahlreichen Offizieren scheint bewusst zu sein, dass sie es in dieser Lage nicht auf eine den Staat insgesamt schwächende Auseinandersetzung ankommen lassen können.

Der in den letzten Wochen über Äthiopien brausende Frühlingssturm war nicht das erste Anzeichen von Unzufriedenheit. Regional begrenzte Bauernrevolten gab es schon wiederholt, und 1960 fand auch schon ein Coupversuch gegen den Kaiser statt. Die jüngsten Ereignisse haben aber weitere Kreise erfasst und rüttelten stärker als je zuvor an den traditionellen Festen. Ob es dem alternden Kaiser, dem in ganz Afrika wegen seiner zahlreichen staatsmännischen Leistungen hochangesehenen "König der Könige" gelingt, den Protest in Bahnen eines geordneten Fortschritts zu lenken, wird die Zukunft weisen.

Der äthiopische Ministerpräsident Makonnen hat in einem in Addis Abeba veröffentlichten Interview erklärt, seine Regierung habe bis zu den Reformvorschlägen, die von der verfassunggebenden Konferenz ausgearbeitet würden, nur eine interimistische Funktion. Er könne keine Voraussagen über die Reformpläne machen, die in sechs Monaten erarbeitet werden sollen; doch werde zu diesem Zeitpunkt "eine neue Seite der Geschichte Äthiopiens" aufgeschlagen werden. Makonnen führte weiter aus, seine Regierung müsse sich dem neuen Parlament zu einem Vertrauensvotum stellen. Falls dieses negativ ausfallen würde, werde seine Regierung einer anderen, die das Vertrauen des Parlaments besitze, Platz machen. Die gegenwärtige Lage im Land, meinte der Ministerpräsident, habe sich praktisch normalisiert. Er fühle sich "stark genug", um Äthiopien durch diese "Übergangsperiode" zu führen.

Ein Kaempfer fuer Gerechtigkeit

Dr. Benjamin Arnon, Direktor des Yad Washem, nannte Hermann Lieckfeld einen "aufrechten Kämpfer für die Gerechtigkeit". Der 67-Jahre alte Hochbau-Ingenieur hatte sich gegen die Richter empört, die die Aussagen jüdischer Zeugen stets als unglaubhaft und die der Nazi-Angeklagten als korrekt bezeichneten, und war prompt als "befangen" er-

Von INGE DEUTSCHKRON

klärt und seiner Aufgabe enthoben worden. Dies geschah im Prozess in Hamburg gegen vier ehemalige leitende Angehörige der Schutzpolizei, die mit der "Räumung" des Ghetto Riga im November und Dezember 1941 betraut waren und dabei zusammen mit anderen an zwei Wochenenden 26.000 jüdische Menschen ermordet hatten. Hermann Lieckfeld bereist zur Zeit Israel.

Der Prozess begann im Oktober 1972. Insgesamt wurden 80 Zeugen gehört, darunter fünf aus Israel. Es kam vor, *dass Aussagen jüdischer Zeugen* variierten, wenn es um die genaue Festsetzung der Zeit eines Verbrechens ging. Dies war den drei Richtern und fünf Laienrichtern ein willkommener Anlass, um in ihren internen Beratungen die Richtigkeit der Aussagen anzuzweifeln, obwohl es mittlerweile hinreichend bekannt ist, dass sich Menchen nach dreissig Jahren zwar genau an den Hergang eines Ereignisses erinnern können, nicht aber unbedingt an die genaue Uhrzeit. Dagegen sprachen sie stets von den "kleinen Würstchen", wenn sie sich mit den Personen der Angeklagten befassten, die offensichtlich ihr Mitleid erregten.

Hermann Lieckfeld ertrug dies genau bis 15. Januar 1973. Dann schrieb er dem Vorsitzenden des Gerichtes Jürgen Schenck einen Brief, in dem er daraufhinwies, "m. E. (wurden) mehrfach eindeutig klare und glaubhafte Zeugenaussagen von vereidigten jüdischen Zeugen durch zweifelhafte Argumente verunsichert und dann die Glaubwürdigkeit dieser Zeugen und deren Aussagen in Frage gestellt... Sollten Angehörige dieses Gerichtes sich erlauben, dies weiterhin zu praktizieren, werde ich mir erlauben, diese Angehörigen ebenfalls in Frage zu stellen, deren Unparteilichkeit anzuzweifeln und deren Ablösung zu beantragen". Diesen Brief verlas der Vorsitzende zunächst vor den übrigen Richtern, die sogleich dem Lieckfeld antrugen, sich selbst für befangen zu erklären und freiwillig als Schöffe auszuscheiden. Dies lehnte Lieckfeld kategorisch ab, war aber bereit, den Brief zurückzuziehen, um den Verlauf des Prozesses nicht zu stören. Richter Schenck, 44, wollte davon natürlich nichts hören. Er verschaffte sich Rükkendeckung bei einigen Vorgesetzten und verlas den Brief in der Hauptverhandlung, obgleich Angelegenheiten, die internen Beratungen des Gerichtes vorliegen, nicht in die Öffentlichkeit gebracht werden dürfen.

Dies hatte zur Folge, dass die Verteidiger von ihrem Recht Gebrauch machten und Antrag stellten, Lieckfeld für befangen zu erklären und ihn als Schöffen abzuberufen. So geschah es dann auch. Briefe des Herrn Lieckfeld an die Hamburger Justiz, die sich in der Behandlung von Kriegsverbrecher-Prozessen ohnehin nicht gerade "ausgezeichnet" hat, wurden zwar beantwortet, gingen jedoch in ihrer Argumentation mit lahmen Erklärungen an der Sache vorbei.

"Die haben doch alle die gleiche Nazi-Einstellung — da hat sich in unserer Justiz nicht schrecklich viel geändert", sagte Lieckfeld in Tel-Aviv. "Die wollen doch alle bloss die Nazi-Prozesse so schnell wie möglich über die Bühne bringen und das so milde wie möglich für die Angeklagten". Tatsächlich wurde dann auch am 23. Februar 1973 nur einer der vier Angeklagten — Otto Tuchel — zu lebenslanger Haft verurteilt. Friedrich Jahnke erhielt drei Jahre, und die zwei übrigen Angeklagten — Emil Diedrich und Max Neumann — wurden wegen geringer Schuld freigesprochen. Hermann Lieckfeld hat selbst 1936 zehn Monate im KZ Fuhlsbüttel bei Hamburg verbracht, weil er als *alter Sozialdemokrat* ein Gegner Hitlers blieb. Er wird in diesen Tagen als Gast und Freund von Yad Washem empfangen.

BERICHTUNG

Irrtümlich weggefallen ist der Name des Autors des Artikels „Diplomatisches Kaleidoskop" am vorigen Freitag. Die Verfasserin war Inge Deutschkron.

Die International Financing Corporation, eine Tochtergesellschaft der Weltbank, wird 12.5 Prozent der Aktien der Firma „Mahteschim" (ein chemischer Konzern) in Beer Schewa erwerben. Die Firma ist bis jetzt im alleinigen Eigentum des Koor-Konzerns.

---

sah er das Fenster des linken vorderen Wagen-
s im Zielfernrohr.
g aus, dachte Clairon. Steig nun schön aus, Freund. Nicht zu langsam, nicht zu schnell. bleib stehen, ein Augenblick genügt. Ich habe aft Glück, dachte Clairon, in zitternder Luft. im lärm der Düsen. Dieser Manuel Aranda, den cht kenne, von dem ich nichts weiss, dieser , den ich töten muss, wird es gleich hinter haben. Und ich auch. Komm heraus, Mann, Clairon, komm nun heraus.
Wagenschlag öffnete sich. Eine Gestalt wurde ar. Es war kein Mann. Es war eine Frau.

4

ie heisst die Tote?"
einfeld."
lerie Steinfeld?"
kennen den Namen?"
, hören Sie! Hat doch oft genug in den Zei- gestanden. Ich hab alles gelesen. In ‚Kurier' n ‚Express' und in der ‚Kronenzeitung'. Eine un- iche Geschichte ist das. Kein Mensch weiss . ".
o liegt das Grab?" fragte Manuel Aranda unge- . Er war gross und schlank und sah auf den er herab. Der Pförtner war klein und alt. Er eine dunkle Uniform, eine Tellerkappe und nikotinverfärbten Walrosschnurrbart. Er tat Haupteingang Dienst.
der Mauer neben der rechten Portalseite befand ine Loge, die Tür stand offen. Aranda sah Tisch, zwei Stühle, ein Telefon, ein Wand- mit vielen Schlüsseln und Steckuhren für die wachleute. Auf dem Zementboden schmolz zu Dreck. Von der Decke hing eine kahle sche Birne herab und erhellte die Loge, deren schwarz und grünlich verfärbt waren. Auf Tisch erblickte Aranda eine halbgeleerte Fla- ier, daneben lagen Brot und Wurst. Teilchen eiden fanden sich in des Pförtners gelblichem rbart.
d Sie von der Polizei?" Der kleine Mann blin aranda an. Sein spitzes Gesicht war sehr weiss, hren und die Nase waren gerötet. auch die . Er sprach ein wenig schwerfällig. Aranda gte, ob sich wohl Bier in der Bierflasche befand. n , sagte er. „Ich bin nicht von der Polizei."
er ein Ausländer sind Sie! So eine braune Und dann der Akzent. Obwohl der Herr sehr utsch sprechen." Der Pförtner legte den Kopf „Vielleicht ein Verwandter von der Stein...
r Frau Steinfeld?"
ch kein Verwandter!" sagte Aranda sehr laut, d er die Fäuste in den Taschen seines Kamel- antels ballte.
rdon", brummte der Pförtner gekränkt. „Man siert sich halt. Gerade bei so einem Fall..."

„Das Grab! Wo liegt das Grab?"

„*Ja, also auswendig weiss ich das leider nicht.* Bestattet worden ist sie vorgestern, gelt?"

„Am Dienstag, ja."

„Ich ruf die Verwaltung an, warten Sie." Der Pförtner ging in die Loge.

Manuel Aranda wartete. Im Ausschnitt des Kamelhaarmantels steckte ein breiter Kaschmirschal. Er trug halbhohe, pelzgefütterte Schuhe, Handschuhe, eine braune Persianermütze. Er fröstelte. In d. Tat, tief sonnengebräunt war das ovale Gesicht Aranda hatte graue Augen, eine ebenmässige Nase und volle, in der Kälte bläulich verfärbte Lippen. Er machte den Eindruck eines Mannes, der vollkommen erschüttert und verwirrt, von Aengsten und Zorn erfüllt ist. Er war sechsundzwanzig Jahre alt.

In seiner Loge erregte sich der Pförtner lauthals am Telefon.

„Was ist denn das für ein Sauladen, den ihr da habt?. Va — le — rie — Stein — feld! Vorgestern! Ihr werdet doch Gott behüte noch wissen, wo die Steinfeld liegt!" Er streichelte seine Flasche.

Hysterisch klingelnd fuhr eine rot-weisse Strassenbahn die Simmeringer Hauptstrasse hinab, an deren westlicher Seite sich, viele Kilometer lang, die hohe Mauer des Friedhofs erstreckt. Ein Pferdefuhrwerk war auf die Schienen geraten und schlidderte hin und her. Der Kutscher schlug die starken Rösser, die mit ihren Hufen auf dem eisigen Pflaster ausglitten. Funken stoben. Auch am Rand der Strasse türmten sich Berge von Schnee, doch hier war er schmutzig, braun, grau und schwarz. Der Kutscher bekam sein schweres Gespann endlich von den Schienen. Die Tiere hielten, erschöpft keuchend.

Manuel Aranda fühlte, wie ihn eine Welle der Benommenheit überkam. Dieses Schwindelgefühl empfand er immer wieder, seit er in Wien war. Es ging stets rasch vorbei. Aber es vermittelte Aranda jedesmal das Gefühl grösster Verlassenheit, Hilflosigkeit und ohnmächtiger Wut. Er kam sich vor wie ein Mensch nahe dem Ausbruch einer schweren Krankheit. Er musste an einen Irrgarten denken, in den er weiter und weiter hineintaumelte, mit jeder neuen Minute, wie in einen endlosen Tunnel, in immer grössere Finsternis und Kälte. Es war das Geheimnis, das ihn schwach und elend machte, dachte er, dieses Geheimnis...

Er wandte den Kopf, wobei sich sein Schwindelgefühl kurz, aber jäh verstärkte, und sah den blauen Mercedes, den er nach seiner Ankunft in Wien gemietet hatte und der wenige Schritte von ihm entfernt parkte. Rechts vom Haupttor, an der Friedhofsmauer, stand eine lange Reihe sauberer kleiner Hütten. Vor ihnen waren Kränze mit Natur- und Kunstblumen ausgebreitet, Gebinde, alle Arten von Kerzen, Krzenhaltern, Windgläsern, Kupferkannen und Kupfertöpfen. Jenseits der Strasse, in dunstverhangenen Feldern, lagen Gärtnereien. Den Besitzern gehörten *wohl diese Geschäfte, die trotz Kälte* und Winter geöffnet waren. Vermummte Männer und Frauen standen davor.

Der Portier erboste sich immer noch am Telefon. Eine Affenschande ist das! Der Herr wartet! Dann **suchen** Sie die Karteikarte. Die kann ja nicht verschwunden sein!"

Rasselnd, mit kreischenden Bremsen, kam nun ein Strassenbahnzug aus der Gegenrichtung vor dem Haupttor zum Stehen. Aranda las, was auf den Reklametafeln stand, welche Triebwagen und Anhänger an ihren Dächern trugen.

Schwechater — Recht hat er!

Die Bahn setzte sich ratternd wieder in Bewegung. Was ist **Schwechater?** überlegte Aranda. Wie weit von Buenos Aires bin ich entfernt? Fliege: Sie zurück, hat der Hofrat gesagt. Aber ich fliege nicht zurück. Auf keinen Fall. Das habe ich ihm klargemacht. Da gab er dann nach. Ich muss wissen, wie es geschehen ist, warum sie es getan hat, wer ihr den Auftrag....

„Sie, Herr!"

Aranda drehte sich schnell um, und da waren wieder das Schwindelgefühl und die Angst zu stürzen. Der alte, gutmütige Portier stand im Eingang seiner Loge.

„Ich hab Sie schon zweimal..." Er schluckte. „Ist Ihnen nicht gut? Sie schauen so blass aus. Wollen Sie einen Schnaps?"

„Nein, danke. Nun?"

„Jetzt weiss ich es." Der Pförtner blinzelte, seine geröteten Augen tränten. „Die Frau Steinfeld liegt im Abschnitt F 74. Wie sie begraben worden ist, vorgestern, da haben sie da sicherlich den Schnee weggeschaufelt, dass man hat gehen können. Aber was ist inzwischen heruntergekommen! Allein letzte Nacht! Da wird alles wieder dick zugeschneit sein, ganz bestimmt! F 74, das liegt aber ganz weit draussen, schon fast am anderen Ende. Laufen tun Sie da glatt eine halbe Stunde."

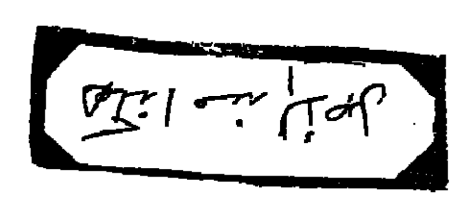
„Ich habe einen Wagen. Darf man..."

„Nur auf den Hauptalleen! Kostet aber fünf Schilling."

Aranda legte einen 20-Schilling-Schein in die ausgestreckte Hand des Mannes.

„Ich danke, Herr Baron!" Der Pförtner riss einen Zettel von einem Block. „Hinten sind die Gruppen aufgedruckt." Er sprach Aranda jetzt direkt ins Gesicht. Also doch kein Bier in der Flasche, dachte dieser und trat etwas zurück. „Wenn Sie bei der 74er ankommen — entschuldigen Sie einen Moment, bittschön!" Des Pförtners Gesicht hatte sich plötzlich erhellt, während er an Aranda vorbeiblickte. Seine Stimme wurde heiter: „Endlich! Ich hab mir direkt schon Sorgen gemacht!"

(Fortsetzung folgt)



هكذا في الأصل

Parapsychologie – pro und kontra

Die weltweiten Diskussionen über Parapsychologie konzentrieren sich heute auf die Person Uri Gellers. In den grossen ausländischen Zeitungen erscheinen wissenschaftliche Artikel über seine magischen Kräfte, und sogar die Wissenschaftler des Stanford-Instituts in den Vereinigten Staaten werden in Kürze einen zweiten ausführlichen Bericht über ihre Untersuchungen der „metaphysischen Fähigkeiten" Uri Gellers veröffentlichen.

Aber in Wahrheit werden die dramatischen Auftritte Uri Gellers von den prosaischen Versuchen in den Schatten gestellt, die von bekannten Wissenschaftlern angestellt werden, um herauszufinden, ob es übernatürliche Kräfte gibt oder nicht.

Einige Versuche während der letzten Jahre waren so eindrucksvoll, dass sich sogar offizielle Regierungsstellen mit Parapsychologie befassten. Heute ist bekannt, dass sowohl die Russen als auch die Amerikanr telepathische Versuche durchführen, die u.a. die Entsendung von „Botschaften" zu tausend Meilen entfernten Raumschiffen beinhalten. Russische Forscher meldeten das Gelingen telepathischer Botschaften ohne Zuhilfenahme elektronischer Wellen.

Die vielleicht verblüffendsten Versuche unternahm das amerikanische Psychologen-Ehepaar Ryan. Prof. Hans Kreitler, der mit dem Ehepaar in enger Verbindung steht, berichtete in einem Vortrag über Einzelheiten der Versuche.

Ryan arbeitet nach der Methode des psychologischen Laboratoriums und beteiligt an seinen Versuchen auch Psychiatrie- und Psychologieexperten. Seine Versuche umfassten u.a. Telepathie, Psychokinese und Clairvoyance. Bei einem seiner Versuche prägte er ausserdem den Begriff der Praecognition, d.h. die Fähigkeit, Zukünftiges vorauszuahnen.

Bei einem anderen Versuch erhielten die Versuchspersonen Würfel mit aufgedruckten Zahlen. Beim Würfeln sollten sie sich stark darauf konzentrieren, die Würfel dahingehend zu „beeinflussen", dass sie auf die Zahl sechs fielen. Es ergab sich eine hohe Erfolgsrate, und Prof. Ryan schrieb dies der hier wirkenden Psychokinese zu, d.h. der Fähigkeit, die Bewegung von Gegenständen ohne jegliches Berühren zu beeinflussen.

Anfangs konzentrierte Ryan seine Versuche nur auf solche Personen, die hervorstehende parapsychologische Fähigkeiten aufwiesen. Später jedoch wurden alle möglichen Leute untersucht, und es stellte sich heraus, dass die meisten Menschen im Durchschnitt übernatürliche Fähigkeiten besitzen. Um alle Möglichkeiten des Selbstbetrugs, der Gesetzmässigkeit und der Komplikationen auszuschalten, wurden Computer zu Hilfe genommen, die auf absolute Zufälligkeit in der Versuchsreihenfolge achteten — und trotzdem waren die Ergebnisse grösstenteils positiv.

Prof. Ryan, der heute zu den bedeutendsten Forschern auf dem Gebiet der Parapsychologie gehört, lobte die an der Tel-Aviver Universität unternommenen Versuche und bezeichnete sie als „einige der bedeutendsten, die bisher stattgefunden haben". Trotzdem haben es die israelischen Forscher vermieden, ihre Untersuchungen, abgesehen von Veröffentlichungen in einigen Fachzeitschriften, publik zu machen. Auf die Frage nach der Ursache erwidert Prof. Kreitler: „Es fällt uns schwer, auf diesem Gebiet Tests durchzuführen, denn sonst wird man noch behaupten, wir glaubten an Geister und Gespenster... und das bedeutet für einen Wissenschaftler nicht gerade einen Prestigezuwachs. Daher haben wir jahrelang unsere Untersuchungsergebnisse nicht veröffentlicht."

Aber anscheinend ändert sich nun die Lage, denn auch ein Teil der Naturwissenschaftler und der Psychologen sind heute nach den Worten Prof. Kreitlers bereit, die Realität parapsychologischer Erscheinungen anzuerkennen. Bisher weigerten sich die Wissenschaftler auf der ganzen Welt, und unter ihnen auch die israelischen, in der Parapsychologie eine Wissenschaft zu sehen; sie weigerten sich sogar, erwiesene Befunde anzuerkennen.

Diese Haltung kommt am besten im Ausspruch eines Naturwissenschaftlers zum Ausdruck: „Sogar wenn man mir einen zwingenden Beweis für die Existenz der Telepathie vor Augen führt, werde ich mich weigern, sie anzuerkennen, weil sie nicht logisch ist."

„Eine solche Haltung" — so Prof. Kreitler — „besagt, dass rund 400 Wissenschaftler von 40 Psychologieabteilungen grosser Universitäten auf der ganzen Welt sich verbündet haben, um die Wissenschaft und die Oeffentlichkeit hinters Licht zu führen. „Die Leugnung parapsychologischer Erscheinungen seitens der Naturwissenschaftler ist nach Ansicht von Prof. Kreitler die Folge eines irrationalen Misstrauens.

„Auch die Behauptung, dass Uri Geller nur eine Randerscheinung, und als solche als Forschungsgegenstand zu schwach ist, klingt nicht überzeugend. Wir wissen, dass die grossen wissenschaftlichen Revolutionen nicht mit eindrucksvollen Erscheinungen, sondern mit winzig kleinen Abweichungen von der physikalischen Norm begonnen haben. Einstein ist hierfür ein Beispiel."

„Eine wissenschaftliche Gemeinde, die Forschungen nicht unterstützt, ist gar nicht so wissenschaftlich, wie allgemein angenommen wird. Es muss die Einrichtung von Laboratorien für parapsychologische Forschung gefordert werden, in denen man dann solche Erscheinungen wie Uri Geller untersuchen kann."

Trotz dieser Forderungen distanziert sich Prof. Kreitler von den Auftritten Uri Gellers und von den positiven Befunden des Stanford-Instituts. Hierbei wird er von dem Physiker Prof. Jizchak Klason, der vor mehr als drei Jahren die Auftritte Uri Gellers schärfstens angegriffen hatte, unterstützt.

„Die Befunde des Standford-Instituts beeindrucken mich nicht im geringsten", sagt Prof. Klason, „es besteht die Möglichkeit, dass sie nichts anderes sind als Betrug und Fabrikation". Weshalb?

„Es sind hier drei Faktoren mit im Spiel", erklärt Prof. Klason. „Das Untersuchungsobjekt ist Uri Geller — ein Schwindler und Betrüger — und wäre ich Psychologe, so würde ich ihn als pathologischen Lügner bezeichnen. Bei ihm ist ausserdem enormes finanzielles Interesse mit im Spiel.

„Der Förderer der Untersuchungen ist der Astronaut Ed Mitchell, und es besteht Grund zur Annahme, dass sein seelischer Zustand nach seinem Raumflug etwas angegriffen wurde. Er ist der Hauptunterstützer des Stanford-Institus und für seine Neigungen zur Parapsychologie bekannt.

„Die Forscher sind zwar Wissenschaftler, aber bei der gegebenen Untersuchungssituation besteht der dringende Verdacht der Fabrikation. Jeder Mensch hat seinen Preis und dies gilt auch für Wissenschaftler. Bei den Untersuchungen im Fall Uri Geller sind grosse Geldsummen im Spiel. Kurz gesagt, das ganze ist ein Riesengeschäft..."

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass Prof. Klason nicht nur Behauptungen aufstellt, sondern der Sache auch auf den Grund gegangen ist. Um die Betrügereien zu entlarven, die seiner Ansicht nach hinter den sogenannten parapsychologischen Erscheinungen stehen, lernte er eine ganze Anzahl von Zauberkunststücken, wie zum Beispiel das Verschieben von Uhrzeigern und das Erraten von Karten. Er begab sich sogar in die Vereinigten Staaten, um Laboratorien für Parapsychologie-Forschung zu besichtigen. Bei dieser Gelegenheit wohnte er einigen Versuchen bei, deren meist positiver Ausgang seinen Skeptizismus nur noch verstärkten.

„Die Forderung nach Parapsychologie — Forschung ist durchaus legitim" — sagt der Wissenschaftler, „aber man muss bedenken, dass eine solche Forschung zwei grosse Gefahren beinhaltet.

„Die eine ist die Gefahr der Betrügerei. Ein grosser Teil der Menschen, die sich mit Parapsychologie befassen, sind entweder Betrüger oder sie werden von nicht-wissenschaftlichen Motiven geleitet, oder es sind einfach Verrückte, die an einer Geistesschwäche leiden — und auch Wissenschaftler können hiervon betroffen werden."

„Die zweite Gefahr ist, dass — wie im Falle des Ryan-Instituts — solche Forscher vor allem an positiven Ergebnissen interessiert sind. Im Gegensatz zu anderen Wissenschaften werden sich Parapsychologen nicht so schnell mit negativen Ergebnissen zufrieden geben. Die ganze Existenz eines parapsychologischen Instituts hängt von positiven Befunden ab."

Laufen nicht auch andere Wissenschaftler Gefahr, sich von solchen Motiven leiten zu lassen?

„Nein", antwortet der Professor", ein Wissenschaftler, der der wissenschaftlichen Methode treu ist und der sich auf seinem Gebiet mit einer weiten Auswahl von Themen befasst, läuft keine solche Gefahr."

Trotzdem ist Prof. Klason prinzipiell nicht gegen die Forderung Prof. Kreitlers, Laboratorien für Parapsychologie- Forschung zu errichten. „Aber dies ist mit hohen Ausgaben verbunden, und daher würde ich Forschungen und Laboratorien auf dem Gebiet der Parapsychologie nicht als sehr vordringlich einstufen."

Die Drusen zwischen Vergangenheit

(Fortsetzung v. Seite 5)

Mosaikfussboden einer Synagoge freigelegt. Die Inschrift "Friede über Israel", aus dem 128. Psalm, wird im Rockefeller Museum gezeigt. Aufregender ist die Entdeckung der letzten Jahre, zwei Tonkrüge mit 4560 Münzen. Es sind 3400 Schekel, in der phönizischen Stadt Zur, Tyros, zwischen den Jahren 40 B.C. und 53 A.D. geprägt, 1000 Halbschekel aus der gleichen Zeit, und 160 Dinar, die die Bilder der römischen Kaiser von Augustus, 27 B.C. bis 14. A.D., bis Tiberius, 14—37 A.D. tragen. Nach dem 2. Buch Moses, 30-13, soll jeder Mann über zwanzig "jährlich einen halben Schekel versteuern." Nach einer späteren Bestimmung, im Talmud erwähnt, haben Junggesellen einen Zuschlag von 8 Prozent zu zahlen. In jenen Tagen enthält der Schekel 4 Dinar, — und 160 Dinar sind die 8 Prozent auf die 1000 Halbschekel. Die Gelder müssen aus einem Ort kommen, der 7800 männliche Einwohner über 20 Jahre hat, eine Gemeinde von ungefähr 30.000 Juden, und das trifft auf Zur jener Tage zu. Die Sendboten mit der Tempelsteuer müssen im Sommer 67 von den römischen Legionären unter Vespasian auf dem Weg nach Jerusalem abgewehrt worden sein. Daraufhin müssten sie den Umweg über den Karmel versuchen, wo sie den „Schatz" im Bet Haknesset versteckten, das an der gleichen Stelle gestanden haben muss, denn die Ruinen und Mosaiken, die wir heute bewundern, stammen aus einer späteren Zeit.

Die Dörfer der Drusen in Israel, vor mehr als dreihundert Jahren gegründet, liegen dort, wo die Wasservorkommen, der landwirtschaftlich ertragreiche Boden und die strategischen Bedingungen immer Siedlungen ermöglicht haben. Neben Ussefi'a werden nun Beduinen angesiedelt. Noch fällt der Unterschied auf, ihre Häuser kennen keine Gärten, keinen Schmuck wie im Dorf der Drusen und Christen. Es sind die ersten festen Wohnungen, die diese Stämme beziehen, die Jahrhunderte Wanderer in den Steppengebieten gewesen sind, immer in Gegnerschaft zu den Siedlern, den Fellachen, den Bauern, deren bestellte Felder die Nomaden-Herden verwüstet haben. Der gleiche Beduinenstamm, der die Drusen einmal vom Karmel vertreiben wollte, ist zum Nachbarn geworden, ...

H.W. GOLDSTEIN

Klare Aussagen in der Besiedlungspolitik sind notwendi

Am 1. April wird ein neuer Moschav bei Raffa, "Ugdah", sich ansiedeln; die Grundsteinlegung zum ersten Hause in Avschalom ("Jamit") steht unmittelbar bevor. Im Gusch Etzion siedelt sich ein weiterer Punkt der Bnej Akiva an; der Moschav Neviot, 90 Km südlich von Eilat wird seinen festen, und nicht mehr temporären Punkt in der Grösse von 720 Dunam, die der KKL eben fertig vorbereitet hat, in Bälde beziehen: — dies sind nur einige Beispiele einer praktischen Besiedlungspolitik, die vom Krieg nur unterbrochen, jedoch nicht aufgehalten wurde. Tausende von Dunam werden unter schwersten Bedingungen für Landwirtschaft eingerichtet, Zehntausende von Bäumen werden, wiederum vom KKL, zwischen Raffa und El-Arisch gepflanzt, um die Weiterwanderung der Dünen aufzuhalten. Ein Netz neuer Strassen entsteht im weiten Süden, "Maz" (Abteilung für öffentliche Arbeiten) arbeitet intensiv bei Tag und bei Nacht an ihnen.

Leider besteht eine unverständliche Diskrepanz zwischen unseren Taten einerseits, und der sich in Schweigen-hüllenden Regierung andererseits. Es scheint manchmal, als ob hier eine Vogel-Strauss-Politik getrieben würde, eine Leisetreterei a la „Schaschascha", als ob man heute, in Zeiten des Massentourismus, der blitzschnellen Kommunikation, Siedlungen wie „Diebe bei Nacht" aufstellen könnte, ohne dass Russen, Amerikaner, Israelis und Araber, (die nota bene bei diesen Arbeiten kräftigst mithelfen) davon etwas erfahren. Dieses Sich-Ausschweigen führt zur Verwirrung der öffentlichen Meinung in Israel, und unserer sowieso jämmerlichen Propaganda, und verwirrt die Siedler selbst. Sie werden, wenn sie nach Tel-Aviv kommen, gefragt: "Was, Ihr seid noch dort?"

Notwendig sind klare, eindeutige Aussagen zur Siedlungspolitik: denn wenn Teile des Jordan-Tales oder der Golan-Höhen beispielsweise zu räumen wären, welchen Sinn hätten jetzt Investitionen und Ansiedlung?

Ranan Weitz hat in einem Fernseh-Interview treffend bemerkt, dass die Besiedlung des Raffa-Streifens uns die weitere Besetzung des Gaza-Streifens ersparen kann, in dem bekanntlich 350.000 Araber auf engstem Gebiet leben, und wer nicht gänzlich mit Blindheit geschlagen ist, dürfte kaum

Interesse haben, dass
se Bewohner ...
derseits ist es eine
dass in dem Gebiet
lion Dunam zwisch
vor der Jüdischen
nur 15.000 nicht se
duinen lebten bezw.
gesehen von zwei
Dörfern, die natürl
bestehen, (Abutweilk
Suer). Das erste Mal
schichte werden die
Sand-Dünen "veran
pflanzt, und frucht
macht. Der Gusch
jüdischer Boden vor
in den Grundbücher
damier selbst waren
den mit dem Verme
liches Eigentum"
net. Die Bevölkerun
lan-Höhen, bis auf
die israelische
sein wollen, ist bek
flüchtet; in der J
gab es, bis auf Je
arabischen Siedlung
ein grosser Teil der
ist entweder jüdisc
tum oder gehört z
feudalen Familien
Man könnte sich
len, dass jemand ir
rung aufstehen kör
gen sollte: Nablus
Samaritische, von
siedelte Kernland
von FRIEDENS
gen sein, das S
Gaza-Streifens wir
stimmt werden, in
el im Raffa-Strei-
El-Arisch war (üb
sammen mit Kant
zige wirklich ägyp
torium, das Israel
te; andere Fragen
handlungsthemen
ist jedoch klipp u
unmissverständlich
Gusch Etzion, di
hen, das Jordant
und der Raffa-St
um jeden Preis zu
ist, was praktisc
getan und bloss
riert wird. Es mu
es in der Vergang
de gegeben haben
keine hochtrabend
onen von Stapel
ren. Heute ist ein
klärung imperativ
fentliche Meinung
für Kissinger,
Freunde in Europ
für die Araber, w
für die jetzigen
gen Ansiedler in
ten. Hier wäre z
der (von mir an s
ne zitierte) Marti
te: „Hier stehe ic
nicht anders. Got
Amen!"



„GINA NAZIONALE", wie die italienische Schauspielerin Gina Lollobrigida voller Verehrung von ihren Landsleuten genannt wird, hat ihr Hobby entdeckt: Sie fotografiert und — wie es ihr Fachleute bescheinigten — sogar ungewöhnlich talentiert. Kürzlich erschien ihr erster Fotobildband unter dem Titel „Italia Mia": Bilder aus ihrer Heimat.

Schwächlinge lassen sich nicht tätowieren

Nicht nur Matrosen lassen sich tätowieren. Professor Bosse von der Göttinger Universitätsklinik behauptet, dass auch andere Schichten der Gesellschaft bereit sind, ihre Haut der Tätowierungsnadel auszusetzen. Nach der Untersuchung von über 100 Personen ist der Dermatologe Professor Bosse der Ansicht, dass hier soziale und psychologische Faktoren eine bedeutende Rolle spielen.

Ein anderer Göttinger Dermatologe, Professor Erhard Riecke, schrieb 1925 in einem seiner Bücher: "Vor allem willensstarke, stolze, aktive Charaktere lassen sich tätowieren, während Menschen mit schwachem Charakter die Tätowierung scheuen".

Andere Schriftsteller haben behauptet, dass die Nadel des Tätowierungskünstlers vor allem für Mörder, Einbrecher, Kuppler und Vergewaltiger Anziehungskraft besitzt, während Verbrecher und Schwindler ihre Haut lieber unberührt lassen.

Diese Vorurteile werden hartnäckig aufrechterhalten. Professor Bosse jedoch gelangte zu der Ansicht, dass sich Menschen nicht aus Stärke und Tapferkeit dem Tätowierungsprozess unterziehen, sondern um sich zu beweisen.

Es gibt drei Kategorien:

- Solche, die sich tätowieren lassen, um ihr Ego zu betonen. Für sie handelt es sich vor allem um eine körperliche Verzierung und diese muss nicht unbedingt besonders schön sein, obwohl Professor Bosse feststellt, dass "diese Tätowierungen oft überraschenderweise fast an Kunstwerke erinnern".
- Es gibt solche, für die die Tätowierung ein Zeichen für eine Beziehung oder für Aggression darstellt. Diese Art Tätowierung reicht von einem Herz mit Pfeil und den Initialen der Partnerin bis zu Abbildungen von Frauen.
- Es gibt solche, die sich, wie die Seeleute, zum Beweis ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder Gesellschaftsschicht tätowieren lassen. Dies ist besonders unter jugendlichen Ausreissern, die in einem Heim untergebracht sind, zu beobachten. Diese möchten einerseits ihre Zusammengehörigkeit beweisen und andererseits den Ausschluss "der anderen" demonstrieren.

Bei vielen Tätowierungen werden ziemlich primitive Werkzeuge und Materialien verwendet, wie zum Beispiel Nadeln, Tusche, normale Tinte und Lidschatten.

In den Zeichnungen spielt das Kreuz eine bedeutende Rolle, aber nicht im christlichen Sinn sondern als ein Sinnbild für Stärke und Einheit, die der Tätowierte gerne verspüren möchte.

Texte inner- oder unterhalb der Tätowierung sind ebenfalls häufig anzutreffen, so wie zum Beispiel auf Englisch "I want to be free" oder "Born to be wild". Nach Meinung von Professor Bosse möchten die Tätowierten ihre eigene Gesellschaft haben. Sie sehnen sich nach Macht ohne Schranken.

Ein anderer Text, der, ebenfalls auf Englisch, häufig erscheint, ist "Love me", was allerdings nichts mit sexuellen Beziehungen zu tun hat, sondern ein Ausdruck für die Suche nach Sympathie ist.

Diese Art von "Protest" ist unter Schulkindern und anderen Jugendlichen.
Aber die Tätowie
einem bestimmte
ein Zeichen von
keitsentfaltung d
kann später zu
mal werden, wen
wierte seine g
Stellung ändert.

Der Tätowierte
als ein Aussen
denn das "Image
chen ist normaler
Die Tätowierung
seine Integrierung
sellschaft. In eine
sahen sich die S
dem Kriege vers
dem linken Arm
Blutgruppe war
chen der Errung
wesen, auf das m
konnte, aber spät
se Tätowierten
es zu verbergen.
die Tätowierung.
weise zum Schon
nun. Anm. d. Red.

Professor Bosse
ner Klinik mit
schen zu tun, die
Tätowierungen
Qualen ausstehen.
len kann nichts
Professor Bosse
manchen Fällen
lich, die Tätowier
den".

Wirtschaftsrundschau

ei grosse Sorgen für unsere Wirtschaft

KEINE OFFIZIELLE ABWERTUNG, ABER KEIN REALER PFUND-KURS

Von J. E. PALMON

ien Worten des Fi- ers Sapir wird das uns keine Rezession nd in unserem Lan- ollbeschäftigung herr- en sich dennoch An- der Konjunkturab- g bemerkbar ma- n, so hat die Regie- Reserve von 400 IL zur Verfügung, r sie eingreifen und nktur wieder anhei- Ferner hat der Fi- er versprochen, dass n an diesem Jahre ht, sondern zum Teil nkt werden sollen. östlichen Mitteilun- n jedoch nicht die orgen verscheuchen, usammenhang mit t auftreten.

a hat mit fast 36 IL eine astronomi- erreicht, die zum ingetretene Geldent- iderspiegelt. Noch Jahre hatten wir von 19 Milliarden r hoch angesehen, esem Jahre sind wir 35,5 Milliarden IL n. Nicht weniger zent des Etat wer- cherheitszwecke auf- nd wir wissen nicht, dieses Jahr alles ozent des National- s werden für Steu- gehen. Die ausge- minderbemittelten erden vielleicht ei- terung spüren. da- en die Gruppen mit hohem Einkommen- ahlen haben, da sie Steigerung der Ge- i Verdienste trotz Veränderungen Steuerstufen gera- ohne ausgesproche- eigerungen wach- erlasten in diesem und der Finanzmi- dies nicht bestritten. öhte Steuereingänge teigerungen soll die s Lebensstandardes ommen, von der täglich spricht. Wir mit seinen Worten nd uns mit dem on 1972 bescheiden. im Etat und seinen e Lösung unserer ehen würden. Es ch unserer Meinung grossen Sorgen, für ute keine Antwort urde.

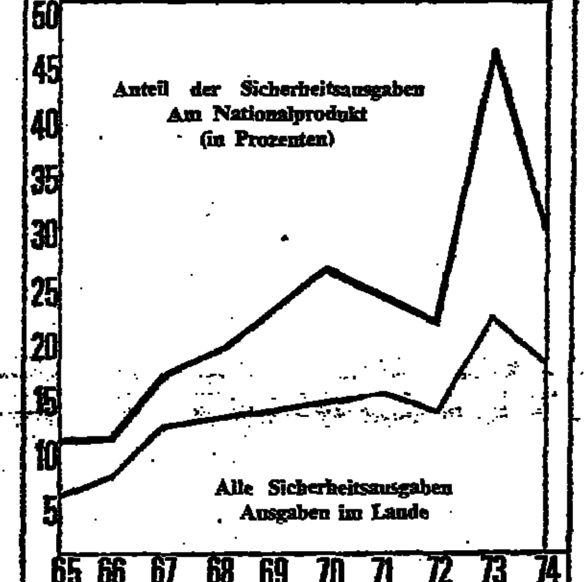
und Löhne. In den en Monaten ist der um etwa 14 Pro- en, und wir müssen men, dass im Juli ungszulage von 20 zahlen ist. Die ung der ersten bei- ate und vielleicht Erhöhung des März Folge der Strei- Subventionen sein. ie kommenden Mo- wir weitere Steige- r Importwaren und ogen im Lande erwarten. Nach vor- Schätzungen wird Preisindex ab April zent monatlich erhö- es ist durchaus mög- die grosse Teu- e im Juli ihn noch in die Höhe treiben wird. Ausserdem ist die Ruhe an der Lohnfront mit den Teuerungszulagen noch keineswegs gesichert, denn im April werden die Verhandlungen über Lohnverträge beginnen, und die Fachgewerkschaften werden alles tun, um der vom Finanzminister erwarteten und geforderten Senkung des Lebensstandards entgegenzuwirken. Sie wollen durch mehr Löhne wirklichen "Ausgleich", und der "Ausgleich" wird unter unseren Bedingungen zu weiteren Preissteigerungen und zu einer Beschleunigung der Lohn- und Preisspirale führen. Die kommenden Monate werden also im Zeichen einer weiteren Steigerung der Preise und des Rückganges der Kaufkraft des Pfundes stehen. Der Finanzminister und seine Mitarbeiter sehen im Budget ein Instrument antiinflationistischer Aktion. die Bevölkerung wird 1974 wegen der Preissteigerungen als ausgesprochenes Inflationsjahr ansehen.

2. Defizit in der Zahlungsbilanz. Der Fehlbetrag in der Zahlungsbilanz wird in diesem Jahre auf *3,5 Milliarden* Dollar ansteigen, nachdem die Summe von 2,5 Milliarden Dollar im letzten Jahre schon als negativer Rekord gegolten hatte. Die Auslandsverschuldung Israels war von uns mit Entsetzen betrachtet worden, als sie vier Milliarden Dollar erreicht hatte. Wir hatten ausgerechnet. dass jedes israelische Kind von vorneherein hoch verschuldet sein wird. weil auch die künftigen Generationen die Schuldenlast von heute abtragen müssen. Nunmehr steigt die Schuldenlast schnell weiter an, und es fragt sich, wieviel die Regierung als langfristige Schulden konsolidieren und auf künftige Generationen abwälzen kann. Bisher war es möglich, die Fehlbeträge in der Zahlungsbilanz durch einen grossen Kapitalimport zu decken und Israel eine ausreichende Reserve an Valuta zu sichern, die wir wegen der komplizierten Sicherheitslage brauchen, damit das Land immer genügend Geld für Importe zur Verfügung hat. In diesem Jahre sind die Aussichten für Kapitalimport jedoch nicht so gut. Die Bedürfnisse sind gewaltig gestiegen, die Chancen für grosse Erträge aus Sammlungen können sich wegen der internationalen Depression verschlechtern. private Investitionen und Überweisungen nach Israel werden wegen der politischen Situation und wegen der Entwertung des Pfundes im Lande nicht steigen oder sogar zurückgehen.

Unter diesen Umständen besteht die Möglichkeit, dass die Devisenvorräte der Staatsbank schnell absinken werden. Pessimisten sagen einen Rückgang von 1,5 Milliarden Dollar auf 800 Millionen Dollar bis zum Jahresende voraus. und dann werden wir nur Mittel für Importe für etwa drei Monate zur Verfügung haben. Ein solches Zusammenschrumpfen der Devisenreserven muss natürlich das Vertrauen zum israelischen Pfund weiter untergraben. Finanzminister Sapir hat angekündigt, dass die Regierung Massnahmen zur Rettung der Devisenvorräte unternehmen wird. Bereits einmal (1970) hat Sapir die Valutabestände in die Höhe getrieben. nachdem sie unter seinem Vorgänger Scheref auf ein Minimum (380 Millionen Dollar) zusammengeschmolzen waren. Es bleibt abzuwarten. ob ihm das Kunststück des Jahres 1970 unter den schwierigen Umständen des Jahres 1974 erneut gelingen wird.

3. Der Wert unserer Währung. Finanzminister Sapir hat in Besprechungen vor Einbringung des Budgets und auch in den letzten Tagen erklärt, dass eine Abwertung des israelischen Pfundes nicht in Betracht kommen kann. da sie der Regierung nur neue Schwierigkeiten bringen wird. Im Falle einer Abwertung werden sich alle Schulden der Regierung beträchtlich erhöhen. Nervosität um den schwarzen und den Natad-Dollar, Flucht in die Sachwerte und Aufhören jeder Sparneigung. Wenn die Regierung sich nicht zur Abwertung entschliessen will, und sie hat gute Gründe dafür, dann müsste sie zu einem ganzen System von "Eselsbrücken" greifen, um ein tragbares Übergangsregime zu schaffen. Wahrscheinlich wird sich die Erhöhung der Abgabe auf nicht wichtige Importe nicht vermeiden lassen (womit eine verquelte weitere Abwertung eintreten wird). Daneben wird die Regierung, die zwar die Subsidien für Lebensmittel radikal beschränkt hat, auf anderen *Gebieten Subventionen* zahlen **müssen: für den Export und den Kapitalimport.** Die Subventionen für beide Gebiete bedürfen keiner Begründung. Mit ihrer Hilfe werden die Devisenreserven vielleicht konsolidiert werden, und eine unmittelbare Gefahr für das Funktionieren der Wirtschaft könnte abgewendet werden.

Wir haben uns zwar über die "übermässigen" Prämien



für ausländische Investoren beschwert, in Zukunft werden wir die "Geschenke" noch erhöhen müssen: auch Einwanderer und Touristen werden wegen der "Kursschere" zusätzliche Vergünstigungen bekommen müssen. Dies sind aufreizende und unpopuläre, aber unvermeidliche Massnahmen in unserer Situation. Wir hatten am Anfang darauf hingewiesen. dass im Etat 400 Millionen IL Reserven für Konjunkturspitzen zur Verfügung stehen. Diese Gelder sollten in erster Linie zu Förderung des Exportes und zur "Anlockung" von Devisen verwendet werden, da ein scharfer Rückgang der Valutavorräte immer den grössten internationalen Alarm hervorruft.

Der neue Etat ist also mit einer Reihe schwerer Sorgen verbunden. und die Regierung wird alle nur möglichen Künste anzuwenden haben, um das Jahr 1974 ohne eine weitere galoppierende Inflation und eine Devisenkatastrophe zu überstehen.

die Preise der Importwaren müssen weiter steigen. Der Staat hat schon auf die Einführung der Mehrwertsteuer in diesem Jahre verzichtet, um nicht neue Erschütterungen an der Preisfront herbeizuführen. Daher wird er alles tun, um Preissteigerungen etwa durch eine Abwertung des israelischen Pfundes zu verhindern. Eine Kursänderung wird von Staaten im allgemeinen vorgenommen. um damit den Export anzubeizen. Unter unseren Bedingungen besteht jedoch keinerlei Gewähr dafür. dass die Ausfuhr durch eine Kursveränderung ansteigen wird und dass die Erschütterung im Zusammenhang mit der Abwertung sich lohnen kann.

Dabei lässt sich jedoch nicht leugnen, dass sich das israelische Pfund mehr und mehr von seinem offiziellen Satz entfernt, dass die "Kursschere" sich mehr und mehr öffnet. und diese Entwicklung muss unerwünschte Folgen haben: dauernde Furcht vor einer doch einmal kommenden Abwer-

JAFFA-ORANGEN SIND IN ENGLAND ERFOLGREICH

Trotz der Finanzkrise in England konnten Jaffa-Orangen aus Israel in diesem Lande grosse Erfolge erzielen. und die Preise für die Grosshändler gingen letztens um 5% in die Höhe. Diese Steigerung stellt einen vollen Ausgleich für die eingetretenen Steigerungen der Exportkosten dar, und die israelischen Zitruspflanzer haben in diesem Jahre einen Rekordpreis für die Früchte in England erreichen können.

Schlechtes Wetter in verschiedenen Exportländern, verspätete Lieferungen von Valencia-Orangen aus Pakistan *und andere Schwierigkeiten bei den grossen Konkurrenten* haben zu dieser Entwicklung beigetragen. Ausserdem ist Israel die Lohnerhöhung in England zugute gekommen, die die Kaufkraft der Bevölkerung erhöht hat. Die Inflation in diesem Jahr hat viele Schwierigkeiten mit sich gebracht, aber die Aussicht auf einen guten Saisonabschluss in England ist durchaus gegeben.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

EXPORT

Die Rentabilität des israelischen Exportes ist nach vorläufigen Feststellungen eines gemeinsamen Ausschusses des Finanz-und des Handelsministeriums im ersten Vierteljahr 1974 um 5,1 *Prozent zurückgegangen.* Die Exporteure hatten eine Erhöhung der Vergünstigungen um 36 Agorot pro Dollar verlangt. was einer Senkung der Rentabilität um 7 Prozent entsprechen würde, die Regierung hat ihnen jedoch nur 21 Agorot bewilligt, was einer Entschädigung für 3,9 Prozent Rentabilitätsverlust gleichkommt. Nach Vorliegen der endgültigen Berechnungen wird die Regierung das Thema der Exportvergünstigungen erneut angreifen.

ARBEITERWIRTSCHAFT

Zum Sektor der Histadrutwirtschaft gehören 600 Betriebe. die über 50.000 Arbeiter beschäftigen. Der Wert der Produktion dieser Unternehmungen beläuft sich auf 3,7 Milliarden IL und beträgt 19 Prozent des Wertes der gesamten Erzeugung des Landes. Besonders wichtig ist die Entwicklung der Industriebetriebe in den Arbeitersiedlungen. die heute schon 40 Prozent des Gesamt-Produktionswertes in *den Siedlungen liefern.*

ARBEITSBEZIEHUNGEN

Im letzten Jahre erhöhte sich die Zahl der durch Streiks verlorenen Arbeitstage um 60 Prozent. Es gingen 375.000 Arbeitstage verloren, im Vergleich zu 238.000 im *Jahre 1972.* Für die soziale Gärung im Lande ist bezeichnend, das nur ein Drittel der Streiks von der Histadrut bestätigt waren.

INVESTITIONEN

In diesem Jahre werden laut *Etat 1,9 Milliarden IL* an Investitionen für die Industrie zur Verfügung stehen. gegenüber 1,6 Milliarden im letzten Jahre und 1,34 Milliarden IL im Jahre 1972. Unter anderem werden 775 Millionen IL durch Entwicklungskredite zur Verfügung gestellt werden, 125 Millionen durch Beihilfen aus dem Budget, 775 Millionen IL aus Eigenmitteln der Investoren und 150 Millionen IL aus Depots der Betriebskassen und anderen Quellen. Das Budget des Handelsministeriums weist gegenüber dem vorigen Jahre keine reale Vergrösserung, eher eine Verminderung auf.

IMPORTPREISE

***Die letzten Monate* standen im Zeichen einer deutlichen Steigerung der Preise für Importwaren. während der Preisindex der Exportwaren nicht entsprechend stieg. Im *letzten* Vierteljahr 1973 waren die Preise für Importwaren um 21 Prozent höher als im dritten Quartal 1973. während bei Exportwaren *keine Veränderung eintrat.* Gegenüber dem letzten Vierteljahr 1972 waren die Preise der Einfuhrwaren um 61 Prozent gestiegen, die der Exportwaren dagegen nur um 26 Prozent.**

KINOBESUCH

***Im Dezember stieg die Zahl* der Kinobesucher weiter an, nachdem es im Oktober ein Absinken von 60 Prozent gegeben hatte. Im November lag der Besuch wieder um 80 Prozent höher als im Oktober, und im Dezember kam noch eine Steigerung von 17 Prozent im Vergleich zum November hinzu. Insgesamt brachte das Jahr 1973 einen Rückgang der Besucherzahl um 6 Prozent im Vergleich zu 1972. Insgesamt wurden 1973 30 Millionen Karten verkauft (6 Prozent weniger als 1972). Der Erlass für die Karten war durch die Preissteigerung um 12 Prozent höher als 1972.**

ARBEIT FÜR ÄLTERE

Die mit Hilfe des Arbeitsministeriums gegründete Organisation "Hameschakem" (Arbeit für Ältere) beschäftigte 1958-9 rund 3350 Arbeitskräfte, ihr Maximum erreichte sie 1969—70 mit fast 7400 Arbeitern, und im Jahre 1972—73 waren es 6340 Arbeiter.

ALTERSRENTEN

Die Nationalversicherung zahlte im Januar 1974 an über 193.000 Personen Altersrenten und an 53.000 Hinterbliebenenrenten. Bei *Beginn der Arbeit des* Bituach Leumi im Jahre 1957 hatte die Nationalversicherung im April 1957 an 4032 Personen Alters — und an 2140 Hinterbliebenenrenten ausgezahlt.

Exportförderung - vorläufig noch ein Chaos

Von unserem Tel-Aviver Wirtschaftskorrespondenten

Kreise der Exporteure stöhnen und sind besorgt: sie sehen die Chancen der israelischen Ausfuhr wegen der Teuerung in unserem Lande nicht *als gut an und* fordern erhebliche Steigerung der Vergünstigungen. damit die Ausfuhr irgendwie wieder konkurrenzfähig sein kann.

Daneben treten Schwierigkeiten im Auslande auf: in vielen Ländern Europas hat die Konjunktur nachgelassen. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten *mehren sich. das Gespenst* der Depression und der Arbeitslosigkeit geht um. Das Wunderland Deutschland steht nicht mehr im Zeichen des Wirtschaftswunders, wenn auch die Exportaufträge gross sind. In *vielen Branchen* klingt die Konjunktur ab. und mit besonderer Besorgnis sehen Textil- und Modeindustrie die Möglichkeiten des Jahres 1974. "Der Konkurrenzkampf in der Textilindustrie in Deutschland ist sehr hart geworden" — bestätigt der Handelsattaché der deutschen Botschaft Helmut Jochum.

Wenn die israelische Exportwirtschaft sich solch ungünstigen Perspektiven gegenüber sieht. so wäre es wenigstens angebracht. dass alle Massnahmen zur Förderung der Ausfuhrwerbung in Israel mustergültig koordiniert sind und dass nichts vergessen wird. was dem israelischen Export nützen könnte. Leider ist dies nicht der Fall. Auf dem Gebiete der Exportförderung herrscht bis heute *Zersplitterung.* Doppelarbeit und zum Teil Verschwendung an Kräften und Mitteln.

Seit Jahren ist um die Koor*dinierung der Exportwerbung* im Lande eine harte Debatte im Gange. Einmal wurde vorgeschlagen. eine zentrale Förderungsstelle zu bilden. der das Exportinstitut. die Messegesellschaft und die Abteilung Marktforschung des Handelsministeriums angegliedert werden sollten. Wegen des Widerstandes des Exportinstitutes. das sich als *Mitgliedorganisation* im Gegensatz zur einer Behördenstelle bezeichnete. kam die Förderungszentrale nicht zustande. Als Chaim *Barlev das Handels und Indu*strieministerium übernahm. hatte er sich bald mit diesem Nebeneinander von Kompetenzen zu befassen und traf einen Regelung. in deren Rahmen das Exportinstitut wich*tige Aufgaben zugewiesen er*hielt.

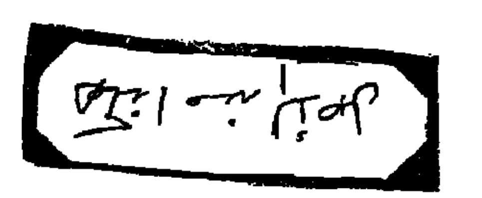
Auf dem Papier sah die Ab*grenzung der Arbeitsgebiete* klar aus. in der Praxis **ist es jedoch bei Doppelarbeit und Verschwendung geblieben.** Die Messegesellschaft ist für die Vorbereitung und Durchführung der Beteiligung an Mes*sen zuständig.* es gibt jedoch einige Ausstellungen und Messen, die vom Exportinstitut organisiert werden. Innerhalb des Exportinstitutes wurden Zentren für die verschiedenen Wirtschaftsgebiete organisiert. aber im Handels- und Industrieministerium gibt es entsprechende Fachabteilungen. Es ist nicht einzusehen. warum die Modeabteilung im Handels- und Industrieministerium die Organisierung der Tel Aviver Modewoche vornehmen kann und warum noch die Modezentrale des Exportinstitutes eingeschaltet werden muss. Bei alledem darf nicht vergessen dass das Exportinstitut keine so völlig unabhängige Mitgliedervereinigung ist. denn über 80 Prozent des Etats des Institutes werden von der Regierung gedeckt.

Die Verschwendung der Kräfte macht sich nicht nur bei der Organisierung von Ausstellun*gen bemerkbar.* Sie wirkt auch nach aussen: wenn Interessenten ins Land zu Einkäufen kommen, so "reissen" sich die Beamten des Handelsministeriums. die Vertreter des Export-Institutes und die der Messegesellschaft um die illustren Gäste. und jeder möchte einen etwa getätigten Einkauf durch den Besucher auf sein "Ver*dienstkonto" schreiben.* Dabei hat die Häufung der fürsorglichen Stellen in unserem Lande bei manchen dieser Besucher eine sehr merkwürdigen Eindruck hervorgerufen.

Bei einem Lande wie Israel, das als Exporteur noch nicht bekannt und berühmt ist. nützen nicht allein Qualitätsleistungen und auch günstige Preise. Hinzu kommen muss *eine wohl geplante und geziel*te Werbung, die in diesem Jahre auch noch schwere politische Hindernisse zu überwinden hat. Das Handels- und Industrieministerium hat einen mit guten Kräften besetzten Stab. und von ihm müsste der Auftakt über eine solche konzentrierte Export-Offensive kommen. In deren Rahmen müsste endlich die vereinigten Förderungstelle geschaffen werden. Doppelarbeit bei Werbungsarbeit und bei Publikationen müssten ein Ende nehmen. und der Käufer im Auslande sollte nicht mit verschiedenen Slogans und jeweils in einer anderen Sprache angeredet werden.

Es gibt ein deutliches Anzeichen dafür. dass der jetzige Zustand unbefriedigend ist: im Exportinstitut haben die leitenden Mitarbeiter häufig gewechselt. da sie auch das Nebeneinander als negativ beurteilten.

Aus den Erfahrungen der Vergangenheit müssen endlich die Konsequenzen gezogen werden. und mit Hilfe einer einheitlichen Förderungszentrale muss die Werbearbeit betrieben werden. die heute im Interesse der Erhaltung und Steigerung des israelischen *Exportes notwendig ist.*



هكذا من الأصل

Literatur und Kunst

ZUR „HITLER-WELLE" IN DER BRD :

Hitler, Wagner, wilder Wieland

Von ERICH GOTTGETREU

Richard Wagner bleibt, in Hinsicht auf seinen Wert für Deutschland und deutsche Kultur abgeschätzt, ein grosses Fragezeichen, ein deutsches Unglück vielleicht, ein Schicksal in jedem Falle...

Friedrich Nietzsche, „Der Wille zur Macht".

Während über die Deutsche Bundesrepublik eine etwas unheimliche Welle des Hitler-Interesses geht, das einige wohl zu versteckter Nazipropaganda nutzen mögen, andere aber nur als geschäftlich vorteilhaft ansehen, sollten diejenigen mit Anerkennung verzeichnet werden, die sich der Errichtung eines angeblich „objektiven" Hitlerdenkmals aktiv widersetzen.

So wird beispielsweise aus Gelsenkirchen die Uraufführung einer halb-kabarettistischen Szenenfolge gemeldet, die A. H. — nach dem das Stück auch so genannt ist — gründlich durch den Kakao zieht, oder vielmehr durch die Suppe, die er der Kulturwelt zum Auslöffeln eingebrockt hat. „A.H.", von Vater und Sohn Friedrich u. Michael Leinert geschaffen und im Gelsenkirchner Musiktheater aufs Programm gesetzt, ist eine satirisch-musikalische Biographie des „Führers", in der Hitler als Jüngling, als Musik- und Malerenthusiast, als politischer Agitator und schliesslich auf der einsamen Feldherrnhöhe seiner Macht und Ohnmacht gezeigt wird. Denjenigen, die es unstatthaft finden mögen, dass ein Unmensch, der so viel Unglück anrichtete, überhaupt von einer lächerlichen Seite gezeigt wird, muss man erwidern, dass aufgrund aller unserer Erfahrungen Unmenschlichkeit weniger abschreckend oder abkühlend wirkt als Lächerlichkeit. Es ist wohl kein Zufall, dass der ERSTE mimische Karikaturist Hitlers — nämlich Charlie Chaplin im „Grossen Diktator" — den grössten Hetzer aller Zeiten auch als den grössten Schwätzer der Geschichte verächtlich zu machen suchte.

Bezeichnenderweise sollen bei der Gelsenkirchner Aufführung diejenigen Szenen besonders grotesk wirken, in denen der „Führer" mit Auszügen aus seinen Reden selbst zu Worte kommt und sich damit gewissermassen persönlich parodiert. Es sind dies Szenen, die bei den heutigen Hörern der Hitlerzitate immer wieder die Frage aufkommen lassen, wie d. Früheren sich für ihn begeistern konnten. Ich selbst darf da ein wenig mitreden — nicht nur als journalistischer Teilnehmer verschiedener Massenversammlungen vor 1933, in denen Hitler sein Publikum gleichsam hypnotisierte, sondern auch einer Szene im Saal des Leipziger Reichsgerichts, bei der er mangels eines grösseren Publikums regelrecht durchfiel.

Es war dies, als Hitler im Herbst 1930 bei einer Verhandlung gegen drei der nationalsozialistischen Propaganda in der Reichwehr beschuldigte Leutnants als Zeuge vernommen wurde. Hitler sollte dabei die Grundsätze seiner „Bewegung" erklären. Er verhedderte sich jedoch vollständig und wirkte durchaus lächerlich:- es war klar, es fehlte ihm das Fluidum einer Masse von aufnahmewilligen Anhängern, deren Glaubensbereitschaft er brauchte wie der Fisch das Wasser, bevor er sich in Trance reden konnte.

Im Hintergrund der A.H.-Groteske, so wurde berichtet, gab es in Gelsenkirchen viel eingewagnerte Musik. Jena Wagner war nun mal, zum Pech dieses genialen, oft gefährlich einnebelnden und im Nietzsche-Sinne durchaus schicksalhaften Künstlers, derjenige Komponist, den Hitler über alles geliebt hat. Eine Linzer Vorstellung d. „Rienzi", durchaus ein Stück der Massenwirkungen, beeinflusste Hitler Politiker zu werden: und ein Brief, den Wagner acht Jahre nach dessen Uraufführung in Dresden, nämlich im Oktober 1850 an seinen dortigen Freund Uhlig schrieb, hätte auch von dem gleichfalls unzufriedenen Rebellen Adolf Hitler stammen können: „Wie wird es uns aber erscheinen, wenn das ungeheure Paris in Schutt gebrannt ist, wenn der Brand von Stadt zu Stadt hinzieht, wenn sie endlich in wilder Begeisterung diese unausmistbaren Augiasställe anzuenden, um gesunde Luft zu gewinnen?- Mit völligster Besonnenheit und ohne allen Schwindel versichere ich Dir, dass ich an keine andere Revolution mehr glaube als an die, die mit dem Niederbrande von Paris beginnt."

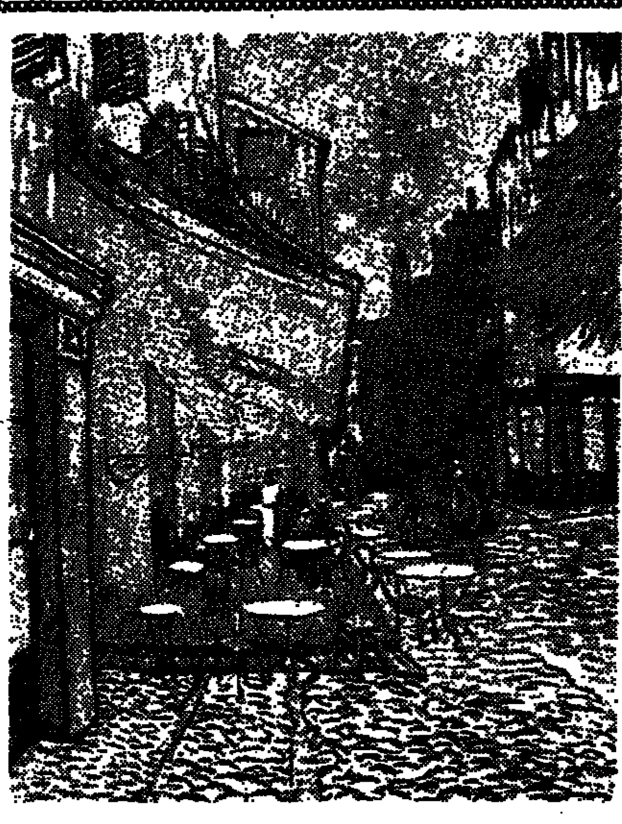
„Mit völligster Besonnenheit und ohne allen Schwindel" — das könne sogar stilistisch aus Adolfs Küche kommen, stammt aber doch aus der früher Racheschmiede Wagners, der diese Sätze niederschrieb, als er am „Ring" arbeitete und dabei sichtlich auch an eine „direkte Aktion" zur Vernichtung der von ihm gehassten Gesellschaft dachte. Bevor Hitler nun die gleiche walhallische Vision zur Vernichtung Europas mit dem Abbrennen von Paris in Szene setzen konnte, kamen ihm menschlich, klug und normal gebliebene deutsche Offiziere zuvor und nahmen ihm die Lunte wieder aus den Händen.

Aber ausser der Brandvision gab es noch eine andere Parallele zwischen dem jungen Anarchisten Richard Wagner, der, als getreuer Anhänger Bakunins, 1848 in Dresden auf den Barrikaden gestanden hatte, und dem zeitweilig nicht weniger zur Rebellion geneigten jungen Adolf Hitler: beide versuchten nämlich ihre revolutionäre Gesinnung und gleichzeitge Sehnsucht nach den Ursprüngen der germanischen Mythologie in Musik umzusetzen. Der erste germanische Stoff, der Richard Wagner in die Hände gefallen war, bezog sich auf die Sage „Wieland der Schmied", für deren Gestaltung er sofort ein Textbuch entwarf. Es beginnt damit, dass Wieland im „Mark Norweg", im „waldigen Uferraum am Meer" ein Schwert für König Rothar schmiedet. „Gegen die Neidlinge soll er es schwingen, die Nordlands freie Männer knechten." So geht's aktelang weiter, mit Mord und Totschlag Vergewaltigungen und Racheschwüren — aber zum Schreiben der Musik ist Wagner später nicht mehr gekommen.

Doch was tut Wotan? Eines Tages erzählt der Musikstudent Gustav Kubizek, Hitlers Jugendfreund aus Wien, dem jungen Adolf von dem (im Nachlass Wagners aufgefundenen) „Wieland der Schmied"-Manuscript. Dessen Text hat sich Hitler zu verschaffen gewusst. Er ist tatsächlich auch in die zwölfbändige Breitkopf & Härtel-Ausgabe von Wagners Gesammelten Schriften und Dichtungen aufgenommen. Hitler liest das Fragment auf einen Sitz und überrascht Kubizek mit der Mitteilung: „Gustl, aus dem Wieland mach ich 'ne Oper." Gesagt — und zu einem Viertel oder Achtel getan. Hitler klimperte die Ideen auf dem Klavier in der gemeinsam bewohnten ärmlichen Bude und Kubizek, ob er wollte oder nicht, — (meistens wollte er nicht,) musste die Noten aufschreiben. Als er Hitler, der von Musiktheorie keine Ahnung hatte, einmal darauf aufmerksam machte, dass er sich an einen bestimmten Takt halten müsse, schrie Adolf ihn an: „Bin ich der Komponist oder du?"

August Kubizek hat uns über das kompositorische Schaffen Hitlers—dem in d. Gelsenkirchner Aufführung des A.H.-Stücks eine ganze Szene gewidmet ist — noch viele interessante Einzelheiten berrichtet. Sein Buch ist 1953 unter dem Titel „Adolf Hitler, mein Jugendfreund" im Leopold Stocker Verlag-Wien erschienen. Unter anderem erzählte er von der Instrumentierung mit alten germanischen Instrumenten, die Hitler für die Wieland-Oper vorschwebte. Hitler habe sich nicht davon abschrecken lassen, dass man mit Rasseln, Trommeln, Knochenflöten, Luren und Skalden allein noch nicht eine (für Ohren moderner Menschen erträgliche) Opernmusik schreiben könne. Manchmal wurde dem guten August vor Hitlers Ein- und Ausfällen (gegen ihn) geradezu bange. Er war nicht wenig glücklich, als Adolf nach der Aufzeichnung des Vorspiels und des ersten Akts plötzlich die Lust an dem wilden Wieland verlor. Auguste hütete sich, seinen Freund noch jemals daran zu erinnern.

Hitler hörte von da an mit dem Komponieren auf. Es genügte ihm, von Zeit zu Zeit ins Theater zu gehen, Wagner-Opern zu hören, im Takt des „Badenweiler Marsch" zu laufen oder sich bei der „Lustigen Witwe" zu amüsieren, d. er so sehr liebte, dass er Franz Lehar dafür die jüdische Frau, Sophie geb. Paschkus, verzieh und zur „Ehrenarierin" erklären liess.



Ein Van-Gogh für IL 10.- Leihgebühr für 3 Monate. Die neue Aktion der Städtischen Bibliothek Tel-Aviv, initiiert von Dr. Oskar Zeller aus den USA.

SCHWAMM DRUEBER — ein deutschsprachiges Kabarett- Programm mit FREDI DURRA

Gibt es in Israel ein politisches Kabarett,— in dem wirklich scharf geschossen wird — und bei dem die Schnellfeuerwaffe der Zungenfertigkeit und des Esprit fast immer ins Schwarze trifft? — Erinnerungen an vergangene Zeiten werden wach — an Mitteleuropa und die "MATATE" — Zeiten des Mandats, — in denen der politische Witz wirklich eine Waffe war — wenn Fredi Durra in Nahariyas Beth Efrat-Saal und auch sonst im Land vor überfüllten Häusern zwei Stunden lang aus der grossen Munitionskiste der Lächerlichkeit Zustände und Begriffe hervorzieht, — über die wir lachen könnten — wenn es nicht zum Weinen wäre... Was bleibt von der hochgespielten Frage „Wer ist Jude"? — übrig angesichts einer politischen und militärischen Lage, die einen solchen Problemkreis in das Gebiet der Philosophie und Theologie verweist? — Auch die Tatsache, dass sich der Personenkreis, in dem sich unsere Politik seit Staatsgründung bewegt, in 26 Jahren nicht verändert hat, — is. es zum Weinen, — ist es zum Lachen? — Dieses Wechselbad der Empfindungen, — in das wir durch meisterhafte Chansons und treffsichere Bonmots und Witze getaucht werden, — wird durch einige Lieder sentimentaler Prägung gemildert — unter denen die "Tulpen aus Amsterdam" untergründig ein hohes Lob für die vorbildliche Haltung des holländischen Volkes enthielten.

Der Titel "Schwamm drüben", — (ich habe nachgeschlagen), — stammt aus Karl Millöckers Operette „Der Bettelstudent". — Er mag die Bedeutung haben, dass man mit einem Schwamm mit Kreide an die Tafel Geschriebenes auslöschen kann... Ganz los werden wir unsere Sorgen natürlich nicht. Aber zwei Stunden lang schmunzeln, lachen, sich freuen, die Hände reiben vor Vergnügen, wie er es "ihnen" gibt — das ist in unseren Tagen eine grosse Sache. — Herzlichen Dank an Fredi, Bürger Nahariyas, — und Kurt Mass — den unentbehrlichen Begleiter am Flügel, — d. wirklich „Mass"-Arbeit lieferte! — Ein geistreicher Abend! — Und das ist heutzutage ein grosses Kompliment...

Erich M. Lehmann

IMBER - VAGABUND UND PROPHET :

Zum 65. Todestag des Dichter[s] der «Hatikwa»

Von HERBERT FREEDEN

„Ich werde niemals jene zionistische Versammlung vergessen, aus der Imber hinausgeworfen wurde, weil er angetrunken war und sich überlaut aufführte", schreibt Philipp Cowen in seinen Erinnerungen. „Als die Versammlung dem Ende zuging und die Hatikwa angestimmt wurde, öffnete Imber ein wenig die Tür, lugte durch die Spalte und sagte: „Sie können mich rausschmeissen, aber sie müssen mein Lied singen!"

Was für eine melodramatische Szene: innen im erleuchteten Saal singen die Leute die Worte des Dichters, der draussen steht. „schmutzig und ein abgestandenes Aroma von Whisky verbreitend, ein Wanderer, hungrig und krank, wie ein Ausgestossener" - so beschreibt ihn Louis Lipsky.

Aber Imber ist kein Gegenstand das Mitleids, u. Sentimentalität würde ihm nicht gerecht werden. In seinen „Kindern des Ghetto" zeichnete ihn Israel Zangwill in der Person des Bettler-Dichters Melkisedes Pinchas. „Helft Euch selbst und Pinchas wird Euch helfen", lässt Zangwill seine Gestalt sagen. „Ich werde der Moses sein, der Euch aus dem Lande der Knechtschaft führt. Nein, ich will mehr sein als Moses, denn er hatte nicht die Gabe der Beredsamkeit. Ich stimme mit Goethe überein: ‚Nur Lumpen sind bescheiden'. Ich stelle mein Licht nicht unter den Scheffel. Ist der Allmächtige bescheiden? Ich weiss, was ich bin und was ich kann".

Auch der wirkliche Imber war alles andere als bescheiden. Er nannte sich den „Dichter des jüdischen Volkes"; er erklärte; dass seine Werke nicht mit ihm sterben würden; und es heisst, dass er mit dem Propheten in der letzten Strophe der Hatikwa sich selbst gemeint habe.

Was war es, das ihm ermöglicht hatte, sich mit der Mentalität der Diaspora zu identifizieren und dennoch jenen volksliedhaften Ausdruck zu finden, der „Tikwatenu" (Unsere Hoffnung), später umgenannt „Hatikwa", zur jüdischen Nationalhymne werden liess, lange bevor die jüdische Nation neu geboren wurde? Die beiden dominierenden Merkmale in Imbers Persönlichkeit — das Gefühl der Heimatlosigkeit gepaart mit einem Mystizismus, der sein Ventil in der Zionssehnsucht fand und die auch die Untertöne der „Hatikwa" bilden — waren gleichzeitig die entscheidenden Züge seiner Generation.

In Naphtali Herz Imber wurde diese Heimatlosigkeit zur Rastlosigkeit und Getriebenheit. Er verliess das Heim seiner Eltern in Zloczow, Galizien, 1874 im Alter von 18 Jahren, nach dem Tode seines Vaters Zuerst wanderte er von Stadt zu Stadt, dann von Land zu Land, dann von Kontinent zu Kontinent, und schliesslich von Kneipe zu Kneipe. Seine Wanderungen begannen in Brody, Wien und Lemberg, führten ihn nach Rumänien, Konstantinopel, Aegypten, Palästina, England, und im Jahre 1892 nach Amerika.

Die Widmungen, die er seinen Werken vorausschickte, waren nicht weniger weit voneinander entfernt. Er widmete sein erstes Gedicht Kaiser Franz Josef; seine erste Gedichtsammlung Sir Laurence Oliphant; und sein letztes Buch dem Kaiser von Japan. Mit zehn Jahren schrieb Imber eine patriotische Hymne auf den österreichisch-preussischen Krieg, und vier Jahre später glorifizierte er den 100. Jahrestag der Annexion der Bukowina durch Oesterreich, wofür er eine persönliche Anerkennung des österreichischen Monarchen erhielt. Die Widmung seiner dritten Gedichtsammlung an den japanischen Kaiser (seine zweite Gedichtsammlung ist durch Feuer vernichtet worden) entstand zwei Jahre nach den Pogromen von Kischineff, und Japan war damals im Krieg mit Russland.

Biographisch ist die Widmung an Oliphant in seinem ersten lyrischen Werk ‚Bareai' (Morgenstern) am bedeutsamsten. Imber hat Sir Laurance Oplihant in Konstantinopel getroffen und ging mit ihm 1882 als sein „Sekretär für jüdische Angelegenheiten" nach Palästina. Dieser nichtjüdische Engländer war eine seltsame Mischung von Diplomat und Romantiker, Salonlöwe und Geheimagent, Abenteurer, Schriftsteller und Mitglied des Parlaments. Auf der Höhe seiner Karriere geriet er in den Bann von Thomas Lake Harris in Brocton im Staate New York, eines religiösen Mystikers und Charlatans. Unter seinem Einfluss machten er und seine erste Frau Alice sich auf, eine jüdische Kolonie in Palästina zu gründen. Imber folgte ihnen von Haifa nach Jerusalem u. durch d. Moschawot. Aber es war sein Schicksal, diejenigen zu beleidigen, die ihn liebten, und die zu hassen, die ihn beleidigten. Das kinderlose Ehepaar hatte ihn lieb gewonnen und dachte daran, ihn zum Erben einzusetzen. Zweimal zerstritt er sich mit den Oliphants, lief davon, kehrte aber zurück. Bei der dritten Auseinandersetzung schien der Bruch unüberbrückbar, und nach sechsjährigem Aufenthalt verliess Imber Palästina und ging nach England. Niemals erklärte er die Ursache des Zerwürfnisses, die er eine „Trivalität" nannte.

In London lernte er Israel Zangwil kennen, der die „Hatikwa" aus dem Hebräischen ins Englische übersetzte, sowie das Gedicht „Wacht am Jordan", scherzhaft die „Hebräische Wacht am Rhein" genannt, das unter den Kolonisten populär war. Zangw[...] von Imber als einem vernachlässigten Gen[...] rührend ist eine Sze[...] „Kindern der Ghetto" [...]chas, alias Imber, auf [...]ne vor einem leere[...] steht, nachdem sein [...] gepfiffen wurde.

Die Trennung von [...]phants beendete keine[...] bers Neigung zum M[...] Als er in Amerika [...] zu Stadt wanderte, mehr und mehr in [...]sche Kreise, und in [...] digierte er ein theo[...] Magazin „Uriel". Ka[...] Theosophie vereinten er den „Schlüssel z[...]schaft der Mystik" un[...]schichte des Goldene[...] schrieb.

Mit 44 Jahren h[...] in New York eine [...]sche Aerztin, Aman[...] die zum Judentum [...] Nach ein paar Woche[...] Ehe auseinander, und davon blieb, war ein [...] Liebesgedicht. Aus L[...]le er einmal seiner [...] antwortet, als sie ihn [...] Familie zu gründen: [...]test wissen, dass ich [...] heiratet bin, und zw[...] hebräischen Muse. [...] keinen Anlass, mich [...] dieser Verbindung zu [...]

Sieben Städte habe[...]lich beansprucht, der [...] von Homer zu sein: zwei oder drei Vers[...] den Entstehungsort de[...] anbelangt. Imber sol[...] im Hause des Baron [...]berg in Jassy, Rumär[...] schrieben haben, dem Gründung von Peta[...] Na[...] einer Beha[...] BILUS jedoch entstan[...] dicht in Palästina, en[...] Chedera oder Rishon [...] erschien zum ersten [...] Sammlung „Barcai" [...] von Samuel Cohen, e[...] Gründer von Rischo[...] vertont.

Imber war immer e[...]riger Mensch gewesen, [...]rend seiner letzten Leb[...] New York wurde sein[...]nung gegen jede Auto[...] beissender Sarkasmus, zum Alkohol und sein[...] auch für seine Freund[...] erträglich. Dennoch b[...]ne beiden Mäzene. Ri[...]yer Sulzberger und A[...]dus, der Leiter der N[...] Stadtbibliothek, ihm t[...]ber bewahrte sich seine[...] Humor bis zuletzt: i[...] Testament vermachte [...]nen Feinden seinen [...]tismus, und den Redak[...] jüdischen Presse seine [...] sie vor weiteren Dumm[...] bewahren. Er starb [...] von 53 Jahren. 1955 w[...]ne Gebeine nach [...] überführt.

Es gibt kein besser[...] für sein Leben als sein[...] Worte: „Sie können m[...]schmeisssen, aber sie [...] mein Lied singen!"



Erstmals ausgestellt: Picassos „Puppe" für seine damals drei jährige Tochter Maya

TENESSEE WILLIAMS—60 JAHRE

Von ALICE SCHWARZ

Seine Stücke gelten heute fast als klassisch, obwohl sie noch vor fünfzehn Jahren Entrüstung erweckten. Doch was damals erschreckte, ist heute längst hundertfach (in Bezug auf reine Schockwirkung) durch Gewagteres, Extremeres überboten. Tennessee Williams, der jetzt — am 26. März — 60 Jahre alt wird, gehört zu den meistgeschätzten, auch meistgespielten Bühnenautoren der Gegenwart. Auch in Israel wird er häufig aufgeführt. Er hat das Land übrigens vor einigen Jahren besucht, weilte in tiefstem Inkognito in Tiberias, was ausser *einem TIME-Korrespondenten* niemanden bekannt wurde, bis es dieser veröffentlich hatte.

Noch 1963 konnte ein angesehener Literaturhistoriker wie Erwin Laaths im 2. Band seiner neu aufgelegten "Geschichte der Weltliteratur" folgendes aussagen: "Dieser Schriftsteller (der den Rang eines absoluten Tragikers, wie ihn O'Neill erworben hat, nicht behaupten kann), fand allerdings einen grossen Kreis von Freunden, die vor allem "Die Glasmenagerie" und "Endstation Sehnsucht" bewundern. Eine noch unerprobte Novität von Williams leidenschaftlichem und triebhaften Theater ist sein "Orpheus steigt herab". Hingegen fand sein eigentlich widerwärtiges, ja vulgäres Stück "Die Katze auf dem heissen Blechdach" vor allem auf europäischen Bühnen ein weites Echo ein nicht gerade für den inneren Gehalt dieses Theaterlebens überzeugendes Ereignis. Aber der Nihilismus macht in der Mitte des 20. Jahrhunderts ein besonders gutes Geschäft". (S. 414).

Dieses eklatante Fehlurteil mutet heute geradezu lächerlich an. Es zeigt, wie vorsichtig zeitgenössische Kritik aufgenommen werden muss. Allerdings schrieb auch Marianne Kesting in "Panorama des zeitgenössischen Theaters" (Piper, 1962), dass dem Broadway-Ruhm Tennessee Williams damals in Deutschland "etwas Suspektes anhafte". Sein Erfolg sei unbestritten, ebenso der Glanz seiner Dialoge, die Eleganz seiner Bühnentechnik; doch höre man oft den Einwand, seine effektsichere Begabung habe etwas Reisserisches.

Inzwischen, in den seither vergangenen Jahren, hat viel wirklich Reisserisches die Bühne erobert. Das Publikum Europas erlebte so unerhörte Knalleffekte — bis zum Auftritt splitternackter Schauspieler, zur Verbringung von Irrenhaus — und Hinrichtungszenen auf die offene Bühne — dass Williams fast liebenswürdig-altmodisch vor uns steht. Auch der Vorwurf, er bringe dem Zuschauer keine erlösende Katharsis, muss längst als überholt verworfen werden.

Nur auf den ersten Blick trifft zu, dass Williams vor allem "Südstaatenprobleme" dramatisiert. Man tut ihm wohl Unrecht mit der Vermutung, dass er sich auf die "Begegnung einer verfeinerten, aristokratischen Kultur mit den *rohen, vitalen Eporkömmlingen* und dem primitiven zweckhoften Denken der nordstaatlichen Eroberer" beschränkt. Man darf z.B. in „Endstation Sehnsucht" im Mittelpunkt nicht bloss den Niedergang und die "Auflösung" der verfeinerten, zerbrechlichen Blanche als ein "gesellschaftliches Ereignis" sehen. Sie geht wohl weniger am brutalen Zerstörungstrieb ihres Schwagers Stanley zugrunde als an sich selber, an der innewohnenden Selbstzerstörung alles Lebens durch die Zeit.

Richtig ist es wenn man den Realismus des Tennessee Williams als transparent bezeichnet, als einen Realismus, der den Blick in die Dimension des Traums, der Erinnerung, der Phantasie öffnet. Dann darf man aber auch in der "Katze auf dem heissen Blechdach" nicht bloss das Drama des "vergeblichen Materialismus" vermuten. Der Held "Big Daddy", der — todkrank, von zwei unnützen Söhnen wenig getröstet — sein Imperium ohne Nachfolger sieht, ist keine blosse "Allegorie des heutigen erinnerungslosen Südens der USA".

Es mag sein, dass Williams die Südstaaten-Figuren in seinen Dramen gern mit einer neurotischen Lebensunfähigkeit behaftet — wenn sie nicht, wie in der "Tätowierten Rose", *in der Gestalt der Serafine, mit* anarchistischer Vitalität und grossartiger Gewalt über die eigene verlogene Vergangenheit siegen. Im Grunde aber geht es um mehr.

Man versteht ihn zu wörtlich, wenn man z.B. in "Süsser Vogel Jugend" nur sieht, wie ein alternder Filmstar, Alexandra de Lago, mit Drogen, Sauerstoffapparat und Gigolo lebend, in ihrem Film-Comeback den Frieden durch Selbstbestätigung findet. Der Ausweg für Alexandra, die die Legende ihrer Jugend überschritten hat, bleibt die Kunst, meinen manche Kritiker. Der Gigolo hingegen geht zugrunde, weil seine Lebenslüge auf Sand gebaut war. Die schauerliche Korruption des Südens muss ihn überwältigen und zugrunderichten. Doch das ist noch lange nicht alles.

Der wirkliche Kern dieses und wohl aller Stücke von Williams ist darin zu suchen, dass seine Helden einen grandiosen, grundtragischen Kampf gegen die Zeit führen. Hierin liegt das grosse, das universale Drama und die ewig aktuelle Problematik dieser poetisch—realistischen Allegorien. Sehr oft wählt Tennessee Williams Frauengestalten zu Trägern dieser Tragik, weil ja gerade Frauen, mehr noch als Männer, durch die verrinnende Zeit im Wesentlichen ihrer Existenz getroffen werden. Solange sie nicht emanzipiert sind — und das sind sie bei Williams nur selten, — hat ihr Leben ja bloss einen Sinn, wenn sie als Weib, als Ehegattin und Mutter ihre Bestimmung erfüllen. Williams zeigt sie uns in jenem Augenblick der Krise, wenn sie aus dieser Erfüllung ihrer Lebensaufgabe ins Niemandsland des Alterns treten, "unter den toten Mond der Menora," wie Mrs. Stone im „Römischen Frühling der Mrs. Stone", (seinem einzigen Roman): oder wie die alternde Filmschauspielerin in "Süsser Vogel Jugend", wo schon der Titel die eigentliche Problematik andeutet: oder wie Blanche im "Endstation Sehnsucht".

Nur die Kunst kann der Zeit Einhalt gebieten und das Vergängliche vor der Auflösung retten: daher ist die Filmschauspielerin in "Süsser Vogel Jugend" zu retten, auch wenn sie mit ihrem Come-Back "ins Märchenland der Menschenfresser" zurückkehrt.

Blanche hingegen zerbricht, ebenso wie Mrs. Stone, weil beide Liebe suchen bei Jüngeren, die sie unbarmherzig *fallenlassen oder ausnützen* werden. Man kann die Zeit nicht aufhalten und eine Verjüngung nicht verwirklichen, indem man sich an einen jüngeren Partner hängt. "Ich wusste nicht, dass eine Uhr in diesem Zimmer ist", sagt Chance in "Süsser Vogel Jugend". "In jedem Zimmer, in dem Menschen wohnen, ist eine Uhr", antwortet die alternde Schauspielerin. Darauf Chance: "Sie ist leiser als unser Herzschlag und doch tödlich wie langsam wirkendes Dynamit... Die Zeit... wer kann sie je einholen, je überlisten? Ein paar Heilige oder Helden vielleicht, aber nicht ich..." Und obwohl Chance ein armseliger Snob und Gauner und Gigolo ist, wächst er in diesem Augenblick, und dem folgenden seines Todes, in allgemeinmenschliche, symbolische Grösse hinein. Er stirbt am „edlen Unglück", dem unvermeidbaren, um **Max Brod** zu zitieren, — so vermeidbar das vorherige unedle Unglück dieser Figur — wie der anderen, oft degenerierten Williams-Helden, auch gewesen sein möge.

Williams, 1914 in Columbus, Mississippi als Sohn eines Handelsreisenden geboren, studierte an den Universitäten von Missouri, Iowa und Washington, war danach Ernte-Aufseher, Angestellter in einer Schuhfabrik, Fahrstuhlführer, Kellner, Platzanweiser im Kino. Er lebt heute in Hollywood als legendär erfolgreicher Schriftsteller, dessen Stükke mit Elisabeth Taylor ("Plötzlich letzter Sommer", "Katze auf dem Heissen Blechdach"), Vivian Leigh und Marlon Brando (Endstation Sehnsucht), Anna Magnani ("Tätowierte Rose") und andren bekannten Schauspielern verfilmt wurden. Die Dramen sind aber auch ungemein "lesbar" und erzielten daher in Buchform riesige Auflagen. Die meisten sind auch in deutscher Übersetzung (Fischer-Bücherei) erschienen.

Zu den wichtigen Werken Tennessee Williams gehören u.a. auch "Camino Real", "Der Milchzug" und "Die Nacht des Leguan".

Trotz der oft perversen Begierden seiner Gestalten kann man Tennessee Williams als einen Moralisten im besten Sinne des Wortes bezeichnen. Seine Menschen sind zwar uneins mit sich und der Welt, doch ihre Sehnsucht nach einem Sinn des Lebens hebt sie empor über die tobenden Gewalten von Begierde, Hass und verzehrender Einsamkeit. Ihr Untergang hat Grösse. Daher bringt der Autor dem Zuschauer durchaus die Katharsis, d.h. Läuterung durch Mitleid und Furcht, die man vom bedeutenden Drama fordert. Die Rätsel des Seins werden nicht gelöst: aber mit erschütterndem Klang ertönt wenigstens die Frage danach, auch wenn die Glocke, die dazu läutet, meistens einen Sprung hat.

Courths - Mahler - Serie

Unter dem Titel „Eine ungeliebte Frau" startet der Süddeutsche Rundfunk am 15. April 1974 eine fünfteilige Fernsehspielreihe über „Die Welt der Hedwig Courths-Mahler". Die meistgelesene deutsche Autorin schrieb ihre Romane hauptsächlich in den Jahren 1912 bis 1919. Der SDR will mit der Reihe deutlich machen, dass es sich in diesen Romanen „nicht um die Schilderung der historischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit einer Epoche handelt, sondern um die Darstellung ihrer kollektiven Sehnsüchte". Auf „Eine ungeliebte Frau" folgen die Titel „Griseldis", „Die Kriegsbraut" „Der Scheingemahl" und „Die Bettelprinzess".

dpa

Aus dem Frühjahrprogramm von Ro-Ro-Ro

Ein neues Werk von Robert Neumann kündet Rowohlt für sein März-Programm an. Neumann, in Israel für seine anti-israelischen Ausfälle nicht eben rühmlich bekannt, schreibt über „Deutschland deine Oestreicher, Österreich deine Deutschen". Die Bosheit, unliebenswürdig, wenn es sich um Israel handelt, ist hier liebevoll verzuckert. Robert Neumann streift durch Kultur und Geschichte Österreichs von der K.u.K. Monarchie bis zum Kreisky-Staat, verweilt im Kaffeehaus und bei Radetzky, beim Apfelstrudel und Alois Schicklgruber, bei Mozart und Johann Strauss, in der Oper und bei den aufsässigen Wiener Poeten, bei Karajan und dem Herrn Karl.

Vom Lolita-Autor Vladimir Nabokov ist ein neuer Roman namens "Lushins Verteidigung" angekündigt. Ein kleiner Duckmäuser mit verschlossenem Gesicht findet an nichts Vergnügen ausser an Puzzlespielen und Zaubertricks. Mit vierzehn Jahren schon holt sich der junge Lushin den ersten Schachturnier-Preis, mit zwanzig gehört er zu jenen gefeierten Matadoren, die als Opfer einer überspannten Sonderbegabung von Turnierbrett zu Turnierbrett hetzen.

Der neueste Harry Kemelman ist soeben für "rororo Thriller" ins Deutsche übersetzt worden: "Am Montag flog der Rabbi ab". Diesmal begibt sich der Rabbi — nach Jerusalem, wo er in einen internationalen Zwischenfall verwickelt wird und ihn zu lösen hilft. Der neue Kemelman-Krimi gibt ausserdem auch interessante [illegible] und gewährt intime Einblicke in die Umtriebe bei einer Rabbinerwahl in einer kleinen jüdischen Gemeinde in den USA.

"Materialien zum Thema Aggression" liefert Friedrich Hacker in einem weiteren neuen ro-ro-ro-Taschenbuch. Mit seinem aufsehenerregenden Buch "Aggression — die Brutalisierung der modernen Welt" hat Friedrich Hacker der Diskussion über Ursachen, Formen und Kontrollen der Gewalt eine Fülle neuer Denkanstösse gegeben. Hier nun, im Gespräch mit Adelbert Reif und Bettina Schattat, fasst er seine Ansichten zu zentralen Themen der Aggressionsforschung nochmals systematisch zusammen und antwortet auf Kritik. (Alle angeführ-

MARC CHAGALL LIEBT WUERSTE UND KAVIAR

CHAGALL schwärmt für Engadiner Würste und Kaviar. Diese Tatsache verrät Manuel Gasser in einer Untersuchung über die kulinarischen Gewohnheiten und Präferenzen grosser Maler und Dichter unseres Zeitalters.

Gasser berichtet, dass in einem Gespräch mit Chagall über die Schweiz bloss von zwei Dingen die Rede war: von seinen Enkelkindern die in Basel aufwachsen, und von den genannten Würsten, die er „mit Worten der Verliebtheit bedachte." Sodann war der Berichterstatter einmal zu Chagalls Geburtstag eingeladen und war am Vortag stundenlang in einem tropisch heissen Paris herumgelaufen, um ein passendes Präsent zu finden. Schliesslich entschloss er sich zu einem hübschen Terrakotta-Topf, der mit zypriotischer Rosenkonfitüre gefüllt war. Diesen überreichte er schön verpackt bei der Gratulations-Cour. Chagall ergriff das Gefäss, wog es zwischen beiden Händen und rief strahlend: „Ah, Kaviar..!"

PICASSO dagegen hatte sehr frugale Essgewohnheiten. Er stand meist erst gegen Mittag auf. So gegen ein Uhr machte er auf dem grossen Tisch, der mit Zeitungen, Büchern und Zeitschriften bedeckt war, eine Ecke frei. Frau Jaqueline trug Brot, aufgeschnitte provenzalische Salami, schwarze Oliven und Rotwein auf. Dieses frugale Mahl wurde ohne Zuhilfenahme von Besteck verzehrt.

Der Maler JEAN MIRO verbrachte einmal eine Woche mit Gasser bei einem Kunsttöpfer namens Artigas in einem kleinen Dorf vierzig Kilometer hinter Barcelona in den Bergen. Man ass in der Küche um einen grossen runden Tisch, während auf dem Holzherd die von Mutter und Tochter Artigas zubereiteten Gerichte brutzelten. Oder der junge Artigas briet am offenen Kamin ein Lamm oder Zicklein am Spiess und bepinselte es dabei mit Olivenöl. Einmal fuhr man nach Barcelona, um in einer Hafenkneipe Glas-Aale zu kosten. Sie sehen aus wie durchsichtige feine Chinesennüdelchen. Jedem Gast wird ein feuerfestes Töpfchen vorgesetzt; wenn man den Deckel abhebt, brodelt das Oel noch und die Miniatur-Schlänglein winden und ringeln sich, als ob sie lebendig seien. Nichts für zarte Nerven, von der Kaschrut ganz abgesehen!

THOMAS MANN tafelte als „chronischer Villenbesitzer" ausgesprochen feudal. Er liebte erlesene Speisen und zeremonielle Tafelsitten, wie er sie auch in seinen Büchern schilderte.

Kulturnotizen in Kürze

● Trotz der Anfeindungen durch gewisse Kreise in Israel steht Sicherheitsminister Mosche Dayan immer noch in der Welt hoch im Kurs. Wie hoch, das beweist die Meldung, dass der Londoner Verlag Weidenfeld und Nicolson für die Memorien Dayans den Betrag von — 450.000 Dollar geboten habe — 200.000 Dollar mehr als für die Biographie Golda Meirs. Dayan wird in diesem Zusammenhang der "populärste und international bekannteste israelische Politiker" genannt.

● Gemälde berühmter alter *Meister* kommen am 27. und 29. März in den grossen Londoner Auktionshäusern Sotheby und Christie unter den Hammer. Das Hauptaugenmerk der am 27. März stattfindenen Sotheby-Auktion wird sich auf ein Paar Venedig-Ansichten Canalettos (Piazetta und Markusplatz) richten. Dieser Maler hatte am 12. Dezember ebenfalls bei Sotheby mit 280.000 Pfund Sterling (etwa IL 2,8 Mio.) einen Rekord erreicht. Angeboten werden weiter u.a. ausserdem zwei Tafeln von Peter Breughel. Eines davon stellt ein Sujet dar, das in einer fast identischen Darstellung Breughels am 26. November 1971 den Preis von 5000 Pfund Sterling erzielte. Den stärksten Publizitätsgehalt der Christie-Auktion vom 29. Maerz hat eines der frühesten bekannten Rembrandt-Gemälde, "Bildnis eines Krieges", aufzuweisen. Es wird um 1627 datiert und befand sich bis kurz nach dem Krieg in der Sammlung des deutschen Grossindustriellen Thyssen. Einige Rembrandtkenner akzeptieren es als eigenhändige Arbeit, andere lehnen es ab und äussern Zweifel. Die kommenden zwei Londoner Auktionen werden als „aufschlussreich für den Altmeistermarkt" in Bezug auf die Preisgestaltung bezeichnet.

● An einem Roman über Venedig arbeitet der Schriftsteller Hans Habe nach einer Vorbereitung von drei Jahren — und neun Reisen nach Venedig...! Der Titel wird, wie bereits gemeldet, "PALAZZO" lauten. Wie Habe in einer Umfrage an Schriftsteller über ihre augenblicklichen Arbeiten bekanntgab, ist dies ein Roman, der "vom Untergang Venedigs handelt". — nicht des historischen, sondern des Venedig von heute. „Opfer der Umweltverschmutzung, des Parteihaders, der Verschwörung von Spätkapitalismus und Neosozialismus". "Die einzige Einigkeit, die noch erzielt werden kann, ist die gegen das Schöne", schreibt Habe. „Es verschwören sich Ölmillionäre, Gewerkschaftsführer, Filmproduzenten, Biennalemaler. Venedig ist für mich das Sinnbild einer Gesellschaft, die es nicht erwarten kann, ermordet zu werden, und sich deshalb zuvorkommenderweise selber umbringt. Der Untergang Venedigs ist so überflüssig wie der unserer Gesellschaft. Das Überflüssige ist hässlich." Das Buch sei aber, vor allem: ein Roman, also eine Erzählung". Die Geschichte einer alten Frau, die ihren Palazzo am Canale Grande verteidigt, nicht zuletzt gegen ihre Kinder — insofern ein Familienroman. Ihr Verzweiflungsakt bringt sie der Kriminalität nahe: Die Verzweiflung ist nicht zimperlich. Man hat jetzt wieder die Erzählung entdeckt. Ich habe sie nie verlassen". Das Buch erscheint bei Walter (Olten), voraussichtlich im Herbst 1974.

● Ein neues Buch von Alberto Morawia ist in Italien erschienen: Es heisst „Das andere Leben" und enthält 31 Ge-[illegible]



schichten, die von Frauen über ihre Vergangenheit erzählt werden. Der Titel *bezieht* sich auf die Vergangenheit, die in den Berichten der Frauen wieder lebendig wird. Die "Heldinnen" gehören verschiedenen Gesellschaftsklassen und Altersstufen an; sie alle verbindet die Tatsache, dass sie kein herkömmlich banales häusliches Leben führen. Vordringlich ist das "Morawia-Motiv" von "Betrug aus Überdruss und Langeweile", schwarzer Stimmung und Sex ohne Liebe.

● „Die Möwe" von Anton Tschechow wird demnächst in einer Neueinstudierung am Kammertheater Premiere haben. Regie führt als Gast Leopold Lindtberg, es wirken mit: Hanna Meron, Gila Almagor, Abraham Ben-Josef, Schlomo Wischinsky, Zaharira Harifai, Jizhak Chesekis, Nathan Kogan, Lewana Finkelstein, Dow Kaplan, Gideon Schemer und Oded Teomi. Die Übersetzung ins Hebräische besorgte David Awidan.

● Dem Dichter Hugo von Hofmannsthal widmete die österreichische Post zum hundertsten Geburstag eine Sondermarke zu 4 Schilling. Sie gibt ein Bildnis des Dichters wider, dessen "Jedermann" und "Salzburger Grosses Welttheater" auch heute noch viel aufgeführt werden. Im Rahmen des Gedenkjahres wurde jetzt in Wien auch die Komödie "Der Schwierige" in einer glanzvollen Besetzung aufgeführt. (Eine Würdigung des Dichters brachten wir am 8.2.1974).

● Grossen Ärger verursachte dem Postminister der BRD die Ausgabe der Rosa-Luxemburg-40-Pfennig Briefmarke (worüber ISRAEL NACHRICHTEN seinerzeit berichteten). Rund 2000 Protestbriefe trafen beim Postminister ein. Rosa Luxemburg, am 15. Januar 1919 in Berlin von Reichswehrsoldaten erschossen, wurde am 15. Januar 1974 durch eine Gedenkmarke in schwarz auf orangem Sondermarkenpapier, in einer Auflage von 30 Millionen Exemplaren, gewürdigt. Bürger der BRD verwahrten sich gegen die Darstellung von "roten linksextremistischen Flintenweibern und Emigrantinnen auf deutschen Postwertzeichen". Ein bayrischer Bürger sah in der Zumutung, seine Post mit einer Kommunistin freizumachen, eine "Ehrverletzung". Das Bayerische Verwaltungsgericht musste einen Antrag auf einstweilige Verfügung gegen die "rote Rosa" prüfen. Hingegen kaufen junge Leute und "Gesinnungsgenossen" Rosas gerade diese Marke "jetzt erst recht". Interessanterweise hatten frühere Sondermarken mit dem Konterfei von Karl Marx und Friedrich Engels nur wenig Resonanz bei den Briefschreibern. "Links sein und dann noch Frau — das ist wohl zu viel", vermutet, laut "Zeit-Magazin", der Sondermarken-Verwalter Martin Drüner. Spätestens Ende März wird aber die Auflage verkauft sein. Doch das bundesdeutsche Postministerium fürchtet neuen Ärger und zwar wegen einer Expressionisten-Serie. Die erste Marke der Reihe zeigt die "roten Rehe" von Franz Marc. Dieses berühmte Bild wird bereits in Briefen und Protesten vieler Postkunden als "linke Sudelei" bewertet.

● Seine Arbeit am Prager Musikwissenschaftlichen Institut musste der tschechische Musikwissenschaftler Tomislav Volek aufgeben. Als Grund wird seine Teilnahme am musikpolitischen Symposion der 23. Arbeitstagung des Instituts für Neue Musik in Darmstadt 1969 vermutet. Dort hatte er sich kritisch zur Schdanowischen Kulturpolitik geäussert, die in der CSSR jetzt offenbar wieder als richtungsweisend gelten soll. Von solchen Entlassungsmassnahmen betroffene Künstler und Gelehrte können in der Regel keine Arbeit mehr in einem geistigen Beruf finden.

● Eine grosse repräsentative Ausstellung von Werken des Malers, Graphikers, Vitragenkünstlers und Keramikers Jean David findet derzeit im Museum Tel-Aviv statt. Die Ausstellung (Katalog mit Vorwort von Dr. Chaim Gamzu) umfasst 67 Oelgemälde z. Teil grossen Formats (bis 1.95x1.30) sowie einige Dutzend Blei- und Federzeichnungen, auch Pastelle und kleinere Gemälde in gemischter Technik, fast alles aus den letzten zwei Jahren. David schuf viele grosse dekorative Arbeiten, die auf den ZIM-Passagierschiffen "Schalom", "Moledeth", "Jerusalem", „Theodor Herzl", „Israel und „Zion" zum Saalschmuck gehörten, sowie einige Arbeiten, die für El-Al und grosse Hotels im Lande bestellt worden waren. Auch die Plakate Jean Davids (für das Touristikministerium u. a.) machten seinen Namen weithin bekannt. Der Künstler, in der Mitte seines 7. Jahrzehntes stehend, beweist mit seiner repräsentativen Schau erhöhte Meisterschaft und Reife.

● Ein Ausstellung von Karikaturen zum Thema "US—Israel-Beziehungen" des bekannten Karikaturisten ZEEW findet im Haifaer Museum für Moderne Kunst statt. Der Künstler hatte Minister und Ex-Botschafter in Washington J. Rabin zur Eröffnung gebeten.

هكذا من الأصل

Golda Meirs Schwester berichtet

ERINNERUNGEN...

Von SCHEINE KORNGOLD

12. Fortsetzung

DREI SCHWESTERN

Am Ende dieses Teiles meiner Erinnerungen möchte ich einige Charakterzüge meiner selbst und meiner beiden Schwestern aufzeichnen.

Nach aussen hin waren wir alle drei in unserer Kindheit und auch später grundverschieden. Jede von uns ging ihren eigenen Weg, und wählte ihr Ziel. Dabei hatten wir trotzdem auch manches Gemeinsame.

Bei meiner Schwester Golda und bei mir ist unsere ausgeprägte Hartnäckigkeit charakteristisch, was sich schon in frühester Jugend auswirkte. Die hartnäckigere von uns beiden ist Golda, doch zu ihrem Lob muss gesagt werden, dass es sich nicht um einen sinnlosen und willkürlichen Starrsinn handelt. Golda kämpfte immer für etwas, das man als eine wichtige und gerechte Sache ansehen konnte... Sogar wenn sie sich in einer Beurteilung irrte, scheute sie sich nicht, den Irrtum einzugestehen und den Rückzug anzutreten. Doch wenn sie retirierte, dann war sie sich selbst sehr böse.

Auch ich, Scheine, bin nicht gerade eine nachgiebige Natur, doch das Leben erlegte mir oft Zwang auf, und ich wusste den Urteilsspruch hinzunehmen.

Zipke, die jüngste von uns, ist ganz anders. Sie wünschte immer den Frieden im Hause zu erhalten, es machte ihr nichts aus, Verzichte zu leisten. Wir zwei Älteren erwarben uns früh eine gewisse Lebenserfahrung. Zipke hingegen war ein eher vertrauensseliger Mensch, den man leicht irreführen konnte. Sie hat auch bitter dafür bezahlt.

Jede von uns schlug also einen anderen Weg ein. Wir hatten jede ein ganz verschiedenartiges Schicksal. Die Jahre luden uns eine schwere Last auf. Jede von uns schulterte die Last, der sie gewachsen war.

III. EINWANDERUNG NACH ERETZ ISRAEL
Ich schliesse mich *Golda an*

Im Jahre 1906 waren wir alle — unsere Eltern mit drei kleinen Töchtern — unter den ersten Emigranten gewesen, die das zaristische Russland verliessen, um in die Neue Welt, die Vereinigten Staaten, einzuwandern. Auch nach Eretz Israel kam ich "früh", mit den Ersten der 3. Alija, als noch sehr wenige aus den USA nach Eretz Israel fuhren. Darum will ich hier einiges über unseren Weg in das neue Land berichten. Ich will das ohne "zionistische Propaganda" tun, ohne etwas wegzulassen oder zu übertreiben.

Es war im Januar 1921. In Chicago, wo ich damals mit meinem Mann und zwei Kindern lebte, herrschte ein kalter und schlimmer Winter. Da kam plötzlich Golda aus New York zu uns, um sich vor ihrer Abreise nach Eretz Israel von uns zu verabschieden. Als ich sie sah, kam mir der Einfall: vielleicht sollte auch ich mitfahren und so einen alten Jugendtraum zur Erfüllung bringen? Doch es war schwer, den Entschluss in die Tat umzusetzen. Ich war eine junge Mutter von zwei kleinen Kindern, meine grössere Tochter war eben zehn Jahre alt, der kleine Sohn drei Jahre. Ich wurde von meinen Gefühlen hin- und hergerissen.

Ich wollte mit Golda fahren, doch die Mutterliebe zu meinen Kindern liess mich zögern. Nach einem langen Gespräch mit meinem Mann, Schamai (s.A.) beschlossen wir, dass wir uns mitsamt unseren Kindern Golda anschliessen würden. Er, Schamai, würde allerdings vorerst noch in den Vereinigten Staaten verbleiben, würde weiter arbeiten und unseren Unterhalt in Eretz Israel sicherstellen.

Ich begann sofort mit den Vorbereitungen für die lange Reise. Wir verkauften unsere Möbel und kauften etwas Kleider und Bettzeug, nach unseren nebelhaften Vorstellungen der Erfordernisse des Klimas und der Lebensbedingungen im Heiligen Lande. Viel Geld hatten wir nicht, und das wenige, das wir kauften, erschien mir ausreichend, um ein neues Leben in einem neuen Land zu beginnen.

Unterdessen war es Frühling geworden, und zu Pessach fuhren wir nach Milwaukee, um uns von meinen Eltern und meiner Schwester Zipke zu verabschieden. (Später änderte sie ihren Namen und nannte sich Clara.) Meine Eltern wussten nichts von unseren Plänen. Als wir ihnen davon erzählten, wurden sie von grosser Aufregung erfasst und Mutter brach in bitteres Schluchzen aus. In den Augen meines Vaters sah ich keine Tränen, doch eine grosse Traurigkeit senkte sich über ihn.

Eretz Israel war in jenen Tagen ein weit entfernter Traum und eine bloss nebelhafte Realität für die Judenheit Amerikas, und mein Vater wurde von tiefer Besorgnis um das Schicksal seiner Töchter, Schwiegersöhne und Enkel erfasst. Die Juden Amerikas wussten bloss, dass im Heiligen Lande einige wenige Juden lebten, die aus dem zaristischen Russland ausgewandert waren und sich in Eretz Israel nach der sowjetischen Revolution ansässig gemacht hatten.

Für unsere Abreise wurde der 22. Mai festgesetzt. Plötzlich, am 2. Mai 1921, erreichten und erschreckten uns Nachrichten über Unruhen, die im Lande ausgebrochen waren, und über mörderische Überfälle von Arabern auf Juden. Wir erfuhren sogar, dass unter den gefallenen jüdischen Verteidigern sich ein Mann aus Milwaukee befand, der mit der "jüdischen Abteilung" (Gdud Iwri) zu Beginn des 1. Weltkrieges ins Land gekommen und dort geblieben war. Mein Mann Schamai bedauerte fast unseren Entschluss, es fehlte nicht viel und er hätte alles rückgängig gemacht. Vielleicht wäre es besser, ruhigere Zeiten abzuwarten? Doch Golda wollte nicht verzichten, — wie es eben ihre Art war. Auch ich war ihrer Meinung. Wir würden abfahren, und damit hatte es sich. Unser Haus war leer, wir hatten alles verkauft, alles eingepackt, nun würden wir unsere Pläne nicht ändern, und auch ein Aufschub erschien uns sinnlos.

Trotzdem hatte auch ich Angst und Bedenken. Ich fuhr mit zwei kleinen Kindern in eine ungewisse Zukunft, wer weiss welchen Gefahren entgegen, denen ich die Kleinen aussetzte... In Chicago mehrten sich Gerüchte, dass jegliche Einreisebewilligung nach Eretz Israel verweigert werden würde, die Engländer würden die Einwanderung von Juden in das "Nationalheim" verbieten. Wenn die Sache sich so verhielt, dann dürften wir gewiss erst recht nicht unsere Reise verschieben. Wir hatten die Brücken hinter uns abgebrochen, jetzt mussten wir uns schon auf den Weg machen.

ABENTEUERLICHE ÜBERFAHRT

Nach New York gelangten wir einige Tage vor der Abfahrt unseres Schiffes. Schamai begleitete uns nach New York und versuchte ein letztes Mal, uns von der Reise abzubringen. Mein Herz brach fast und ich wurde hin- und hergerissen zwischen meiner Schwester Golda und meinem Mann Schamai. Doch wir Schwestern waren alle beide starrsinnig, und was wir uns vorgenommen hatten, würden wir auch durchführen. Heute, *50 Jahre* nach jener schicksalsschweren Entscheidung, kann ich mir leicht sagen, dass ich damals mit meiner Hartnäckigkeit recht hatte...

Auf jener Fahrt begleiteten uns einige weitere "Verrückte": Regina (Medzini), Josef Gold, Jona Schamir und ihre kleine Tochter, Dina Kaplan, mit ihrer Baby-Tochter (die Frau von Abraham Kaplan aus Herzlia), u.a. Wir waren eine Gruppe von 22 Personen. Golda fuhr in Begleitung ihres jungen Mannes, den sie kurz vorher geheiratet hatte, Morris Meiersohn.



Golda Meir — Jugendbild

Vor unserer Abreise gaben uns die Kameraden vom "Poalej Zion" eine schöne Abschiedsfeier. Alle wünschten uns eine gute Fahrt, und viele beneideten uns, auch wenn sie es nicht aussprachen.

Bei unserer Ankunft im Hafen von New York, bevor das Schiff in See stechen sollte, merkten wir, dass etwas nicht in Ordnung sei. Die Mannschaft des Schiffes hatte einen Streik proklamiert. Wir kehrten also wieder um und beschlossen, das Ende des Streiks abzuwarten. Aus den Zeitungen erfuhren wir, dass er noch am selben Tag beendet werden könnte. Am nächsten Morgen begaben wir uns neuerlich in den Hafen.

Unser Schiff hiess "Pachanthus". Es war ein internationales Postboot, das Briefschaften laut Verträgen in verschiedene Häfen ablieferte und daher zur festgesetzen Stunde absegeln musste. Die Verspätung infolge des Seemannsstreiks bedeutete einen Vertragsbruch, und daher wurde uns gestattet, noch vor der offiziellen Beilegung des Arbeitskonfliktes auszufahren. Wir wussten das nicht, und begaben uns mit unserem Gepäck an Bord des Dampfers.

Das Schiff fuhr ab, kam aber nicht weit. Auf hoher See kam es zu einer neuerlichen Verzögerung, und nun erst wurde uns klar, dass die Mannschaft immer noch meuterte und zum Teil auch Sabotage im Schiffe führte. Am nächsten Morgen begannen die Motoren wieder zu arbeiten, doch waren Schäden angerichtet und einige Matrosen auf frischer Tat ertappt worden. Als erstes mischten sie Seewasser ins Trinkwasser, das für die Fahrgäste bestimmt war. Auch die Lebensmittel bestreuten sie mit Salz. Sie demolierten Maschinen im Schiffsbauch, und während der ganzen Fahrt hatten wir Schlagseite. Auf halbem Weg, wieder auf hoher See, standen wir völlig still, denn das Schiff konnte ganz einfach nicht weiterfahren.

Eine volle Woche dauerte die Fahrt von New York bis Boston, gleichfalls an der Ostküste der USA. Boston war eigentlich nicht in unserem Fahrplan inbegriffen. Abgesehen von der qualvollen Woche unterwegs mussten wir auch noch eine Woche in Boston an Land verbringen, bevor wir uns neuerlich einschiffen konnten.

Als unsere Kameraden vom "Poalej Zion" in Boston erfuhren, dass eine Gruppe von Chaluzim nach Eretz Israel unterwegs ist, kamen sie alle in den Hafen, um uns zu begrüssen. Niemand wusste das Datum der Weiterfahrt. Uns wurde ein überaus herzlicher Empfang zuteil. Man bewirtete uns und hielt Ansprachen. Bis zum heutigen Tage erinnere ich mich an die begeisterten Worte eines der Genossen, die uns für "Kämpfer" hielten, die in die Schlacht ziehen..." Besonders war jener Redner von der Tatsache beeindruckt, dass junge Mütter gleichfalls bereit waren, die Beschwerlichkeiten einer Einwanderung in das Heilige Land auf sich zu nehmen. Übrigens kam auch dieser Redner später nach Eretz Israel. Bis dahin vergingen aber 40 Jahre. In Boston sprang ein älteres Paar ab, ausserdem ein verlobtes junges Mädchen, das den Bitten des Bräutigams nachgab und auf die Reisen verzichtete.

Auch ich erhielt ein Telegramm von Schamai, der mich anflehte, die Reise zu verschieben. Golda und ich sandten eine beruhigende Antwort. Wir fühlten uns wohl, wären zuversichtlich; es führe kein Weg zurück.

Zu guterletzt segelte unser Schiff aus Boston ab. Die zornentbrannten Matrosen hatten allerdings ihren Kampf noch nicht aufgegeben. Am Tage nach unserer Abfahrt hängten sie Ankündigungen auf, wonach sie im nächsten Hafen das Schiff stillegen würden.

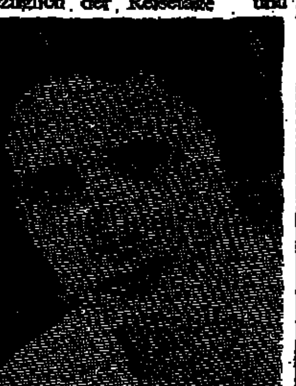
Die Ankündigungen enthielten allerdings den Vorbehalt, dass dies geschehen würde, falls wir diesen Hafen überhaupt erreichten.

Man kann sich unsere Bestürzung angesichts dieser freundlichen Klausel lebhaft vorstellen. Zur Bestätigung unserer bösen Vorahnungen erschienen auf dem Schiffsmast drei schwarze Sterne, die von den Matrosen während der gesamten Fahrzeit nicht entfernt wurden.

Wir wussten jetzt, dass die Streikenden zum Äussersten entschlossen waren. Von Zeit zu Zeit wurde der elektrische Strom unterbrochen; das Wasser hörte auf zu fliessen oder blieb salzig; nicht selten wurden wir mitten in einer Mahlzeit in Dunkelheit getaucht, oder aber wurde es finster, während wir im Salon des Schiffes bei einer Unterhaltungsveranstaltung waren. Die Störaktionen und die damit verbundene Nervenspannung nahmen fast kein Ende. So ging es die ganze Fahrt hindurch, bis nach Ponta Delgada auf den Azorischen Inseln im Atlantischen Ozean.

Dieser Hafen entzückte uns durch seine zauberhafte Schönheit, seine Blumen, Früchte und das angenehme Klima. Die Inselbewohner empfingen uns mit Blumensträussen, obwohl wir in jedem Garten Inschriften sahen, wonach das Blumenpflücken verboten war. In diesem schönen und entlegenen Winkel der Welt lebten dreissig jüdische Familien, fast alle sephardischer Abstammung. Es waren fromme Leute, die alle Mitzwoth einhielten. Sie erzählten uns, dass vor Jahren der Rabbiner der kleinen Gemeinde gestorben sei, der auch als Schochet und Mohel fungiert hatte. Seither hatten die Juden von Ponta Delgada aufgehört Fleisch zu essen, da sie fürchteten, dass es trefe sei. Wenn ein männliches Kind geboren wurde, brachten sie es zur Beschneidung über weite Strecken zu einem Mohel.

Wir wurden von diesen Juden eingeladen, die Ortssynagoge zu besuchen. Das Gebäude des Tempels begeisterte uns durch seine prächtige Ausstattung und die darin herrschende Sauberkeit. Die meisten Juden der Insel befassten sich mit dem Handel, und als wir zu einer angesehen Familie in ihr Heim eingeladen worden, erwiesen sich diese Leute als höflich und grosszügig. Eine Woche verbrachten wir in Ponta Delgada, während wir auf die Reparatur der Schiffsmaschinen warteten. Das war uns von den Matrosen noch vor unserer Abfahrt aus Boston „versprochen" worden. Als wir das Schiff wieder bestiegen, machten wir eine Rechnung bezüglich der Reisetage und



Scheine Korngold - Jugendbildnis

waren sprachlos: bereits einen vollen Monat waren wir unterwegs, und die Küsten von Eretz Israel lagen noch in weiter Ferne. Normalerweise legten Schiffe diese Strecke von New York bis Italien in 12 bis 14 Tagen zurück.

Wir fuhren jetzt in Richtung Italien ab, doch die Sabotageakte an Bord hörten auch weiterhin nicht auf. Die rebellischen Matrosen, die gegen die Reedereileitung und die Offiziere meuterten, zerbrachen jetzt zur Abwechslung den elektrischen Kühlschrank. Das Fleisch verdarb, und man fütterte uns mit Reis; zum Nachtisch kredenzte man uns salzigen Tee. Einer der Reisenden starb unterwegs, und seine Leiche wurde im Meer versenkt. Nicht genug daran, mussten wir auch noch erleben, dass eine Passagierin sich ein Bein brach, als wir in einen Sturm gerieten und das Schiff gewaltig rollte und schlingerte. Der Bruder des Kapitäns, der von der Gefahr wusste, die dem lädierten Schiff drohte, verlor das seelische Gleichgewicht. Er fing an zu toben und zu schreien, ohne dass wir die Ursache dieser Ausbrüche kannten. Erst nach unserer Ankunft im Hafen von Neapel erfuhren wir von der grossen Gefahr, die unser aller Leben bedroht hatte. Der Kapitän des Schiffes verübte Selbstmord aus Angst vor einem Prozess, weil er mit einem nicht seetüchtigen Schiff abgefahren war und das Leben der Fahrgäste aufs Spiel gesetzt hatte.

In vielen Ländern hörte man von dieser abenteuerlichen und gefahrvollen Schiffsreise; es verbreitete sich sogar das Gerücht, dass „alle ertrunken seien". Zeitungen berichteten, dass „das Unglücksschiff gesunken sei und auf dem Meeresgrunde liege".

In Neapel stieg unsere Gruppe von Olim aus den Vereinigten Staaten aus. Wir quartierten uns im Hotel "Imperial" ein. In unserer Gruppe befand sich auch Golda und ihr Mann Morris Meiersohn; ausserdem Regina und Josef Kopiloff, sowie ich und meine zwei kleinen Kinder. Im Hotel fühlten wir uns wie eine einzige grosse Familie.

Als wir in Neapel ankamen wusste niemand von uns, wann wir nach Eretz Israel weiterfahren würden. Die meisten Reiseteilnehmer in unserer Gruppe waren keine amerikanischen Staatsbürger. Auch wer in den USA lebte, hatte meist irgendeinen anderen Reisepass. In der Passangelegenheit half uns erheblich ein Herr Moskowitz, der heute in Israel lebt. Er hatte damals einen amerikanischen Pass und war unser Fürsprecher bei den Konsuln und Behörden der Vereinigten Staaten im Ausland.

In Neapel blieben wir fünf Tage. Wir kauften einige dringend benötigte Dinge ein: Hausgerät, Petroleumlampen u.s.w. Ich kaufte auch etwas Lebensmittel und Obst. Zum ersten Male im Leben kostete ich in Italien Feigen, die nicht getrocknet waren, und Milch "direkt von der Kuh". Der Kuhstallbesitzer molk das Tier direkt vor unseren Augen und goss die Milch in unsere mitgebrachten Gefässe.

Am sechsten Tage unseres Aufenthaltes teilte uns Herr Moskowitz mit, wie wir unsere Reise fortsetzen würden. Wir würden mit der Eisenbahn bis Brindisi fahren und von dort in einem Schiff nach Alexandria in Ägypten absegeln. In Alexandria würden wir den Zug besteigen und nach Kantara am Suezkanal fahren; das war auch die Grenzstation zwischen Ägypten und Eretz Israel. In einem anderen Zug würden wir dann mit Gottes Hilfe in der jüdischen Stadt Tel-Aviv eintreffen.

Dieses Reiseprogramm konnte mich nicht besonders begeistern, doch wir hatten keine Alternative und packten wieder einmal unsere Sachen.

Diese Geschichte unserer abenteuerlichen Reise vor etwa fünfzig Jahren erzähle ich für jene heutigen Einwanderer, die im schnellen Flugzeug oder in bequemen Schiffen im Lande eintreffen. Damals gab es unter uns keine reichen Leute, es fehlte uns an vielem und ich war es, die für die Verproviantierung der Gruppe sorgen musste. Unter uns entstand eine familiäre Atmosphäre und Beziehung während der ganzen langen und beschwerlichen Reise, und das half mir bei meiner Aufgabe.

AN BORD MIT EINER GRUPPE VON CHALUTZIM

Eine ganze Nacht wurden wir in einem Eisenbahnzug durchgeschüttelt, während wir von Neapel nach Brindisi unterwegs waren. Müde und zerschlagen kamen wir in der südlichen Hafenstadt an. Mehr als alle anderen spürten die Kinder die Beschwerlichkeiten der Fahrt. Wir hatten unterdessen Italien ein wenig kennengelernt, wie es nach dem ersten Weltkrieg aussah, arm und chaotisch, die Wirtschaft zerstört und das Leben aus dem Geleise gebracht. Nur die schöne Landschaft war unverändert geblieben.

Im Hafen Brindisi trafen wir eine Gruppe von Chalutzim (Pionieren), die gleichfalls nach Eretz Israel unterwegs waren. Für sie war es bereits der dritte Versuch einer Einwanderung. Die vorherigen Male war ihr Schiff zwar bis an die Küste des Landes gelangt, die Hafenfunktionäre von Jaffa hatten jedoch die Ausschiffung der Einwanderer verhindert. Sie mussten nach Brindisi zurückkehren.

Während der langen Seefahrt war das Einwanderungsverbot aufgehoben worden, das die Mandatsregierung verhängt hatte. Unterzeichnet hatte das Dokument der erste High Commissioner, der Jude Sir Herbert Samuel. Das Verbot der jüdischen Einwanderung war eine Folge der arabischen Ausschreitungen gegen die Juden im Lande. Es sollte den Mufti von Jerusalem, Amin el Husseini, d. Hauptorganisator d. antijüdischen Unruhen und der gespannten Stimmung im Lande, versöhnen.

Unsere Freude über das Zusammentreffen mit den jüdischen Auswanderern nach Eretz Israel in der Hafenstadt war gross. Zum ersten Male sahen wir von Angesicht zu Angesicht derlei sagenhafte Gestalten, echte „Chalutzim". Sie entsprachen unserer Vorstellung in jedem Punkt. Sie hatten kein Geld und keinen Besitz, dafür aber besassen sie den Charme der Jugend, Lebensfreude und Genügsamkeit.

Sie machten die Überfahrt auf Deck, und waren zu jedem Opfer bereit, um nur in das Land ihrer Träume zu gelangen.

Die Pioniere machten auf meine Schwester Golda grossen Eindruck; sie näherte sich ihnen und knüpfte Gespräche mit ihnen an. Sie liess sich Einzelheiten über ihre Irrfahrten erzählen und kam zu dem Schluss: wir müssten auf unsere bequemen Kabinen verzichten und uns den Chalutzim auf dem Oberdeck anschliessen. Wir übrigen Reisenden in unserer Gruppe nahmen diesen Vorschlag Goldas nicht an, doch Golda verzichtete nicht, — wie das so ihre Art war. Zuletzt gaben auch wir ihr nach. Obwohl wir viele waren und sie uns als Einzelperson gegenüberstand, setzte sie sich doch mittels ihrer Überzeugungskraft und ihrer Hartnäckigkeit bei uns allen durch. Wir brachten unsere Habseligkeiten an Deck, und nun war Golda beruhigt.

Die Deckpassagiere sind nicht berechtigt, warme Mahlzeiten aus der Schiffsküche zu erhalten. Das veranlasste uns, im Hafen Lebensmittel einzukaufen, und als wir uns zuletzt einschifften, brachten wir alle möglichen guten Sachen mit. Wir legten unsere reichen Vorräte zu den mageren Lebensmittelreserven der Chalutzim, und so hatten wir gleichsam eine neue "Kommune" gegründet. Trotzdem übrigens blieben wir in den Augen der Chalutzim die "Bürger", u. zw. in jeder Beziehung, und diese ihre Meinung über uns verursachte uns Enttäuschung und Unbehagen.

Doch wir überwanden auch das. Sobald das Schiff abgefahren war, lernten wir einander besser kennen. Es gelang mir, die jungen Leute zu überzeugen, dass auch wir P i o n i e r e seien. Wir kamen zwar aus Amerika, doch der Gedanke der "Chalutziut" würde nicht beeinträchtigt, wenn die jungen Pioniere nun mit uns zusammenleben und unsere *Mahlzeiten teilen würden.* Sobald diese "ideologische Übereinkunft" erzielt war, die zwischen Golda und den Chalutzim getroffen wurde, ging sie zum Quartiermeister des *Schiffes* und erwirkte bei ihm, dass für uns alle gemeinsame Mahlzeiten in der Schiffsküche zubereitet wurden. Ich bot sogar an, für uns alle zu kochen, doch dieses mein freiwilliges Hilfsangebot wurde energisch zurückgewiesen. So weit würde die "Standesgleichheit" zwischen uns nicht gehen. Der Status eines "Chalutz aus Osteuropa" war eben nicht mit dem eines Einwanderers aus den Vereinigten Staaten gleichzusetzen.

Es ist schwer, die Gewohnheiten erwachsener Menschen zu ändern. Noch schwerer ist es, wenn es sich um Kinder handelt. Die Kleinen konnten sich nur mit Mühe an unser Zigeunerleben in diesen Wochen gewöhnen, das ihnen in so zartem Alter aufgezwungen wurde. Auch in der Gruppe der Pioniere befanden sich einige Kinder, und aus Mangel einer anderen Möglichkeit servierten wir die warme Mahlzeit für die Kinder in zwei Schüsseln, eine Schüssel für "ihre" Kinder und eine für die "unseren". Mein kleiner Sohn, der damals drei Jahre alt war, wehrte sich energisch gegen die "Neuerung", dass er mit einem "Teilhaber" aus der gleichen Schüssel essen sollte. Auch die kleine Esthenka, unsere "Aristokratin", distanzierte sich von dem Teller-Kampagne — Geschäft. Wir beiden "bürgerlichen" Mütter wurden Zeuginnen einer ständig erneuerten Rebellion unserer Kinder.

(Fortsetzung am nächsten Freitag)

für die Frau

Pechvoegel sollen ehrlich sein

...s schon keinen an- ...nd zu Ehrlichkeit man sich wenigstens Grundsatz leiten las- ...es Unehrlichkeiten. ...o Lügen, meistens ...s haben.

...scheint es in der Welt ...chend viele Glücks- ...eben, die ungestraft ...behörden beschum- ... Warenhäusern Klei- "irrtümlich" mit- ...n, im Falle eigener ...lichkeit für einen ... Preise leise, aber ...m erhöhen, auch ...och gar nicht am ... Das sind die Men- ...denen, wenn sie ei- ...smittelladen besitzen, immer im richtigen ...purlos (unter d...m ...) verschwinden, das ... es sich um Haifa ... noch mehr an ...cht leidet, als es eiligen Bäckerstreik ...a würde, u.s.w. Es ... jene Besitzer von ...warenläden", die in- ... Schrond als auslän- ...alitätserzeugnisse ter- ...doppelt kassieren zu ...nter dem Vorwand ...abgesetzter Preise." ...es ... doch der Platz ...nicht aus, um alle ...nd Sünder aufzuzäh-

...seits gibt es, zum ...die Menschheit und ...teil für sie selber, viele Pechvögel, die bittere Lektion er- ...ündigen lohnt sich ... wirst ja doch (frü- ... später) dabei ... er- ...iese statistische Tat- ... für das Wohlverhal- Menschen im Allge- ...nd der Israelis im ..., viel wichtiger als ...borene oder anerzo- ...kstrenge. - Ausnahme: ...es, die auch ohne ...st brav sind. Doch ... auf einem anderen

...ber gibt es noch Lei- ...perpechvögel sind und ...perbrav sein müssen. ...i den belanglosesten ...n werden sie regelmäs- ...cht. Sie können ihren ...nichteinmal für den Moment falsch par- ...er auch nur in den Laden gehen, um für ...kuhr Geld zu wech- ...erbittlich wird sie das einholen und ihnen, ...it eines 'Ordnungshü- ...en Strafzettel an den ...wischer klemmen. Sie ...sich nicht an einem ...n Traktor auf der ...sse unvorschrifts- ...vorbeidrücken, ohne ... Krach gibt. Sie können ...desgrenzen auch nicht ...zekleinste Ding im Ge- ...antecken und mit tren- ...n Augenaufschlag ver- ... dass sie nichts zu ver- ...hätten, ohne dass aus- ...et sie einer "Stichpro- ...erworfen werden.

...scheinend muss man auch ... Dumme - Streiche - Ma- ...in gewisses Talent ha-

... meisten Menschen wis- ...n jeher, ob sie zur Ka- der Pechvögel oder der ...ihre gehören, die sich alles erlauben dürfen. ...ech..ögel seien davor ge- ... auch nur den klein- ... Aschbecher oder das ...ste Handtuch in einem "irrtümlich" mitgehen ...sen. Sehr wahrscheinli- ...ise werden sie dabei ...lich blamiert werden. ...as ist ja eigentlich ganz ..., im Interesse derr all- ...en Moral. "Der Klau" ...hnehin leicht zum Sport ...n. Insbesondere Reederei- ...richten, dass ihnen auf ... Schiffen, die in den Hä- fen grosser Städte "offenes Haus" veranstalten, sämtliche Aschenbecher während weniger Stunden "abhanden" kamen.

Die *Firmen rechnen* schon mit sowas und kalkulieren es mit ein. Heute ist es nicht mehr üblich, zum Schutz gegen Souvenirjäger in die Hotelhandtücher die Worte "gestohlen bei ..." einwirken zu lassen. Angeblich war das früher gang und gäbe; so wenigstens berichtet die Fama. Das waren eben "*glücklichere*" Zeiten, — im Sinne von weniger leicht erwischbaren Zeitgenossen ... (?)

Doch gibt es natürlich einen Grad von Pech, der bereits *auch das ehrlichste Leben* verbittert. So z.B. kann es einem solchen Pechvogel passieren, dass sie (er) im Hotelzimmer ein Handtuch mitnimmt, um am *Strand* etwas zum Einwikkel- für den nassen Badeanzug zu haben; in diesem Augenblick gerade kommt das Stubenmädchen herein. (Natürlich ohne anzuklopfen. Das gehört schon in die Rubrik "rauhe Israelsitten".) Tableau! Da *wendet sich der Gast mit* Grausen ... Wie das erklären ...?

Ein solcher Mensch fühlt sich noch dazu dann verfolgt und überall angestarrt, *gibt* das Handtuch unten beim Portier ab, sieht, dass dieser bloss *peinlich berührt ist, und* findet dann, dass das Stubenmädchen einen bloss anstarrte, weil man das Reisenecessaire ...

Vom Pech Verfolgte sollten sich nichtmal eine fromme Lüge leisten. Da ist man zum Beispiel irgendwo eingeladen, *und es gibt Blumenkohl*. Das gerade kann man absolut nicht leiden. Doch versichert man den Leuten, die etwas merken, dass man gerade dieses Gemüse besonders liebe ... Von da an gibt es dort immer Blumenkohl, wenn man in dem *betreffenden Haus zu Gast* ist oder vielmehr isst. (Das kommt in Israel heutzutage, angesichts der neuen "Zena", zum Glück ohnehin selten vor.)

Leute mit *einem* unterentwickelten Talent zum Lügen und Schwindeln sollten nicht *mit* Gebrauchtwagen handeln, auch nicht mit Antiken, obwohl heutzutage jedes alte Bügeleisen unter diese Kategorie fällt; sie sollten nicht versuchen, *bei Vorführungen* von Dias oder selbstgemachten Filmen im Heimkino bei Bekannten mittendrin leise hinauszuschleichen, weil sie garantiert über das Kabel stolpern werden. Sie sollten nicht mitten in einem Vortrag fortgehen, auch wenn es noch so langweilig ist und wenn der letzte Termin der aller-letzten Autobusverbindung noch so bedrohlich naherückt. Vielmehr sei ihnen geraten, brav und treu die Sache (z.B. eine Darlegung über die Tischge*wohnheiten der Etrusker* oder über die Familiensitten der Schleierschwanzfische) bis zum bitteren Ende abzusitzen. Widrigenfalls wird ihnen beim Aufstehen der Sessel *umkippen*, die Handtasche zu Boden fallen, oder sonstwie etwas sich ereignen, das die strafenden (und vielleicht neidischen) Blicke sämtlicher Anwesenden, einschliesslich des Vortragenden, brennendheiss oder eiskalt auf sie lenkt ...

Gegen so ein Pech ist man machtlos. Da muss man sich einfach dem Schicksal ergeben, oder aber sich eine ganz dicke *Haut* wachsen lassen. Und das wiederum ist nicht jedermanns Sache.

Pechvögel mögen es nicht versuchen, Geschenke, die eine Überraschung sein sollen, heimlich ins Haus zu schmuggeln. Wenn sie das tun, dann ist garantiert die ganze Familie im Entree versammelt. Wenn sie auf der Strasse oder im Café über jemanden herziehen, dann erhebt sich dessen bitterböses Gesicht totsicher *von der nächsten* Parkbank, oder enthüllt sich hinter einer Zeitung (im Café), die langsam und dramatisch herabsinkt. Auch ist es ratsam, *mit Namen vorsichtig zu sein*, da die Pechvögel ein ganz besonderes Talent haben, Erzfeinde (Feindinnen) miteinander zu verwechseln. Nicht weniger peinlich kann es sein, wenn man Angehörige der jüngeren Generation fragt, wer die nette junge Dame kürzlich im Restaurant war (bewz. der *nette junge Herr*). Als eine Pech-Steigerung ist es dann möglich, sich nicht zu merken, dass man — auf *spezielle* Bitte des Ertappten — demnächst nichts von einer Miriam vor der *Ehegattin sagen* soll. Worauf man beim nächstenmal prompt die rechtliche Gattin des Ertappten *irrtümlich* mit "Mirjam" anspricht ...

Kurzum, Pechhaben *ist* peinlich. Und doch sind es gerade die Pechvögel, im Sinne der Einleitung, die die Welt im Gang halten! Sie sind die einzigen, die wirklich nicht zu sündigen wagen, und die daher für die Moral, die Einhaltung der Gesetze, die Sauberkeit des öffentlichen Lebens nicht nur bei sich selbst, sondern (schon aus Neid auf die glücklichen Gauner!) auch bei den anderen sorgen. Es lebe daher die staatserhaltende, ehrlichkeitsfördernde, grossartige Angst vor dem Erwischtwerden! Möge sie wachsen, gedeihen und sich verbreiten, ebenso wie die dazugehörige heftige Reaktion der Erwischenden!

Übrigens — entschuldigen Sie — ist das Ihr Drehbleistift, den ich da soeben eingesteckt habe ...?

A.S.

Maskit's grosse Sommerschau 1974

Von ALICE HOLDHEIM

MASKIT's Sommer-Modeschau, die dieser Tage im Beth ha-Chajal für die "vorsichtigen Autofahrerinnen" (Nahagoth Sehiroth) stattfand, war eine *Glanzleistung*, mit der sich Maskit einen Platz in der allerersten Reihe unserer "Haute Couture-Konfektion" sicherte. Die sehr grosse Kollektion bot nicht nur, von Fantasie und heiterster Laune getragen, einen Reichtum hochinteressant gemusterter Stoffe und eine Fülle von Modellen verschiedenster Stile —, sie zeigte auch eine Virtuosität in der Abstimmung von Stoff auf Form, von Form auf Stoff, wie wir sie selten zu sehen bekommen.

Die Schau war als Abschluss des Treffens gedacht, mit dem seit einiger *Zeit* die *Organisation* zur Verhinderung von Unfällen das Jahr der Naheget Sehirah" der "Vorsichtigen Chauffeuse" abschliesst. Ob sie allerdings das Publikum erreichte, das die Leiterin von Maskit, Frau **Ruth Dajan** sich wünschte? Während früher die Damen-Chauffeure, ebenso wie ihre *Herren Kollegen*, zu dieser Veranstaltung in Scharen herbeiströmten, wurde der Saal diesmal nicht ganz voll. Vielleicht waren die Autolenkerinnen mit Parken beschäftigt!?

Vielleicht hat aber auch die Veranstaltung an Popularität verloren, seit die Aktion "Nahag Sahir", zu gross geworden, ihre persönliche Note eingebüsst hat. Im früheren Jahren fühlte man sich gleichsam persönlich angesprochen, tauschte *mit den* Nachbarinnen Erfahrungen aus und freute sich über die kleinen Geschenke und die Preise, die man erhielt, wie ein artiges Kind, das ein Stück Schokolade für gutes Betragen bekommt. Jetzt — nichts. Und so füllte sich denn der Saal allmählich mit den Gästen eines im gleichen Hause stattfindenden Basars, die ebenfalls ihre helle Freude an der Modeschau hatten.



Zweiteiliges Sommer-Ensemble aus bedruckter Baumwolle. Entwurf Schoschana Efrat, Stoffmuster v. Abraham Lewin (IL 199.-)

Diese Modeschau — sie begann in Weiss mit Hosenanzügen und schwungvollen Kostümen, die eine ganze Reihe kleidsamster Twopieces einleiteten: *abgeleitet vom Chemisier*, aber locker, weiblich, mit betonten Kragen, mit Puffärmeln, mit anmutig ausschwingenden Röcken, partiellen Falten, Glocken; die Jacken in verschiedenen Längen, leicht tailliert, ja sogar frack-artig im Rücken länger. *Wir* sahen eine Fülle von Formen in einer Fülle lebhafter Muster, herrliche Drucke in allen Farben der Palette auf leichten Sommerstoffen wie Batist, Piqué, Krepp, auf etwas schwereren Stoffen für den Übergang, und aus *handgewebtem* "arabischen" Leinen für Hostessgewänder mit orientalischer Note.

Und dann kam der Clou: *die grosse* Abendmode. Sie griff mit genialer Fantasie fast über die Grenze der Wirklichkeit in eine Welt hinaus, wo das "Kleid" zum "Kostüm" wird, und blieb dennoch völlig wirklich: in jeder eleganten Umgebung, in jedem Land, in jedem Ballsaal zu tragen. Der Weltmode folgend füllte sich unsere Bühne mit Dingen, an die wir schon lange nicht gedacht hatten: die Requisiten der Zeit vorm Ersten Weltkrieg! Posamenten, Borten, Bommeln! Scalet O'Hara, die aus einer Portiere, zu schrägen Panels drapiert, ein Abendkleid kreiert! Kleider aus stumpfem *Krepp* in Weiss, und geradezu dämonisch in Schwarz, Kleider aus leuchtendem Seidensamt, von deren schmalen Taillen mit einem Regen *bunter* Funken die herrlichsten Strassstickereien blitzten — bravo!

Konflikt um Polizistinnen in New York

Kein *Thema* erregt die Angehörigen der New Yorker Polizei mehr als die verstärkte Übertragung von "Männerarbeit" auf Frauen. Seit es *Polizeichef* Donald Cawley mit der Gleichberechtigung ernst nimmt und Be*amten* und *Beamtinnen* seit wenigen Wochen gemeinsam Funkstreifendienst versehen lässt, hagelt es Proteste. Und dies nicht nur von Beamten, sondern lautstärker noch von ihren Ehefrauen.

Sie nahmen die Einführung *der gemeinsamen* Streifen zum Anlass einer Massendemonstration. Auf Plakaten war zu lesen: "Polizisten vertrauen den Polizistinnen nicht". "Polizisten wollen Partner, die *sie* unterstützen können" und "müssen wir uns nicht schon genug Sorgen machen?".

Einige der Protestlerinnen gaben offen zu, schlicht eifersüchtig zu sein. "Sie verbringen jeden Tag acht Stunden zusammen im Streifenwagen und *sie können sich nicht* gegen Gefühlsbezihungen wehren", erklärte eine Polizistenfrau. "Mein Mann kommt sehr gut mit seinem männlichen Partner aus. Natürlich würde ich es nicht mögen, wenn er eine Frau wäre".

Doch überwiegt bei den Protesten die Sorge um die Sicherheit der Polizeibeamten. Die erregten Ehefrauen, aber auch ihre Männer, gehen davon aus, dass eine Frau im Fall tätlicher Auseinandersetzungen nicht die Unterstützung gewähren kann, wie ein Mann.

In New York sind derzeit 659 Polizistinnen im Einsatz — zwei Prozent der 30.000 Beamten. Seit der ersten Zulassung von Frauen im Polizeidienst vor einem halben Jahrhundert wurden sie mit "ungefährlichen" Aufgaben betraut, etwa hinter dem Schreibtisch. Doch hält sich Polizeichef Cawley seit Anfang vergangenen Jahres an den Gesetzesauftrag der Gleichberechtigung und begann in aller Stille mit einer Revolutionierung der Personalpolitik. Die Einstellungsquoten für Frauen wurden abgeschafft und seit Beginn des Jahres werden zum erstenmal die männlichen und weiblichen Bewerber für den Polizeidienst denselben Prüfungen unterzogen, und wer die Prüfungen besteht, wird strikt nach Eignung eingesetzt.

Zum Leidwesen der männlichen Bewerber hat sich jedoch herausgestellt, dass ihre weibliche Konkurrenz durchweg über *höhere* Schulbildung verfügt und dadurch mit grösseren Erfolgsaussichten in die Prüfungen geht. Anschliessend werden die Polizeirekruten, ob Mann oder Frau, derselben Ausbildung unterzogen. Sechs Monate Polizeiakademie mit vier Stunden Unterricht und drei Stunden körperlichem Training pro Tag.

Nachdem sie den Umgang mit Maschinenpistolen und *Scharfschützengewehren* gelernt haben, kommt der praktische Einsatz. So wurden im Sommer vergangenen Jahres erstmals in der New Yorker Geschichte Polizeibeamtinnen zur Verkehrsregelung eingesetzt. Später folgten Frauen *als Fussstreifen und neuerdings* als Funkstreifen.

Der erste Erfolg gab den Massnahmen recht: Kurz nach ihrem ersten Einsatz jagten zwei Streifenbeamtinnen einen Rauschgifthändler und zwangen ihn mit Judogriffen zur *Aufgabe*, in einem anderen Fall konnte eine als alte Frau verkleidete Beamtin zwei bewaffnete Dealer ohne Schwierigkeiten festnehmen.

Den männlichen Beamten indes schwebt immer noch das *Bild* des liebreizenden *guten* Geistes im Büro vor. Ihm graut offenbar vor dem Gedanken, dereinst einen weiblichen Vorgesetzten zu haben.

Wenn es gelingen sollte, die Beamten von den Vorteilen weiblicher Partner zu überzeugen, *bleiben immer* noch die Ehefrauen. Die Scheidungsrate unter Polizeibeamten ist ausserordentlich hoch. Das spiegelt den Druck des Berufes und die Auswirkungen auf die Familie wider.

Polizeichef Cawley ist jedoch *zur Weiterführung* seines Projekts "Gleichberechtigung" entschlossen. „Wenn ein Mann ein Schürzenjäger ist, ist er ein Schürzenjäger. Wenn nicht, *dann nicht*. Daran ändert sich nichts, ob er nun mit einem Mann oder einer Frau in einem Streifenwagen fährt", befand er.

Zeitungspapier ist vielfach verwendbar

Gestern mittag fragte *ich an einem* Kiosk nach der Morgenzeitung. Der Verkäufer und sein Hund knurrten mich an „Wir führen kein Altpapier". Da packte mich tiefer *Kummer*; ich wurde mir der kurzen Lebensspanne einer Tageszeitung bewusst. Ich erinnere mich noch an eine *Zeit*, da Zeitungen nicht nur gelesen, sondern auch anderweitig benutzt wurden. Wenn zum Beispiel die Hausfrau den Holzfussboden gescheuert hatte, bedeckte sie ihn mit Zeitungen. Bei uns reichte das Zeitungspapier von einer Wand bis zur andern. Wie oft lag meine arme Mutter ausgestreckt und müde auf dem Fussboden und las einen Leitartikel, wenn ich aus der Schule kam. Sobald wir Illustrierte vorfanden, wussten wir, dass Mama einen Tapezierer bestellt hatte.



Modell aus Banlon — Seide grüngelb — beige.

Küchenborde wurden mit Zeitungen ausgelegt. Phantasiebegabte Mütter, wie meine, beschnitten die Ränder wellen- oder zickzackförmig und wussten mit Schlagzeilen wie **Lebensmittelpreise steigen** einen dramatischen und belehrenden Effekt zu erzielen. Die unterste Kommodenschublade hiess bei uns die Wochenstube. Als unsere Katze zum zweiten Male Junge erwartete, riss meine Mutter eine Zeitung in Streifen und polsterte damit die Schublade. Bei uns zu *Hause konnten die jungen* Katzen lesen, noch ehe sie laufen konnten.

Bei Kinderfesten und Familienfeiern wurden aus Zeitungspapier kunstvoll Hüte gefaltet, ebenso bei andern Gelegenheiten Generalshüte und Königskronen, Segelboote und zerzauste Bäume, Masken für Banditen und Wetterhüte, Megaphone und Fliegenklatschen.

Mit kurzen, dicken Rollen aus Zeitungspapier wurden Medizin- und Weinflaschen verkorkt oder Schlüssellöcher verstopft, wenn man ungestört *sein* wollte. Denn die Schlüssellöcher waren zum Durchsehen da, nicht zum Abschliessen.

Wir schnitten die Umschläge *für* unsere Schulbücher aus Zeitungspapier aus, und wer geschickt mit der Schere war, brachte es fertig, dass mitten auf dem Buch ein Bild prangte, das etwa einen Gangsterkönig darstellte, wie er gerade aus dem Kino kam, oder einen *Gesundheitsfanatiker*, der ein Schläfchen im Schnee hielt.

Abfall wurde sorgfältig in Zeitungspapier eingepackt. Die Frauen fertigten Schnittmuster aus Zeitungspapier: für feine Kleider nahmen sie die Gesellschaftsseite, für sportliche Kleidung die Seite Automarkt.

Wenn dann noch irgend etwas von den Zeitungen übrigblieb, wurden sie an den Lumpensammler verkauft, der sie *wiederum an den* Zeitungverleger verkaufte. Womit bewiesen wäre, dass das gedruckte Wort unzerstörbar ist.

S. Levenson



هكذا من الأصل

Schach-Ecke

von J. Aloni und H. Fuss
Redigiert

Im Turnier um die Israelmeisterschaft ist der junge Einwanderer aus der Sowjetunion Bernstein der einzige Teilnehmer ohne Meistertitel. Dass er aber keine Angst vor Meistern hat, zeigt die folgende Partie.

Weiss:
Chesakow
Schwarz:
Bernstein
Damenbauer-Eröffnung

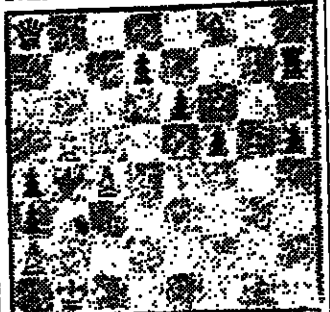
1. d2—d4 d7—d5
2. Sg1—f3 Sg8—f6
3. Sb1—d2 Lc8—f5
4. Sf3—e5 e7—e6
5. e2—e3 Sb8—d7
6. f2—f4.. Weiss wird zu früh agressiv; vielleicht hat er seinen jungen Gegner unterschätzt.. Sd7xe5
7. f4xe5 Sf6—e4
8. Sd2—f3 g7—g5
9. Sf3—d2.. mit diesem Angstzug und Tempoverlust kommt Weiss klar in Nachteil; er sollte ruhig Lf1—d3 ziehen.. g5—g4!
10. Sd2xe4 Lf5xe4
11. Dd1—d2 f7—f5
12. e5xf6 en pasant.. viel besser war Lf1—d3.. Dd8xf6
13. Lf1—d3 Lf8—d6
14. Ld3xe4.. vor diesem Tausch sollte T—f1 geschehen. Chesakow spielt in dieser Partie nicht gerade meisterhaft!.. d5xe4
15. Dd2—e2 Df6—h4+
16. De2—f2.. der entscheidende Fehler. Ke1—d1 war unbedingt nötig.. g4—g3!.. damit erreicht der Jungmeister bereits Gewinnstellung..
17. Df2—e2 g3xh2+
18. Ke1—d1 Th8—f8
19. Lc1—d2 Tf8—f2.. er gibt dem Gegner keine Atempause..
20. De2—b5+ Ke8—e7
21. c2—c4.. etwas besser war sicherlich c2—c3. aber die Partie hätte es auch kaum gerettet.. a7—a6
22. Db5xb7 Dh4—g4+
23. Ke1—c2 Dg4—e2
24. Ta1—d1 De2xc4+
25. Kc2—b1 Dc4—d5.. er lässt sich auf nichts mehr ein und wickelt in ein gewonnenes Endspiel ab!..
26. Db7xd5 e6xd5
27. g2—g4 Tf2—g2
28. a2—a3 Ta8—g8 und Weiss gab die hoffnungslose Partie auf.

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr 9 von W. Gebelt

Schlüsselzug: Db2—b6 interessanter Zug mit Turmopfer auf h2 mit der Drohung Dc—7++.
1.. Kg3xh2 2. Se3—f1+ Kh2xh3 3. Db6—e6++.
1.. h4—h3 2. Db6—d4 nebst De5++
1.. Kg3—f4 2. Txh4+ K—g3 3. Se3—f5++

Richtige Lösungen sandten uns: Kaete Bershtel. Paula Zerkoff. Frida Re Teitelbaum, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, S. Gross, N. Kümmel, J. Zimbler, J. Cohen, N. Stenzler, M. Elenbogen, M. Reizes, J. Goldstein und M. Borinski.



Achtung Problemlöser! Im Problem Nr. 10 ist leider im Diagramm ein Fehler unterlaufen, aber die schriftliche Legende ist richtig. Wir bitten um Entschuldigung!

Problem Nr. 11 von B. Bron.
1. Preis „Iswiestja" 1929
Weiss: Kb1, Da8, Se5, Lg1, Bauern a2, b5, c4, f6 u. g5. 9 Figuren
Schwarz: Kb4, th7, Lf8, Bauern a3, a4, d7, e6, f5 und h5. 9 Figuren
Matt in 3 Zügen

Schachnachrichten aus Israel

Nach 8 Runden war der Stand im Turnier um die Israelmeisterschaft: Liberson 6.5(1), Radeschkowitz 5.5, Gelfer 4.5(1), Czerniak 4(2), Ortatsch 4(1), Kagan 3,5(3), Pereez 3(4), Kaldo, 3(2), Friedmann 3(1), Romm 2.5(2), Chesakow und Bernstein je 2.5 (1), Marth 2(2), Dobkin 2(1), Pilai 1,5(3), Ben Zion 1(1). Ss wird erbittert und hartnäckig gekämpft und sehr viele Partien kommen innerhalb der Spielzeit von 5 Stunden nicht zuende und müssen abgebrochen werden. Grossmeister Liberson spielt sehr genau und hat bisher erst ein Remis (gegen Gelfer) abgegeben. Sehr gut spielt bisher auch M. Czerniak.

Auch in der Damenmeisterschaft dominieren die Einwanderer aus der USSR. Nach 5 Runden führen Podrsneskaia und Stein mit je 3,5 aus 4 vor Kofman 3,5 aus 5 und Nudelman und Wolfer je 2 aus 3 Partien.

AN DIE BRIEFMARKEN-FREUNDE

Aus Platzmangel erscheint die Briefmarken-Rubrik diesmal am Sonntag. D. Red.

DAS ULTIMATUM AN EUROPA

Fortsetzung von S. 4

det jetzt die Fundamente der gemeinsamen Sicherheit, die vor 25 Jahren geschaffen wurden.

Nicht das amerikanische Bemühen, jetzt endgültig klare Fronten zu bilden, ist verwunderlich, vielmehr die bisherige Bereitschaft Washingtons, sich immer wieder von den europäischen Partnern brüskieren zu lassen, die nach wie vor auf amerikanischen Schutz angewiesen sind und die es sich nur unter dem Atomschirm der USA erlauben konnten, geradezu in einem sicherheitspolitischen Narrenparadies zu leben. Solange man sich in den USA nur mit den Extravaganzen eines de Gaulle abzufinden hatte, in London, in Bonn und anderswo aber Männer am Ruder waren, für die eine enge Partnerschaft mit den USA eine natürliche Grundlage ihrer Politik bildete, vermochte man jenseits des Atlantiks die Dinge noch hinzunehmen. Heute treibt der wirtschaftliche Egoismus der EG-Staaten aber auch jene Regierungen, die für den Gaullismus alter oder neuer Prägung wenig übrighaben, in die Einheitsfront gegen Amerika. In London oder Bonn möchte man die europäisch-amerikanischen Differenzen in der Wirtschaftspolitik und das Nato-Bündnis streng voneinander gertennt sehen. In Klarschrift: Europa will seinen Wirtschaftsegoismus auf Kosten und zu Schaden der USA pflegen, seine eigenen Arrangements mit den Ölproduzenten treffen, andererseits aber die Bequemlichkeit des amerikanischen militärischen Schutzes nicht entbehren. Dazu ist man allerdings in Washington nicht mehr bereit.

In den europäischen Hauptstädten versuchte man am letzten Wochenende und in den nachfolgenden Tagen, die Bedeutung von Nixons Attacke herunterzuspielen; trotzdem waren Experten dabei, über mögliche Konsequenzen nachzudenken. Sie kamen zu geradezu beängstigenden Resultaten, weil sie nicht nur eine Umkehr der amerikanischen Sicherheitspolitik für denkbar halten, einen amerikanisch-europäischen Handelskrieg, sondern auch eine Neuauflage des amerikanischen Isolationismus. Nixon könnte dem heftigen Drängen des Kongresses nach Abzug von US-Truppenkontingenten aus Europa ganz oder teilweise nachgeben und sich auf diese Weise noch zusätzliche Popularität verschaffen, die er ziemlich nötig hat. Das Arsenal der amerikanischen Vergeltungsmöglichkeiten ist geradezu unerschöpflich. So könnte Washington nicht nur die Einfuhrzölle für europäische Waren erhöhen, die Lebensmittelexporte aus den USA nach Europa entscheidend verteuern, es könnte auch die Arbeiten an einer Weltwährungsreform einstellen und mit dem Abbau der technologischen Zusammenarbeit sowie mit einem Teilrückzug des amerikanischen Kapitals aus Europa drohen, womit es die Europäer gerade dort treffen würde, wo sie besonders empfindlich sind: an der Wirtschaftsfront.

Europa muss sich zusammen mit der übrigen industriellen Welt bald mit der wirtschaftlichen Katastrophe der vervierfachten Ölpreise befassen. Frankreichs Einzelgänger-Politik, was seine arabischen Ölgeschäfte betrifft, und seine Zusammenarbeit mit den USA, um der Energiekrise zu begegnen und sonstige Unstimmigkeit zu beseitigen, stellt Paris in eine Aussenseiterrolle. Die übrigen EG-Staaten müssen Paris in die Schranken weisen, die Bände mit dem grossen Alliierten jenseits des Ozeans festigen. Es ist Zeit für die Europäer, festzulegen, welchen Kurs sie steuern wollen, sowohl was ihre politische Struktur betrifft, als auch in ihren Beziehungen zu nichteuropäischen Partnern. Wenn Europa eines Tages zwischen Frankreich und den USA zu wählen hätte, träfe Frankreich, nicht die USA die Schuld. Wenn Kissinger behauptet, Frankreich versuche einen Keil zwischen die EG und die USA zu treiben, hat er recht. Die Politik der Undankbarkeit und der Inkonsequenz neigt ihrem Ende entgegen. Nixons Rede dürfte den Europäern klargemacht haben, dass er sie nicht mehr zu akzeptieren bereit ist. Es war hoch an der Zeit.

OELKRIEG MIT JAPAN DROHT

Brüssel (UPI) — Wenn die europäischen Staaten zweiseitige Abkommen mit den arabischen Erdölstaaten abschliessen werden, kann es zu einem Erdölkrieg mit Japan kommen. Diese Ansicht vertrat Henry Simonet, der als Mitglied des Gemeinsamen Marktes für Energiefragen verantwortlich ist.

Simonet ist davon überzeugt, dass die Japaner so dringend das Erdöl brauchen, dass sie es um jeden Preis von den Arabern kaufen müssten.

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 22.3.1974

Nachrichten: Sender A und B jede Stunde;

Programm A:

8.05 „Collegium Musicum"— Telemann, Hummel, Hindemith; 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonie-Orchesters-Symphonie Nr. 7 von Beethoven und Orientalische Ballade von Oedoen Partos; 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 10.05 Tchaikowsky: Symphonie Nr. 5 (Schalom Ronly-Riklis): 11.00 Volkstümliches Hebräisch: 11.15 Programm für Schulen: 11.50 Lied und Chanson: 12.05 Mittagskonzert- Haydn, Walton; 13.25 Kammermusik- Streichquartett in a-moll von Schumann: 14.10 Für Mutter und Kind: 15.05 Schabbateingangsprogramm: 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 Der Nahe Osten (Efraim Aba): 16.30 Neue Schallplatten: 17.05 Wunschprogramm klassischer Musik für Soldaten (Paul Landau): 17.55 Nachrichten in englischer, 18.55 in französischer Sprache: 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten): 19.05 Wochenkommentar-Gideon Lev-Ari; 20.05 Nigunim; 21.05 Freitagabendkonzert-STEREO- Mozart: Divertimento für Streicher und Hörner, Dirigent Mosche Atzmon: Tonbandaufnahmen vom Festival Berlin, 1973 das Berliner Radioorchester unter Lorin Maazel spielt Ravel und Mahler (mit Dietrich Fischer-Dieskau): 23.25 Radiozählung von Dan Gordon:

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf beiden Sendern A und B-leichte Musik. Lieder. Chansons.

Programm B:

6.05 Morgengymnastik: 6.15 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch: 7.25 und 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht: 8.10 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau: 12.05 Im Arbeitsrhythmus: 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Unsere Lieder: 14.10 und 15.05 „Bis vier": 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 Wer fürchtet sich vor klassischer Musik (Rami Dromi); 16.30 Schabbatlieder; 17.05 „Leute von gestern"- der Impresario Baruch Gilon (Wiederholung): 18.05 Stimmen und Musik aus Afrika (Dr. Simcha Arom); 21.05 „Noch einmal"- aus dem Tonbandvorrat: 22.05 „Nach meinem Geschmack" (Rami Dromi); 23.25 „Ich mach mir Melodien" (hebräische Lieder);

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde; 6.05 und 7.05 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 8.20, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.55 kurze chassidische Erzählung; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 13.30 Der jüdische Standpunkt- mit Channa Semer; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05; 14.35 und 15.05 Zum Nachtisch: 14.30 Das tägliche Kurzrätsel: 15.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt: 16.05 Programm mit Gila Almagor; 17.05 Affären- Das Ende von Al Capone- Dokumentar-Kriminalfilm; 18.05 Die Woche- Zahalchronik: 19.05 Der kurze Freitag des Didi Menussi: 20.05 Die Welt von Simcha Holzberg (Wiederholung) 21.05 „Liebe über alles" (Ofra Burla-Arad): 22.05 Programm mit Noam Sheriff: 23.05 Programm über Bialik (Dan Almagor): 23.55 Mitternachtsgespräch-Dr. Hillel Raskin: „Athen, Sparta" und gute körperliche Verfassung".

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen- Musik. Lieder. Chansons.

Schulfernsehprogramm:

7.50 Zeichnen; 8.15 Rechnen: 8.40 Sprachwitze: 9.05 Geometrie: 10.00 Biologie: 10.20 Bürgerkunde: 11.00 Telenoar: 11.30 Film: 16.00 Entenjagd (Film) 16.15 Programm über Fabeln der Völker: 16.30 „Frühling" — in Lied und Erzählung:

Fernsehprogramm:

15.00 Die Partridge-Familie: 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder: 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache: 18.04 bis 20.05 Film und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.05 Schabbatlied: 20.10 Die Woche — Chronik der Ereignisse: 21.10 „Rattle of a simple Man" (Die Klapper eines einfachen Mannes). Film aus dem Jahre 1964; 22.45 Klavierkonzert Nr. 3 von Prokofieff (Tonbandaufnahme vom „Tag der United Nations", Oktober 1973: 23.15 Tagesabschnit. Nachrichten.

SCHABBAT, 23.3.1974

Nachrichten: Sender A und B — jede Stunde;

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert- Torelli: Konzert für zwei Violinen, Streicher und Continuo; Cimarosa: „Il Maestro di Capella"; Prokoffieff: „Cinderella": 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.35 Musikalisches Rätsel (Awi Chanani); 9.55 Nachrichten in englischer; 10.55 in französischer Sprache: 10.05 Wochenchronik: 11.05 Der Vorhang geht auf „Der Langstreckenläufer: 12.05 Interview des Monats (mit Gideon Lev-Ari); 13.05 Schabbattagskonzert-Schumann: Symphonie Nr. 1 (Georg Solti) Janacek: „Taras Bulba" (Rafael Kubelik); 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik-T[schaikowsk]y: Trio Opus 50; 16 [...] torale Musik und Geb[...] Musik ohne Unterbrech[ung ...] Landau); 17.55 Nach[richten in] englischer, 18.55 in fra[nzösischer] Sprache; 18.05 Rezital- Oren (Klavier) spielt [...] ten von Soler und [...] Opus 20 von Schum[ann ...] Spanische Romanzen; [...] chenchronik-zweite Fo[lge ...] Rezitation aus der Bi[bel ...] Das Kunstlied in der [...] talmusik, Programms[...] Schlomo Hed; 20.40 [...] parnas (Bass-Bariton) [...] sche Lieder von D[...] Klavier Jonatan Zak: [...] mawdil" und „Melaw[...] 22.05 Der Nahe Ost[en ...] Aba); 23.25 „Zuhörer [...] lösen"- (Yehuda Cohe[n])

In der Nacht zwi[schen den] Nachrichtensendungen der A und B- leichte L[ieder] der, Chansons.

Programm B

7.05 und 7.25 Ge[...] und 9.05 Lieder ar[...] 8.55 Die Landschaf[t ...] 10.05 Leichte klassis[che ...] 12.05 Neue Schallpla[tten ...] pourri; 13.05 Von F[...] Filmen: 13.40 Leich[te ...] 13.50 Erinnerungen [...] Jisrael; 14.25 Aus [...] von dem Komponist[en ...] Samburski; 15.05 [...] 17.04 Lieder u. Töne [...] Angelegenheit wird [...] (Gideon Lev-Ari); 1[...] Sportplatz: 21.05 [...] (Rami Dromi): 21.45 [...] nisse: 22.05 Orientali[...] sen: 22.52 Leichte W[...] Dori Ben Seew präse[ntiert]

Sender H:

19.00 und 20.00 N[achrichten;] 19.05 und 20.05 Me[lodie und] Gesang;

Militärsender

Nachrichten: je[de Stunde;] 6.05 und 7.05 Schab[...] klänge- mit Rami D[...] Jael Dan; 8.05, 9.05, 11.0[5] „Sandwich:" 1[...] Woche — Zahalchro[nik ...] Persönliche Fragen- [...] mon mit Adv. Morde[...] schubsky; 14.05 D[...] Tag- Zwei Stunden m[it ...] nai; 16.05 Progra[mm ...] „Weight Watchers"; [...] 00.05 Nachrichtenjour[nal ...] Jizchak Tischler inter[...] Jaakow Arnon: 19[...] grüsse: 20.05 Wunsch[...] 21.05 Tradition, Tradi[...] Chansons aus Filmen [...] sicals; 22.05 Direkte V[...] mit dem Schallpla[tten ...] 23.55 Mitternachtsge[spräch ...] Prof. Scharfstein über [...] schen Gemeinschaften [...] ka.

In der Nacht zwi[schen den] Nachrichtensendungen [...] Lieder, Chansons.

Fernsehprogram[m]

10.00 Unterhaltungs[...] für Kinder; 10.30 [...] der Strasse", Film, in h[...] Stars- 11.20 „Das Ki[...] Sprache; 18.00 Nach[richten in] hebräischer und arabis[cher Spra]che; 18.04 Programm [...] richten in arabischer (bis 20.00 Uhr); 20.0[...] gang vom Schabbat [...] chentag: 20.30 Ma[...] Ironside: „Die letzt[...] 22.00 Sportschau; 22.[...] ländisches Unterha[ltungspro]gramm- Starparade: [...] gesabschnitt, Nachricht[en]

★ TEL AVIV ★

UNTERRICHT

ENGLISCH und IWRIT
können Sie in jedem Alter, mittels meiner Spezialmethode, mit deutschen Erklärungen, leicht und rasch erlernen!
Erfolg garantiert!
PROFESSOR KLEIN
Tel-Aviv, Telefon: 76-20-13

ARBEITSMARKT

● **Stellenvermittlung „RUTH".** Jawnestr. 2 — 623637! 440647! Gesucht deutschsprechende Wirtschafterinnen mit Wohnen für zwei ältere Damen, älteren blinden Mann — Kranken-, Kinderpflegerinnen. Vermittelt Haushaltpersonal — Verkäuferinnen — Schneiderinnen — Büroangestellte — Büroreinigungen — Restaurant — Hotelpersonal.

● **Warenhaus „Eckman"** sucht erfahrene Verkäuferinnen für die Schreibwaren-und Lederwarenartikelabteilung. Ausserdem werden Aushilfs-Verkäuferinnen für die Haushaltsartikel-Abteilung zu Pessach gesucht. Näheres in unserem Büro, Tel-Aviv, Pinskerstr. 58. 9-13, 17-19 Uhr.

● **Frau zur Tag- und Nacht**aufsicht bei netter, älterer Dame gesucht. Näheres Tel. 02-35303.

● **Gesucht in Bne Brak** zur Verpflegung meiner Mutter eine verlässliche Frau. Oseret vorhanden. Näheres: Tel. 23361, Tel Aviv.

● **Für Damenkonfektion** Arbeiterin für Handarbeit gesucht. Malik, Tel-Aviv, Allenby 63.

● **Osrot-Pflegerinnen** — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel-Aviv, Merkas Baale Melachastr. 21. Tel. 284849.

TEPPICHE

VOR DER REISE
Teppiche, nachsehen, reinigen, reparieren, einlagern bei
STAMPF
Hess Str. 1. T-A Tel. 55531
Nicht vergessen!

KLAVIERE

● **Neue Klaviere** auch Gelegenheiten. — Kauf, Verkauf, Tausch, „Gottesmann", Tel-Aviv, Allenby Rd. 38 (gegenüber Mograbi). Tel. 55682.

EHE

● **Witwe,** 54, gutaussehend, elegante Erscheinung, Akademikerin, beruflich tätig, schöne Eigenwohnung, möchte kultivierten, gutsituierten Herrn kennenlernen. (Seriöser Vermittler nicht ausgeschlossen). POB 3708 Jerusalem.

● **„Joffy"**, Tel. 220868, Dizengoffstr. 212 schlägt vor: Akademiker — Touristen — Religiöse — Aerzte — Ingenieure — Techniker.

● **Touristin,** 54, New York, schön, kultiviert, eigene Fabrik, kurze Zeit im Land, sucht intelligenten Mann. Joffy. Tel-Aviv, Dizengoffstr. 212.

● **Invaliden** heiraten mit Erfolg: Deutscher, 30 Jahre, eingeordnet — Beamter, 24, reich — Mädchen, 28, Luxuswohnung. Joffy. Tel. 220868 Dizengoffstr. 212.

● **Witwe** mit Eigenheim sucht netten Herrn (Pensionär 68—70), deutschsprechend, zwecks Ehe kennenzulernen. Tel. (053-91153) Natania, zwischen 5—7 nachmittags.

EXISTENZEN

● Gesucht: für grosses, exklusives Hotel — Restaurant im Ausland aktiven Teilhaber. Erforderliches Kapital IL 250.000. Gesicherter Profit 40%. Offerten: POB 520, Cholon, „Hotel".

GRUNDSTUECKS-MARKT

● **Einfamilienhaus** mit Landwirtschaft zu verkaufen. Anruf abends: Tel. 063/88333.

WOHNUNGSMARKT

Baruch **KAINER** T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759, 10—12, 4—6
SUCHT
für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 1-6 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

● **In der Balfourstrasse:** Möbliertes Zimmer an Ehepaar, mit Küchenbenutzung und ein Zimmer an Herrn zu vermieten, Tel. 281787.

VERSCHIEDENES

MOEBEL-POLITUR
Erneuerung
aller Art Moebel.
Politur, Formaica
und antike Moebel,
auch im Hause des Kunden.
Gewissenhafte Ausführung.
Eschel, Tel. 827392, abends

● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5 Telefon 282429

HAIFA

KLEINMOEBEL
Teewagen, Televisionstische,
Sessel, Tische
KLEINBERGER,
Jechielstr. 6, Haifa, (Hof)
Tel. 640462, zw. 9—13 Uhr

Besonders schöne moderne 3-ZIMMERWOHNUNG
mit Hall, geschlossenen Terrassen, eingebauten Schränken per sofort, abzugeben.
Oberer Hadar, Hochparterre.
Haifa, Tel 661635

● **Kaufe** gebrauchte Stilmöbel und Haushaltsauflösungen, Telefon: 04-662066, 04-532861, Haifa.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 5.24 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.29 Uhr.

Elternclub: Kiryat-Jam (Rotary) Aluminschule. Dienstag, den 26.3., 18 Uhr **Tonband-Kabarett.** Die schönsten Melodien — die herrlichsten Stimmen... und **Oscar Grau** conferiert...

Verband ehemaliger Leipziger Haifa, Arlosoroffstr. 3a: Mittwoch, den 27. März 1974, um 18.00 Uhr spricht unser Freund Arnold Margalith über „Israel Image in der Welt". Gäste herzlichst willkommen.

In der Kunstgalerie Goldmann in Haifa, Hanassi Blvd. 93, Tel. 04-80480. Kunstausstellung des Malers Israel Paldi. Die Galerie ist täglich geöffnet: 10—13, 16—19, 20—22 Uhr Schabbat: 18.00—21.30 Uhr.

● **Kino Moria.** The Traps for Babysitters.

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall **TEKA KAFFEE.** Er ist der Beste.

ZEUGEN GESUCHT

● **Entschädigungen aus Deutschland.** Suche Zeugen für Zwangsarbeitslager in Sibirien-Russland zwischen 1941—1944. Näheres: Stich Regina, verheiratet Fuchs Haifa, Meirstr. 39, Telefon 04-534227.

JERUSALEM

Schabbat-Eingang: 5.14 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.28 Uhr.

Bet Haknesset Emet we Emuna, Narkisstr. 1, Freitag abd. 5.45 Predigt: Rabb Tuwia Friedman, Schabbat morgen 8.15 Bar-Mizwa: Rabb. Pinchas Peli.

● **Kaufen-Verkaufen** Porzellanservice, Kristall, Handarbeiten, Netzvorhänge, Tischtücher, alte Uhren. Brünn und Berohn, Schlomzion Hamalkastr. 18, Tel. 234617.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL AVIV

Freitag bis 23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721: Schlomo Hamelech 78, Tel. 246461; **Schabbat 8.30—19.00 Uhr:** Dizengoff 174, Tel. 222386: King George 28, Tel. 223721; Ibn Gabirol 147, Tel. 443716; **Mozae Schabbat:** King George 25, Tel. 286740; Jehuda Hamaccabi 33, Tel. 449995; Ben Jehuda 183, Tel. 242673.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Katznelson 151, Tel. 722271. Giwatajim: Schabbat: Jabotinsky 41, Tel. 731874. Ramat Gan.

Bne Brak: Freitag abend: Rabbi Akiba 110; **Schabbat:** Jabotinsky 41, Ramat Gan.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend Rothschildstr. 47, Kfar Saba: **Schabbat:** Sokolov 87, Ramat Hascharon.

Bat Jam: Freitag abend: Balfour 135; **Schabbat:** Balfour 90.

Cholon: Freitag abend: Geulim 44; **Schabbat:** Trumpeldor 4 (gegenüber Schenkar 19).

Natania: Freitag abend: Schaar Hagai, Tel. 22695; **Schabbat:** Herzl 36, Tel. 22739.

Beer Schewa: Freitag abend: „Jona"; **Schabbat:** „Assuta".

ÄRZTENACHTDIENST

Tel-Aviv: Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst, T.-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi", Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101: Schabbat: Dr. Watts (allg.), Allenby 50, Tel. 53888; Dr. Engel (Kinder), Kikar Malche Israel 10, Tel. 268021; 20 Uhr MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag von 14.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Segal (allg.), Ramat Gan, Arlosoroff 27, Tel. 736029: Dr. Greiber (Kinder), Ramat Gan, Usiel 93, Telefon 741652: Von 19.00 Uhr bis 7.00 Uhr früh Tel. 720744.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Ejni (allg.), Ramat Gan, Nachlieli 5, Telefon 796348; Dr. Idelsohn (Kinder), Ramat Gan, Herzl 1, Telefon 726680. Von 19.00 Uhr bis 7.00 Uhr früh Tel 720744.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr. Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr; **Petach Tikwa:** Tel. 91233: **Bat Jam:** Tel. 863333; **Lod:** Tel. 962133; **Herzlia:** MDA, Telefon 981333.

Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr **Cholon:** Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr. **Natania:** Tel. 2333/4: **Zfat:** Tel. 101; **Aschdod:** Tel. 951333; **Rechowot:** Telefon 951333: **Rischon Lezion:** MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv– Jaffo: MDA Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7.00 Uhr morgen. Dr. Watts, Allenbystr. 59, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaimstr 4 Tel. 248298.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder) Weizmannstr. 33, Giwataim, Tel. 721621: Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon: Mitteilung im Saif Chedera: MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111: Bat Jam: Tel. 863333: Cholon, Tel. 845133; Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt: Tel 254533.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 5.32 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 6.30 Uhr.
Parscha: PERUDE

1. Ichud Schiwath Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86, Freitag abend 5.40 **Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher,** Schabbat morgen 6.30 und 8.30. **Bar-Mizwa: Roi Ronen, Bar-Mizwa: Meir Klinger,** Schabbat Mincha 5.35. **Vortrag: Herr Jacob Baror.**

2. Ichud Schiwath Zion, Beit Hamore, Nathan Straussstr. 5. Freitag abend 5.40, Schabbat morgen 8.00, Schabbat Mincha 5.35.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6. Freitag abend 5.40 Uhr: Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 5.35 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 5.35 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr — Limud Talmud; 4.35 Uhr. Leitung Rabb. Dr. Schechter; Mincha 5.30 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde. Carlebachstr. 20, Ecke Ibn Gabirolstr. Freitag 17.30 Uhr: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

Kehilat „Sinai" (konservativ) Kaplanstr. 10. Freitag abd. 5.30 Uhr: Schabbat morgen 9 Uhr; Rabb. David Weiss. Kantor Leo Hornstein.

Kehilat „Emet Weanava", Ramat Gan, Kino Rama, II. Stock, Jabotinskystr. 57, Freitag 18.00 Uhr. (Predigt): Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Perez Naftali. Freitag 17.30 Uhr. Ansprache: Raw ASABI.

Hatechia Rama. Gan: Freitag abend 5.40 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr — Lehrvortrag Herr Barkol. Mincha 5.30 Uhr. Gemara-Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba, Freitag, abd. 5.50 Uhr Schabbat morgen 8.00 Uhr; Mincha 5.40 Uhr.

Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu. Freitag 17.30 Uhr: Schabbat morgen 8.30 Uhr, Bar-Mizwa Ros Rafaeli und Zur Schaviv; Ansprache: Raw Schmuel Awidor Hacohen.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: Die puertoricanische Clique
BEN JEHUDA: The Naked Cello
CINEMA ONE: The Day of the Dolphin
CINERAMA: Midnight Man
CHEN: Boxcar Berta
DEKEL: The Bridge on the River Kwai
ESTHER: Dirty Harry in Magnum Force
DRIVE-IN 7.15 The Bullfighters (Laurel and Hardy); 9.30 Without Restraint
GAT: Pete'n Tillie
GORDON: Le Grand Blond Avec Une Chaussure Noire
HOD: Oasis of Fear
LIMOR: City Lights
MAXIM: Love Lesson
MOGRABI: The Way We Were
ORDAN: Take the Money and Run
OPHIR: 4 Dimensions of Greta Visconti Ludwig
PARIS: Gumshoe
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Bananen
TEL-AVIV: Rabbi Yacob
TCHELET: Harold and Maude
ZAFON: Our Miss Fred

RAMAT GAN

KINO LILLY — 4.00 Barefoot Executive; 7.15—9.30: The Laughing Policeman.

MUSEUM TEL AVIV

VORTRAG

26.3., 8.30 Uhr spricht Kunstkritiker Amnon Barzel über Moderne Skulptur.

FILM

25.3. (7.00 Uhr) „Waterloo" mit Rod Steiger, Orson Welles u.a.

KONZERTE

(In Zusammenarbeit mit der Kultur-, Jugend- und Sport-Abteilung d. Stadt Tel-Aviv) im Recanati Auditorium:

23.3. (8.00 Uhr) Floretta Labis (Klavier) spielt Werke von Scarlatti Beethoven, Ben-Chaim, Prokofieff, Ravel;

26.3. (8.00 Uhr) Yefim Bronfmann (Klavier) spielt Werke von Scarlatti, Beethoven, Ben-Chaim, Debussy, Prokofieff;

28.3. (8.30 Uhr) Jazzkonzert Mel Keller und seine grosse Band.

BET MARGOA MIZPE HAYAMIM

Vegetarisch und ohne Rauchen, in der guten Luft des Galils und der herrlichen Blumenpracht der Natur. Noch Plätze frei.

Leitung: Dr. med. E.J. JARUS.

Küche: LILLY MAJOR.

Postfach 1207 Zfat. Telefon: 067-37014, 067-37191.

SYMPHONIEORCHESTER
JERUSALEM
SENDEBEHOERDE

Erster Dirigent und musikalischer Berater LUCAS FOSS

KONTRASTE Nr. 5
SONNTAG, 24. MAERZ 1974, um 20.30 Uhr
im JERUSALEM „KHAN"
Es wirken mit:
DORA SCHWARZBERG — Violine
BORIS BERMAN — Klavier und Cembalo
Programm:
P. LOCATELLI — Sonate in g-Moll für Violine u. Cembalo
A. SCHOENBERG — Suite op. 25 für Klaviersolo
J.S. BACH — Allemande und Burre aus der Partita in b-Moll für Violinesolo
B. BARTOK — Chaconne aus der Sonate für Violinesolo
M. BAROLSKY — „Photosynthesis" II für Cembalosolo
F. COUPERIN — Rondo für Cembalosolo
L. BERIO — „Rounds" für Cembalosolo
K. SEROCKY — „A Piacere" für Klaviersolo
I. STRAVINSKY — Duo Concertante für Violine und Klavier.
Leitung und Moderator: DAN ORSTAV
KARTEN im Büro Cahana und im Khan.

Zu vermieten
IN HERZLIA PITUACH
EXKLUSIVE VILLA
moebliert

6 Schlafzimmer, grosser Salon, perfektionierte Küche geräumige Essecke. 5 Badezimmer, herrlicher Garten für Botschaft oder Ausländer geeignet
$ 3.000.— monatlich

Nähere Einzelheiten: Tel. 03-937598, ab 18.00 Uhr oder per Zuschrift an POB 33268, Tel-Aviv

Zweigstelle für Erbschaftssteuer im Bezirk Tel Aviv

Am 1. April 1974 wird eine Zweigstelle der Abteilung für Erbschaftssteuer in Tel Aviv eröffnet.

Adresse: BNE BRAK, JERUSALEMSTR.25 (Tel. 798114/5/6)

Ab 1. April 1974 soll gemäss Paragraph 11 des Erbschaftssteuergesetzes 1948 an den Leiter der Erbschaftssteuer gemäss folgender Einteilung die Meldung erfolgen:

A. Bezüglich Verstorbenen deren letzter ständiger Wohnsitz oder der Sitz des Gerichtes bei dem das Gesuch zur Verhandlung über den Nachlass eingereicht wurde, sich in den Bezirken Jerusalem und Süd befindet, erfolgt die Meldung an: **Jerusalem, Derech Schchem 17, Tel. 286181/2**

B. Bezüglich Verstorbenen deren letzter ständiger Wohnsitz oder der Sitz des Gerichtes bei dem das Gesuch zur Verhandlung über den Nachlass eingereicht wurde, sich in allen anderen Bezirken (Nord, Haifa, Zentrum und Tel Aviv) befindet, erfolgt die Meldung an **Bne Brak, Jerusalemstr. 25, Tel. 798114/5/6.**

Die Einteilung der Bezirke erfolgt gemäss Regierungsmitteilung über Aufteilung des Landes in Bezirke und Distrikte und Angabe ihrer Grenzen, wie sie im Amtsblatt 1957,531 vom 11. April 1957, Seite 761 erschienen ist.

In allen Angelegenheiten von Meldungen bis zum 31.3.1973 über Verstorbene im ganzen Land, erfolgt die Eingabe an die Adresse in Jerusalem.

In allen Angelegenheiten von Meldungen ab 1.4.1973 über Verstorbene, welche zu den Bezirken Nord, Haifa, Zentrum und Tel-Aviv gehören, erfolgt die Eingabe gemäss Adresse der Nachlassteuer in Bnei Brak.

Geöffnet für den Publikumsverkehr: Sonntag Dienstag, Donnerstag 8.30 — 12.30 Uhr
Montag und Mittwoch 8.30 — 12.30 Uhr
14.00 — 15.30 Uhr

Leitung der Einkommens- und Vermögenssteuer Erbschaftssteuer

هكذا منذ الأصل

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

תורו של ניכסון הגיע

הכנסת דנה אתמול במצב בחזית הסורית. והויכוח הראה לנו מחדש שאנו נמצאים בצפון במצב טרגי. הפרדת הכוחות ע״י הסואץ היתה קלה, מפני ששם מדובר היה רק על חול ועל מים. אבל בצפון הננו מתווכחים על גורל המתישבים, אשר נשלחו לשם ע״י ממשלת ישראל. ממשלתנו תפסיד כל אמינות אם תקריב את האנשים הצעירים האלה בתוך משחק מדיני מפוקפק.

אנו עומדים אולי בפני משבר ביחסינו עם ארצות הברית. ודאי יש חוגים בממשל האמריקאי, אשר רוצים לוותר על חשבון ישראל. במצב זה, הננו רוצים להזכיר בעובדה שזמן קצר אחרי מלחמת ששת הימים ביקר אצלנו מדינאי אמריקאי אשר סייר גם ברמת הגולן. שם אמר: „עכשיו אני מבין את חשיבות החבל הזה לישראל". המדינאי הזה היה ריכרד ניכסון. לדבריו יש גם היום תוקף מלא הננו מקוים שלא שכח אותם. מלבד זאת עלינו שוב להדגיש שאמינותה של ממשלת ישראל תעמוד במבחן חמור אם תחליט לסגת מן הגולן. לא רק ההתישבות שם אלא גם הישובים בכל הצפון יהיו בסכנה חמורה, וממשלת ישראל אינה יכולה להסכים לסיכון כזה. הנהגתנו תהיה בלתי אחראית אם לא תחשוב על התנאים האלה בכל החלטותיה.

י. א. פ.

AUF NIXON KOMMT ES AN

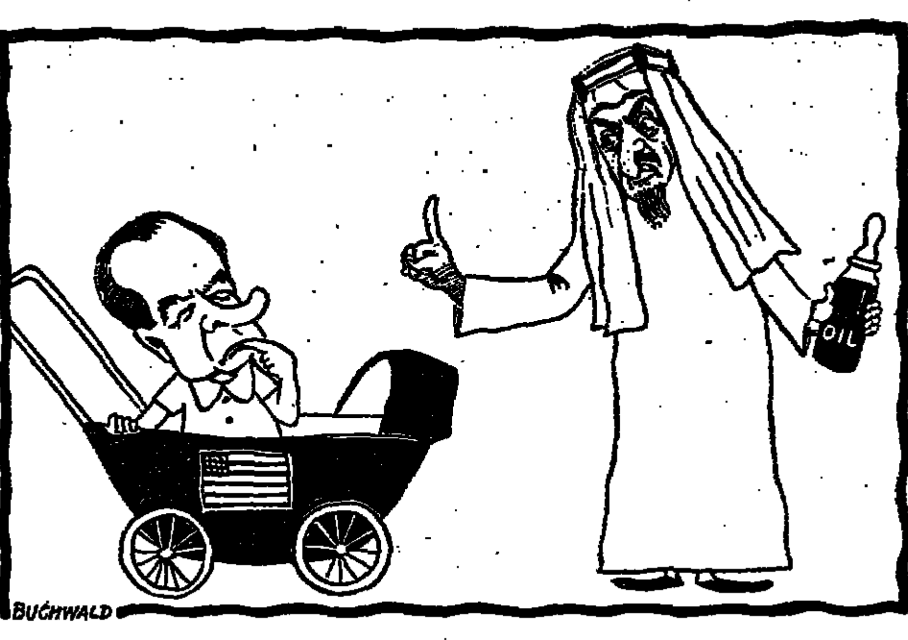
Die Knesset beschäftigte sich gestern eingehend mit der Situation an der syrischen Front, und diese Debatte zeigte erneut, vor welchen tragischen Schwierigkeiten Israel bei der Auseinandersetzung mit Syrien steht. Auch wer mit dem Truppen-Entflechtungsabkommen am Suez nicht zufrieden war, muss zugeben, dass diese Vereinbarung ziemlich leicht erreicht werden konnte. Dieses Abkommen war schnell zu erzielen, weil es nur um Wasser und Sand ging, und das Wasser spielte keine so grosse Rolle mehr, nachdem sich am 6. Oktober gezeigt hatte, dass der Suezkanal kein unüberwindliches Hindernis war.

Anders liegen die Dinge auf der Höhe von Golan. Dort geht es um Menschen, um die Zukunft der Siedler, die die Regierung Israels in den letzten Jahren planmässig dorthin geschickt hatte, wobei sich Falken und Tauben darüber einig waren, dass die Höhe von Golan Teil des israelischen Staatsverbandes bleiben wird. Die Syrer wollen es nun bei einem blossen Entflechtungsabkommen nicht belassen, sondern wollen über die Räumung der „Einbuchtung" weit hinausgehen. Sie verlangen Aufgabe eines Teiles der Golanhöhe schon jetzt und kündigen tagtäglich mit Propagandablitzen an, dass sie auf komplette Rückgabee der Höhe unter keinen Umständen verzichten werden. Präsident Assad äussert sich scharf genug, sein radikaler Aussenminister fährt noch gröberes Geschütz auf und verlangt den Ausschluss Israels aus sämtlichen Körperschaften der UN, die uns ohnehin nicht lieben.

Bei der Auseinandersetzung mit Syrien stehen zwei Dinge auf dem Spiel: die Beziehungen zu den USA und die Glaubwürdigkeit der Regierung in den Augen unserer eigenen Bevölkerung. Kreise der Regierung der Vereinigten Staaten sind sicher dafür, dass die „halsstarrigen" Israelis mindestens sofort einen Teil der Golan-Höhe aufgeben, damit die Entflechtung vollzogen werden kann. Diese Regierungsvertreter würden uns weniger stören als die neuerliche Aeusserung des Präsidenten Nixon, dass die USA es wegen des Nahen Ostens nicht zu einer Konfrontation mit den Russen kommen lassen wollen. Hier lauert die Gefahr, dass die Amerikaner aus weltpolitischen Erwägungen auf Kosten Israels zurückweichen möchten, und in diesem Moment kann nur daran erinnert werden, dass ein amerikanischer Politiker kurz nach dem Sechstagekrieg Israel besuchte und auch die Golan-Höhe besichtigte. Dort sagte er: „Jetzt verstehe ich, was für Euch auf dem Spiel steht, wenn es um Rückzugsverhandlungen geht". Dieser Politiker war Nixon.

Die Regierung Israels würde jede Glaubwürdigkeit verlieren, wenn sie in der Golanfrage weiter zurückweicht. Der Räumung der Einbuchtung und ihrer Besetzung der UN-Truppen kann Israel zustimmen, aber irgend eine Aenderung der Linie von 1967 kann vor Fortsetzung der Genfer Konferenz nicht in Frage kommen, und auch dort kann es sich höchstens um Meter im Rahmen eines Friedensabkommens handeln. Die Golan-Höhe hat ihr Gesicht gewandelt, sie ist lebenswichtiges Vorfeld Israels geworden. Ihre Räumung würde katastrophale Folgen nicht nur für die dort entstandenen Siedlungen, sondern auch die gesamten Punkte im Norden haben. Die von den Palästinensern so dringend erstrebte Desintegrierung Israels würde damit ihren bitteren Anfang nehmen. Vor einer Politik in dieser Richtung kann nur dringend gewarnt werden, und den Amerikanern können unsere Unterhändler nur erklären, dass hier ein Preis gefordert wird, den wir nicht zahlen können. Wir sollen keine unnötigen, bombastischen Erklärungen abgeben, aber in der Sache selbst müssen wir leider fest bleiben — mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben. Die Sympathie und das Vertrauen einer Siedlerfamilie in Ramat Magschimim ist wichtiger als der gesamte Präsident Assad, und die Regierung würde unverantwortlich handeln, wenn diese Ueberlegung nicht ihr Leitstern wäre.

J.E.P.



„Wenn du brav bist, kriegst Du's . . ."

In der Knesset:

Dayan gegen Vergeltungsschläge

Der Likud unterbreitete der Knesset den Antrag, die fortdauernden Angriffe der Syrer zu erörtern. Mosche Dayan entgegnete jedoch auf die dringenden Anträge, die zu diesem Thema gestellt wurden, dass der Ausschuss für Auswärtiges und Sicherheit die Fragen zu beantworten hat.

MdK Landau reichte den Antrag ein und erklärte sich mit der Verweisung des Themas an den Sicherheitsausschuss einverstanden.

Überraschend war die Haltung der Mapam-Abgeordneten, die sich bei der Abstimmung der Stimme enthielten.

MdK Landau zitierte Präsident Assad, der vor einigen Tagen erklärte, dass Palästina nach seiner Befreiung ein arabisches Land und ein Teil Syriens bleiben wird. „Nach unserem Rückzug, den man an der ägyptischen Front „Entflechtung" nennt, wollen jetzt die Syrer denselben Weg schreiten. Man sollte ihnen eine Lehre erteilen und zurückschlagen. Ein Rückzug kommt nicht in Frage. Die Knesset hatte nach dem Sechstagekrieg diesen Beschluss gefasst. Die Gefangenen sind auszutauschen und die syrischen Juden müssen befreit werden. Die Rettung der Juden Syriens muss unsere ernsteste Sorge sein" sagte der Abgeordnete, der 15 Minuten gesprochen hatte.

M. Dayan entgegnete, er sei einverstanden, dass man etwas gegen die syrische Angriffslust unternehmen sollte, stellte jedoch die Frage, ob erhöhte israelische militärische Aktivität die syrische Aggressionsfreudigkeit eindämmen würde. Vielleicht bestünde hierin die Gefahr, die „Temperatur an der Front zu erhöhen". Wenn Israel diese Angriffe durch starke Gegenangriffe beantworten würde, steht es ausser Frage, dass die saudischen und kuwaitischen Streitkräfte in Syrien ebenfalls zu kriegerischen Massnahmen gegen uns greifen würden.

„MOKED" verurteilt Regierungserklaerung

Die Parteileitung des „Moked" erklärte in einer Mitteilung an die Presse, die Bewegung verurteilte die Erklärungen, die von der Regierung, Ministern und anderen Persönlichkeiten bezüglich der Zukunft der Golanhöhe abgegeben worden sind. „Moked" wendet sich gegen jedwede Annexionsabsichten bezüglich der Golanhöhen und stellt fest, dass solche Erklärungen die Genfer Konferenz nicht fördern und zu keiner Ruhe an der Nordgrenze beitragen. Gleichzeitig wird auch die syrische Aggressionstätigkeit verurteilt, da sie in Israel zu einem neuen Festhalten an dem territorialen „status quo" treibt. Diese Einstellung, heisst es, habe in nicht geringem Masse zum Ausbruch des letzten Krieges beigetragen. Die Partei ist der Meinung, dass Israel auf seine Sicherheits achten, aber auch bei der Motivierung seiner Politik auf die Araber positiven Einfluss nehmen muss. Alles soll getan werden, um gegenseitiges Verstehen zu fördern und die Hartnäckigkeit beider Seiten abzubauen.

Um solche wichtige Ziele zu erreichen, ist viel Phantasie notwendig, doch müsse unsere Führung die Konsequenzen aus dem letzten Krieg ziehen, wobei alles zu unternehmen ist, damit neue schwere Zwischenfälle unterlassen bleiben.

Norwegen spendete 2 Mio Kronen für Brandwunden-Therapie-Institut

Ben Gurion-Hafen (I) — „Ich hoffe, wieder in einem halben Jahr hierher zu kommen, um an der Einweihung des Instituts zur Behandlung von Brandwunden im Tel Haschomer-Spital auf Namen Schiba teilnehmen zu können", sagte der ehemalige norwegische Handels- und Industrieminister Finn Leads. Das Institut wird aus den Mitteln einer Spendenaktion „Lasst Israel leben", die spontan während des Oktober-Krieges entstand, errichtet.

Finn Leads hat sich gestern in Begleitung des israelischen Botschafters in Oslo, Jizchak Kinan, in seine Heimat zurückbegeben. Leads hatte eine Woche im Lande geweilt, um persönlich die Verwendung der Spende in Höhe von zwei Millionen Schwedenkronen zu überwachen.

Er traf hier mit Dr. Baruch Pade, dem Generaldirektor des Gesundheitsministeriums zusammen, der ihm den Dank Israels für die Spendenaktion aussprach. Vier Tage nach dem Urteilsspruch im Lillehammer-Prozess hat ein grosser Empfang in Oslo stattgefunden, dem norwegische Minister und zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Norwegen beigewohnt hatten, sagte der Botschafter Israels vor dem Abflug.

Kurz notiert

Aluf Israel Tal verabschiedete sich gestern von seinen Offizieren. Über seine Zukunftspläne wurde vorläufig nichts bekannt. Motti Aschkenasi wandte sich an ihn und schlug ihm vor, an der Spitze seiner Bewegung zu stehen.

Wohnbauminister Jehoschua Rabinowitz stattete den Kanzleien seines Ministeriums in Tel-Aviv einen Besuch ab und unterhielt sich mit dem Generaldirektor Gideon über Verwaltungsprobleme.

Die Studenten des Technions trafen mit dem Generalstabschef David Elasar zusammen, der verschiedene Fragen in Zusammenhang mit der Demobilisierung von Studenten beantwortete.

Touristikminister Mosche Kol veranstaltete einen Abschiedsabend für MdK J. Schaari, der bisher als stellvertretender Minister amtiert hatte.

Für den verstorbenen Vizegesundheitsminister Abdel Asis Suabi findet morgen, um 14.30 Uhr, im „Nazaret"-Kino in Nazaret eine Gedächtnisfeier statt.

Der Zahlungsmittelumlauf erhöhte sich in der letzten Woche um 11,4 Millionen IL. Er erreichte zwei Milliarden und 837 Millionen IL.

Der Knessetvorsitzende Israel Jeschajahu empfing in seiner Kanzlei den japanischen Botschafter K. Komoro.

Der Ingenieuren- und Architektenverband wird ein Industriezentrum errichten, erklärte Ing. Elchanan Peles nach der Sitzung der Verbandsleitung

Preiserhöhungen für Wellkarton (20,2% pro Tonne), Nylongarne (29,2%), Tricots und Unterwäsche von Lodzia (6,5%), Lodzia Wollstrümpfe (6,7—7,8%) und „Misronit" von Paradise, Mefi und Aminach (4,5%) sind gestern beschlossen worden.

Neue Mazzot-Preise

Zweieinhalb Kilogramm Mazzot werden dieses Jahr offiziell IL 4 kosten. Aus dem Handels- und Industrieministerium wurde hierzu mitgeteilt, dieser Preis sei erst nach einer Subsidie von IL 1.40 pro Kilogramm auskalkuliert worden. Die Regierung wird drei Millionen IL an Subsidien für Mazzot bezahlen. Vergangenes Jahr hatten sich die Subsidien auf eine Million IL belaufen.

VERNICHTUNG VON ORANGEN

Der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses der Knesset Schmuel Tamir, gab auf der Sitzung seinem Erstaunen über die Meldungen Ausdruck, in denen die Vernichtung tausender Tonnen von Zitrusfrüchten bekannt gegeben worden war. Das Landwirtschaftsministerium wird eine Untersuchung einleiten.

NEUE DEKRETE BEHINDERN D AUSREISE SOWJETISCHER JUD

Die „Los Angeles Times" berichtet aus der Feder ihres Moskauer Korrespondenten, angesichts neuer Dekrete der sowjetischen Regierung sei die Zahl der Juden, die nach Israel auswandern wollen, gesunken. Alle Juden, die eine Ausreisebewilligung wünschen, müssen sich zuerst zum Polizeihauptquartier begeben, um ihre Dokumente überprüfen zu lassen. Das Blatt se Vorschrift habe die ängstigt. Sie schreck Einreichung der Ges In einigen Städten s der Gesuche um di rückgegangen sein.

In Kischinew soll dische Familien au gung ihrer Ausreise ten.

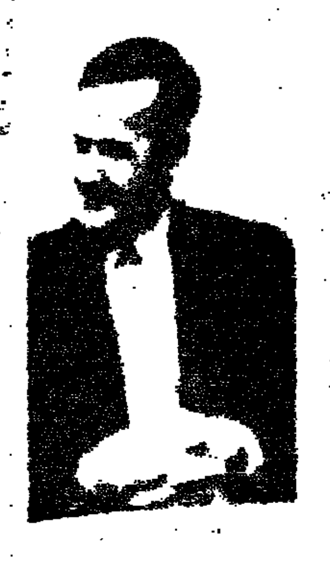
Im Gebäude des wjets in Moskau ers Nachum Olschanski Oberst in der Roter dient hatte. Er tei verzichte auf seine Staatsbürgerschaft weil man ihm die A Israel verweigert h tournierte auch sei nungen, die er wä 26-jährigen Armeed ten hatte. Seit drei Olschanski vergebl Ausreisegenehmigun

NIXON ZUM RUECKTRITT AUFGEFORDERT

Der amerikanische Senator für New York (Republikaner), James Buckley, ein langjähriger und entschiedener Anhänger des Präsidenten, hat Nixon wegen der Watergate-Affäre öffentlich zum Rücktritt aufgefordert. Buckley, der Nixon immer bisher verteidigt hatte, erklärte, es gebe „im grösseren Interesse der Nation, der Institution der Präsidentschaft und der erklärten Ziele, für die er so erfolgreich gekämpft hat" nur diese eine Lösung. Ein Rücktritt erfordere von Nixon staatsmännisches Verhalten und Mut.

FRANZÖSISCHE IM LAN

Eine französische ist zu Besprechung Kulturabkommen Jerusalem eingetrof



Erhoehter Goldpreis — NATAD I

Bei Aktien herrschte gestern an der Börse nur Interesse für einige Investment-Banken. Bei indexgebundenen Papieren lag kein sonderliches Interesse vor.

Der Goldpreis erhöhte sich auf IL 27,300 pro Barren. Der NATAD-Dollar liess um einen Punkt nach und stellte sich auf IL 4.88. Der Dollar am Grauen Markt ging auf IL 5.— zurück (—2). Die DMark blieb bei IL 1.85 (ohne Änderung), das brit. Pfund wurde mit IL 11.50 gehandelt. Die offi senpreise: Ein Pfun IL 9.97; 10 Sfrc — 10 FF — IL 8.9059 IL 16.4430; 10 öst. IL 2,2222, 1000 Lira

An der Züricher der Barren Gold mi und die Unze mit 1 handelt. In Paris: E 27,800 Frc, in Lond Feingold 169 Do pro kg 222.30 Doll

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver

	20.3.197
OBLIGATIONEN	
8% Devel. Loan Serie bearer $ linked	285
6% Israel Electr. „B" $ linked	145
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked	260.7
5% Dead Sea Works bearer $ linked	153.5
6½% Zim $ linked	133.5
Development Loan Serie 140 — $ year-notes	250
Milve Klita 1961 Index 128,3	258
Milve Klita 1962 Index 132,6	243.5
Milve Klita 1963 Index 132,6	—
Milve Klita 1964 Index 138,5	329
Milve Klita 1965 Index 110,1	304.5
Milve Klita 1966 Index 118,6	375.7
Milve Klita 1967 Index 118,9	267.5
AKTIEN-MARKT	
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	182
I.D.B. Bankholding Ord. sh.	190.5
Isr.-British Bank bearer	317
Bank Leumi „A" ord. stock	294.5
General Mortg. Bank ord. shares bearer	238.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	231
Hassneh Insurance ord. shares	202
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	210
Delek ord. shares reg.	176
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	187
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	277
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	169
Solel Boneh Build. works 10% bearer	135
Mehadrin	200
Anglo Israel Investment	177
Neot Aviv	76.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	88.5
Ata „C" ord. reg. shares	115
Dubek	400
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	98
American Israel Papper Mills	305
Assis	230
Elgar Investment bearer	84
Elern Investment Ltd. bearer	178.5
Paz Investments	95.5
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	93
Discount Bank Inv. bearer	211.5
Bank Leumi Investment ord. shares	197
Export Ban Investment	65
Clal Industries	183
Naphta Ltd. ord. shares	88
Lapidot ord. shares reg.	174
I.L.D.C. 10% conv. deb	80.5
Ata 10% conv. deb.	86
D-Mark per $	2.6310/30
Swiss Fr. per $	3.0725/50
D-Mark	1.58
Natad (unter Banken)	4.89

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMA übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Isra

Ohne Obligo

* = ex coup. div.
K = Nur Käufer
xr = ex rights
V = Nur Verkäu
S = Schlusskurs

Dollar Bonds:	unverändert
Index Bonds	uneinheitlich
Aktien	schwächer

ISRAEL NACHRICHT
חדשות ישראל

— Nr. 70 —

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPR
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel.
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52